Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 1. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 1. Januar 1868.

Nr. 2 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag Mittag ausgegeben.

Wir ersuchen unsere Herren Correspondenten zur Vermeidung des Zuschlagporto's vom 1. Januar 1868 ab alle Briefe frankirt einzusenden, und das verauslagte Porto zur Quartal-Ausgleichung uns angeben zu wollen.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Logik der Geschichte.

Frankreich und Rußland haben im letzten Jahrzehnt die Rollen gewechselt. Was Rußland bis zum Krimkriege war, das ist heute Frankreich geworden: der Hort der europäischen Reaction. Was es nur von Reaction in Europa giebt, findet in Frankreich seine Zufluchtsstätte und seine Vertheidigung: der Kampf gegen die liberalen Ideen, gegen die Principien von 1789 ist die Inschrift auf den heutigen Fahnen des kaiserlichen Frankreich. Wie im Krimkriege die Niederlage Rußlands der heiße Wunsch aller Freunde politischer Freiheit war, damit Europa vom Alp der Rückwärtsbewegung befreit würde und endlich wieder in freier Luft aufzuathmen vermöchte: so und nicht minder heiß wird heute die Niederlage, nicht des französischen Volkes, sondern des kaiserlichen Frankreich ersehnt, denn es ist seinem Ursprunge untreu geworden.

Das erste Kaiserreich brachte Europa die politische Freiheit; wie es aber sah, daß die Völker Ernst machten mit diesem Geschenke, das nur ein Lockvogel sein sollte, da wandte es die Waffen gegen die eigene Grundlage seiner Existenz und seiner Größe und führte so seinen Sturz herbei. Ja wohl war das kleine, geschwächte und ausgesogene Preußen — wie es Napoleon I. selbst auf St. Helena aussprach — der gefährlichste und gewaltigste Feind Frankreichs, denn es hatte durch die Stein'sche Gesetzgebung den entschiedensten Ernst mit der politischen Freiheit gemacht; es ergriff mit Energie die Fahne, die Napoleon I. verlassen; es stellte sich an die Spitze der neuen Ideen, der Principien von 1789 und eroberte mit ihnen Paris, die Geburtsstätte dieser Principien.

Das zweite Kaiserthum warf die nationale Idee in das Leben der europäischen Völker. Mit dem Jahre 1859, mit der Befreiung Italiens vom österreichischen Drucke, gelangt das Nationalitätsprincip zum Siege. Alle denkenden Politiker Deutschlands jubelten dem dritten Napoleon zu, denn sie ahnten die Verwirklichung des neuen Gedankens auch für ihr Vaterland. „Der Rhein muß am Po vertheidigt werden" — so riefen im Jahre 1848 in der Paulskirche die doctrinären Staatsmänner im Gefolge der Herren v. Radowitz, v. Schmerling u. s. w. Im Gegentheil — antwortet ihnen die Geschichte — am Po wurde der Grund zur Einheit Deutschlands gelegt, wie bei Königgrätz die Einheit Italiens verwirklicht wurde.

Das hatte Napoleon III. nicht gewollt. Italien sollte der Satellit Frankreichs bleiben; wie früher Oesterreich, so sollte jetzt Frankreich in Italien herrschen: das war der Erfolg, den Napoleon III. von den Schlachten bei Magenta und Solferino erwartete. Aber der Gedanke läßt sich nicht spotten; er ist mächtiger als alle menschlichen Pläne und Voraussichten, ständen diesen auch noch so viele Tausende von Bayonneten zur Seite.

Und wieder wie 1813 war es Preußen, freilich nicht mehr das geschwächte und ausgesogene, sondern in voller Manneskraft und mit klarem Bewußtsein, das wie damals die politische Freiheit so jetzt die nationale Einheit mit entschiedenem Ernst in sich aufnahm und zur That erhob. Damit wandte sich die nationale Idee gegen ihren eigenen Schöpfer, denn ein geeinigtes Deutschland birgt allerdings Gefahr in sich, nicht gegen Frankreich und die selbstständige Entwickelung des französischen Volkes, wohl aber gegen das sogenannte Prestige Frankreichs, d. h. gegen die Europa bedrohende Herrschaft des Kaiserthums.

Daher die Furcht Napoleons vor der Einheit Deutschlands; daher sein Bangen vor der Idee, die er doch selbst in's Leben gerufen; daher die Reorganisation seiner Armee und seine gewaltigen Rüstungen, als lehrte die Geschichte nicht auf jedem Blatte, daß jeder Kampf gegen eine lebensfähige Idee ein vergeblicher ist und nur mit der Niederlage des Gegners endigt. Napoleon I. gegen die Freiheit, Napoleon III. gegen die Einheit, Beide gegen die eigenen Schöpfungen, gegen die Grundlagen ihrer Existenzen — hier wie dort wird der Ausgang derselbe sein.

Ja, wenn Frankreich frei wäre! Aber vergeblich riefen die warnenden Stimmen der Opposition im gesetzgebenden Körper: gebt dem Lande die Ideen von 1789, die politische Freiheit zurück — das Geheul der servilen, die Knechtschaft provocirenden Opposition überschrie sie und warf sie nieder. Das Kaiserthum ist mit der Freiheit unvereinbar; in diesem Punkte ist der dritte Napoleon der gelehrigste, geradezu der blinde Schüler seines Onkels.

Ja, wenn Frankreich wie in den Kriegen der Republik und des ersten Kaiserthums den Völkern noch freie Institutionen bringen, wenn es wie damals den Wust des mittelalterigen Feudalismus wegfegen könnte! Aber was es selbst nicht besitzt, kann es nicht bringen, und was es heute wegfegen möchte, das ist's gerade, was wir mit allen Kräften erringen und vertheidigen: die nationale Einheit!

Napoleon fühlt die ganze Schwere des Kampfes, der ein Kampf gegen den Geist der geschichtlichen Entwickelung wäre; er ahnt zugleich, daß eine Niederlage der Sturz seiner Dynastie sein würde. Er möchte ihn vermeiden; alle Schritte der französischen Politik haben keine andere Tendenz; ja selbst die mit so großem Eclat in's Werk gesetzte Vergrößerung der Armee beweist ja nur, daß der Kaiser besser als bisher gerüstet sein will, wenn er dem Kampfe nicht mehr entgehen kann. Noch nie war die Erhaltung des Friedens so sehr der Wunsch Napoleon's, als gerade in dem Augenblicke der Armeereorganisation. Was schließt denn diese Maßregel anders in sich, als das beschämende und traurige Bekenntniß: wir marschiren nicht mehr an der Spitze der Ideen; stützen wir uns also auf die Bayonnette!

Wir denken, Deutschland kann ruhig sein gegenüber dieser Wahrheit. Seine Aufgabe ist die stille Arbeit in der Vollziehung seiner Einheit. Wir provociren Frankreich nicht; wir achten sein Nationalbewußtsein; wir schonen selbst seine Eitelkeit. Was aber in der allmäligen Weiterentwickelung unserer Aufgabe von selbst kommt — wir würden der eigenen Verachtung werth sein, wenn wir es aus Angst vor dem Stirnrunzeln des Auslandes zurückweisen wollten. Der Main ist auf zwei wichtigen Punkten überschritten worden, durch die militärischen Verträge und durch das Zoll-Parlament: nachdem die Macht der Waffen den Grundstein gelegt, überlassen wir auch Einiges der still, aber sicher wirkenden Macht der Idee; es werden auch die andern Punkte des noch trennenden Flusses überschritten werden, wobei wir uns die Bravaden des Marschall Niel und das Stirnrunzeln des Kaisers ruhig gefallen lassen mögen. Der Geschichte hat nun einmal ein anderer Gang beliebt, als in Napoleon's Berechnung lag.

Die Aussichten sind trübe, sagt man uns; der Himmel hängt voller Wolken in Italien, im Orient und Gott weiß, wo noch! Möglich — bleibt es nur bei uns hell, lassen wir uns nur nicht schrecken, sondern verharren wir fest in unserm Recht und trauen wir unserer Kraft, so, meinen wir, kann Deutschland in Ruhe das Jahr 1868 antreten und, was wichtiger ist, in Frieden vollenden.

Breslau, 31. December.

Mag die Neujahrsrede Napoleon's ausfallen wie sie will — ein friedliches Zeichen haben wir mindestens in der Urlaubsreise unseres Kriegsministers. Gar zu drohend können denn doch die sogenannten Gewitterwolken nicht sein, wenn gerade das Ministerium, das berufen ist dem Sturme die Stirn zu bieten, mehrere Monate hindurch verwaist gelassen wird. Herr v. Roon begiebt sich nach dem Süden und hat wahrscheinlich die 14 Grad Kälte, mit denen uns Haparanda heute beglückte, jetzt schon hinter sich; er wird sich die römische Frage in der Nähe besehen und die italienische Armee die Revue passiren lassen; die bisherigen und allem Anschein nach auch künftigen Bundesgenossen Preußens werden ihn gewiß mit südlichem Enthusiasmus empfangen.

Die Wiener können mit ihrem Weihnachts- und Neujahrsgeschenk äußerst zufrieden sein; sie haben aus der Schlacht bei Königgrätz das beste Theil gezogen. Das Christkind brachte ihnen Verfassung mit Ministerverantwortlichkeit und Grundrechten, und mit dem Neujahr erwarten sie das parlamentarische Ministerium; die Geburt war schwer, ging aber zuletzt glücklich von Statten. So ist der Parlamentarismus, dem unsere „Nordd. Allg. Z." alles mögliche Unheil vorwirft — in Oesterreich zum vollständigsten Siege durchgedrungen. Nur immer vorwärts! — rufen wir unseren deutschen Landsleuten in Oesterreich ohne Neid zu; was Ihr erreicht, kommt auch uns zu Gute. „Glückt das Experiment — schreibt uns mit Recht unser Wiener *,*-Correspondent — dann wird der Constitutionalismus und das Verfassungsleben in ganz Europa den erforderlichen Rückschlag dieses Triumphes bald genug empfinden."

Ueber die Neubildung des **italienischen** Ministeriums liegen keine neueren Nachrichten mehr vor. Nach den älteren Mittheilungen der „Gazetta Piemontese" hatte Lanza anfänglich das Portefeuille des Innern angenommen, später aber sich zurückgezogen. Ebenso hatte Sella das Portefeuille der Finanzen ausgeschlagen. Für das Marine-Ministerium wäre Bixio in Aussicht genommen. Mit welchen weitreichenden Plänen die Clericalpartei sich namentlich im Süden Italiens trägt, davon giebt der „Corriere della Marche" eine Andeutung, indem er schreibt: „Das bourbonisch-clericale Comite macht zahlreiche Anwerbungen und bereitet für das kommende Frühjahr einen ernsthaften Einfall in die Südprovinzen vor. Die angeworbenen Briganten werden trefflich bewaffnet, das Comite hat drei bis viertausend Hinterladegewehre bestellt, welche von französischen und belgischen Fabrikanten geliefert werden. Die Expedition soll von Offizieren aus den päpstlichen Zuaven und der Antibes-Legion geleitet werden, die an die Spitze der einzelnen Banden treten. Zugleich soll eine starke Abtheilung päpstlicher Truppen an der Grenze aufgestellt werden, um den Rückzug zu decken, wenn die Briganten geschlagen, oder nachzurücken, wenn sie siegreich sein würden."

Aus **Rom** selbst meldet man, daß die italienischen Schiffe im Hafen von Civitavecchia in der letzten Zeit eine sehr eigenthümliche Taktik beobachteten. Sie fuhren nämlich immerwährend sehr nahe an die Befestigungen heran, als ob es ihre Absicht gewesen wäre, die päpstliche Fahne zu verspotten. General Failly hat deswegen es für gut befunden, auf dem Fort Michel Angelo die französische Fahne aufzupflanzen. — Telegraphische Nachrichten vom 28. melden noch Folgendes: Das „Giornale di Roma" bestätigt den Empfang von 58,150 Francs, welche mit anderen werthvollen Gegenständen, gelegentlich des Weihnachtsfestes von der „Unita Cattolica" übersendet wurden. Diese und andere Gaben bezeugen, daß die Halbinsel dem Papstthume ergeben sei. Der Papst segnete die Spender. Der Papst empfing anläßlich des Festes St. Johann — seines Patrons — und des Beginnes des neuen Jahres, das gesammte päpstliche Offiziercorps und die einzelnen Mitglieder des diplomatischen Corps. — Das Deficit der päpstlichen Finanzverwaltung (für 1867) wird auf 37,452,700 Lire angeschlagen, obschon der Peterspfennig in diesem Jahre mehr als 10 Millionen einbrachte.

Mit der Annahme der neunjährigen Dienstzeit darf die **französische** Regierung das Schicksal des Militärgesetzes als zu ihren Gunsten entschieden betrachten, und die „France" hat denn auch nicht verfehlt, das übliche Loblied auf Rouher's Beredtsamkeit anzustimmen (siehe „Paris"). Auch der Kaiser hat den Staatsminister über seinen Sieg gebührend beglückwünscht. Indeß hat die Rede des Letzteren im Ganzen doch weniger beruhigend gewirkt, als man nach der Absichtlichkeit hätte vermuthen lassen, mit welcher der Staatsminister Alles vermied, was auf einen drohenden Conflict gedeutet werden konnte. Sehr herabstimmend wirkt auf das Publikum die alarmirende Sprache der Provinzialblätter, zumal da nicht gesagt werden kann, wie viel in den Alarm-Artikeln auf Rechnung der parlamentarischen Campagne kommt und wie viel auf Rechnung der kaiserlichen Politik. Daß Herr v. Moustier die Bedeutung der Militärdebatte in politischer Hinsicht überall abzuschwächen bemüht ist und daß er besonders die von Herrn Gressier, dem Berichterstatter über die Vorlage, kundgegebenen kriegsschwangeren Motive als ein parlamentarisches Manöver hinstellen möchte, das nach den feierlichen Erklärungen des Staatsministers nichts weiter auf sich habe, wird freilich versichert. Indeß ergiebt sich aus dem unter „Paris" mitgetheilten „Constitutionnel"-Artikel, welcher der Redaction des Blattes direct aus dem kaiserlichen Cabinet geschickt wurde, daß der Kaiser gegen Italien von der ungünstigsten Stimmung beseelt ist, obwohl er die traditionelle Solidarität mit Italien keineswegs aufzuheben gedenkt und obgleich er eben deshalb die Soldaten, die sich bei Mentana hervorgethan haben, nicht mit Auszeichnungen bedacht sehen wollte. Daß auch Deutschland alle Ursache hat, auf der Hut zu sein, wird von den Freunden desselben in Frankreich eben so gut wie bei uns anerkannt.

Uebrigens documentirt sich, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, der Optimismus, der in allem festgehalten wird, was sonst auf die auswärtigen Beziehungen Frankreichs Bezug hat, nicht nur in der Conferenzfrage, sondern auch namentlich im Verhältniß zum Petersburger Cabinette. Hört man die französischen Officiellen, so läge gar kein Grund vor, der russischen Regierung ob der Veröffentlichung jener diplomatischen Documente über die orientalische Frage zu grollen, in denen Fürst Gortschakow die französische Politik im Orient so offen der Unzuverlässigkeit, wo nicht Zweideutigkeit bezichtigt. Ja, seitdem der „Russische Invalide" veranlaßt worden, sein Gouvernement von der Verantwortlichkeit jenes famosen Artikels zu entlasten, die der französischen Regierung so unangenehme Dinge sagte, seitdem ist man sehr froh, sich in die friedliche Selbstgenügsamkeit geben zu können, der derartige diplomatische Scherze nichts von ihrer Sicherheit zu rauben vermögen. Alles reducire sich danach auf einen verschiedenen Standpunkt. Frankreich habe sich Rußland in der kretischen Frage angeschlossen, um jenes nicht die schöne Rolle des Beschützers der Christenheit im Orient und im Mittelmeer allein ausbeuten zu lassen; seit der Erklärung der vier Mächte aber vom 9. October betrachte man in Paris diese Action für abgeschlossen und warte die weitere Entwicklung der Dinge ab, während Rußland weiter eingreifen wolle und sich jetzt durch das Innehalten des Tuilerieen-Cabinets isolirt und ohnmächtig sehe. Daher allein sein Zorn, der deshalb eben nichts Gefährliches habe. So weit die französische Darstellung, die sogar erklärt, daß sie selbst in den Fragen innerer Reform in der Türkei nicht weiter die Initiative ergreifen wolle. Freilich hat es den Anschein, als würden dies jetzt die Türken selbst beginnen.

Die **englischen** Blätter bringen in ihren Beleuchtungen der schwebenden Fragen nichts wesentlich Neues. Nur der „Spectator" enthält einige interessante Mittheilungen über die Beziehungen Rußlands, Preußens und Frankreichs zu einander. Für die Richtigkeit derselben glaubt das Blatt einstehen zu können und wir geben sie daher beinahe vollständig wieder.

„Es ist," sagt der „Spectator" — „vollkommen richtig, daß ein Versuch zu einer französisch-russischen Alliance gemacht wurde, aber wir glauben, daß Napoleon mit seinen Avancen abfiel, weil der Kaiser von Rußland sich weigerte, sein gutes Einvernehmen mit Preußen zu lösen. Diese stillschweigende Alliance ist das natürliche Ergebniß der Lage, in der sich Preußen zwischen Oesterreich, das es bekriegen, und Frankreich, gegen das es gerüstet dastehen mußte, befand. Daß die panslavistischen Tendenzen Rußlands mit denen Deutschlands auf verschiedenen Punkten zusammenzustoßen angelegt sind, wird von allen Deutschen, und von keinem lebhafter als von Bismarck, empfunden. Dies ist der Grund, weshalb er bei mehreren Gelegenheiten im Laufe dieses Jahres ein gutes Einvernehmen mit Oesterreich, als dem natürlichen Verbündeten Deutschlands, anzubahnen strebte, vorausgesetzt, daß es sich mit seiner neuen Stellung, als eine Macht, welche die Sympathien Deutschlands besitzt, obwohl sie außerhalb der deutschen Organisation steht, begnügen wolle. Sein Entgegenkommen wurde aber jedesmal durch Herrn v. Beust zurückgestoßen, dessen rastloser und sanguinischer Geist bemüht ist, die glimmende Asche unmöglicher Autonomien in Deutschland lebendig zu erhalten und Materiale zu einem Umsturz der vorjährigen Ereignisse aufzuhäufen. Durch den Drang der Umstände wurde somit Bismarck, der sich jederzeit auf einen Angriff seiner Feinde gefaßt machen muß, genöthigt, sich fest an Rußland zu halten, als der einzigen Macht, die ihm im Falle eines Krieges materielle Unterstützung gewähren würde, trotz der bekannten, zwischen beiden bestehenden antagonistischen Elemente. Dieses gute Einvernehmen zwischen Preußen und Rußland wurde durch die persönlichen Beziehungen der beiden Souveräne zu einander wesentlich gefördert."

„Als Kaiser Napoleon im Frühjahr sämmtliche Monarchen zur Ausstellung einlud, wollte er diese Gelegenheit ohne Zweifel zu persönlichen Verhandlungen mit dem russischen Kaiser benutzen, um zu sehen, ob er diese innigen Beziehungen zu Preußen nicht zu lockern im Stande sei; und die Art, wie er dabei zu Wege ging, ist im höchsten Grade charakteristisch. Man erinnert sich, daß das Luxemburger Zwischenspiel plötzlich die Ausstellung und mit ihr die zugesagten Monarchen-Besuche zu nichte zu machen drohte. Zwischen dem russischen Kaiser, der, unter dem peinlichen Eindrucke der französischen Noten betreffs Polens, von allen Monarchen am schwersten zu der Reise zu bewegen war, und dem Könige von Preußen bestand die Verabredung, daß sie gemeinschaftlich nach Paris reisen sollen. Dieser gemeinsame Besuch behagte jedoch dem Kaiser Napoleon nicht, weil er den Kaiser allein bei sich haben wollte. Nachdem der Ausgleich der Luxemburger Streitfrage die Hindernisse der Monarchen-Besuche weggeräumt hatte, ergriff daher der Kaiser die erste Gelegenheit, dem Grafen Goltz sein Bedauern auszusprechen, daß sein Gebieter mit dem Kaiser von Rußland kommen wolle, dem der Vortritt eingeräumt werden müsse, während er (der Kaiser Napoleon) dem Könige von Preußen gerne besondere Ehre anthun möchte. Aus diesem Grunde möchte der Graf doch dahin wirken, daß der König erst nach Abreise des Kaises in Paris eintreffe. Sowie der König von diesem Vorschlage Kenntniß erhielt, theilte er ihn dem Kaiser von Rußland mit, worauf dieser, zum nicht geringen Schrecken der Tuilerien, dem Kaiser Nupoleon durch den Grafen Budberg sagen ließ, daß er die Reise lieber ganz aufgeben wolle. Nun beeilte sich Napoleon, Erklärungen abzugeben. Sein einziger Wunsch bestehe darin, seinen Gästen Ehre zu erzeigen; er würde sie am liebsten in der ihnen angenehmsten Weise empfangen; und so wurde denn zwischen dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Rußland die Verabredung getroffen, daß jener zwei Tage nach diesem in Paris eintreffen solle."

„Den Aufenthalt des Kaisers benutzte Napoleon, um ihm Vorschläge zu machen, die ihn von Preußen abziehen sollten. Statt daß diese Vorschläge aber ihre gehoffte Wirkung gethan hätten, wurden sie vom Kaiser ohne Verzug dem Könige und dessen Minister mitgetheilt. Letzterer wußte demnach genau, mit welchen Plänen der kaiserliche Gastfreund umging, als er ihnen höfliche Hospitalität angedeihen ließ, und der vollständigen Kenntniß dieser geheimen Absichten ist die gebieterische Manier zuzuschreiben, in der Graf Bismarck die ungefähr drei Wochen nach dem Pariser Besuche übergebene Note Frankreichs zu Gunsten einer Herausgabe dänischer Gebietstheile, erwiderte."

Der „Spectator" bemerkt zum Schlusse, daß diese Darstellung keinen Widerspruch mit dem vor Kurzem erschienenen Artikel des „Invalide Russe" enthalte, und daß die preußisch-russische Allianz durch die loyale Haltung des Kaisers von Rußland an Innigkeit gewonnen habe.

Deutschland.

= **Berlin**, 30. Decbr. [Der Kriegsminister. — Die Bundes-Post- und Telegraphen-Beamten. — Professor Aegidi. — Das Aquarium.] Der Kriegsminister von Roon hat heute (wie bereits gemeldet) in Begleitung seiner Gemahlin und seiner ältesten Tochter seine Urlaubsreise zunächst nach Frankreich und Italien angetreten. Die officiösen Blätter melden an derselben Stelle, an welcher sie, namentlich zur Zeit der Wahlen für das Abgeordnetenhaus, den Urlaubs-Antrag des Ministers als Erfindung bezeichneten, der Minister denke nicht an Abschied und namentlich nicht wegen etwaiger Meinungsverschiedenheiten mit der Verwaltung des norddeutschen Bundes. Von einem solchen Dissens ist bis jetzt nur in der officiösen Presse die Rede gewesen. Wir müssen dabei stehen bleiben, daß das Verbleiben des Herrn von Roon im Amte lediglich von dem Erfolge seines Aufenthalts in wärmerem Klima abhängig gemacht worden ist. — Die Post- und Telegraphen-Beamten, welche, wie bekannt, unter der Verwaltung des norddeutschen Bundes stehen, erleiden für jetzt

einen Nachtheil gegen die übrigen preußischen Beamten, insofern den Letzteren mit dem Januar k. J. keine Pensionsabzüge mehr gemacht werden. Bekanntlich steht der Erlaß eines Pensionsgesetzes für die Bundesbeamten demnächst bevor und es läßt sich erwarten, daß dann eine Entschädigung für die preußischen Post- und Telegraphen-Beamten nicht ausbleiben wird. — Die Briefkasten in der ganzen preußischen Monarchie werden morgen Nacht um 12 Uhr geleert und der Porto-Ertrag zum letzten Male für die preußische Postkasse erhoben. Eine Ermäßigung des Stadtpost-Portos tritt übrigens nicht ein. — Der in Goldap (Ostpreußen) zum Mitglied des Abgeordneten-Hauses gewählte Prof. Aegidi, zur Zeit Lehrer am Johanneum in Hamburg, macht viel von sich reden. Es mag die Nachricht von seiner beabsichtigten Berufung an eine preußische Universität (es heißt Bonn oder Göttingen) begründet sein. Die Angabe, daß ihm die Hamburger Behörden den Urlaub zum Eintritt in das Abgeordneten-Haus verweigert, oder erschwert hätte, sind wir in der Lage für falsch zu erklären. Der Urlaub ist vielmehr in der entgegenkommendsten Weise ertheilt und dadurch Herrn Aegidi die sofortige Uebernahme des Mandats ermöglicht. — Der Bau des Berliner Aquariums nimmt einen raschen Fortgang, so daß der eine der drei Gebäude-Complexe, aus dem das Ganze bestehen soll, schon in nächster Zeit unter Dach gebracht werden kann. Die Eröffnung des Aquariums wird jedoch nicht vor der Mitte des Juli erfolgen. Das Ganze verspricht ungemein großartig und interessant zu werden. Der Flächenraum, auf welchem sich das Aquarium erhebt, umfaßt 12,000 Quadratfuß, somit wird dasselbe fünf bis sechsmal größer sein als das Pariser Institut und sich vor Letzterem auch dadurch auszeichnen, daß es zwei Stock hoch aufgeführt wird. Im ersten Stock wird das Terrarium oder Vivarium, zu ebener Erde das eigentliche Aquarium untergebracht. In dem Terrarium ist eine besondere Sorgfalt auf decorative Ausstattung in getreuester Nachahmung der Natur verwendet. Man wird einen Erddurchschnitt, eine Polar-, eine Alpengegend, die blaue Grotte &c. darstellen, und mit lebenden Creaturen bevölkern. Der Bau hat im October d. J. begonnen.

† **Berlin,** 30. Dec. [Die Kundgebungen Frankreichs und unsere Officiösen. — Erklärung der Haltung Frankreichs. — Preußens Friedenspolitik. — Napoleons Neujahrs-Rede. — Die Allarmnachrichten. — Wahlagitationen für das Zollparlament.] Die officiellen und officiösen Kundgebungen Frankreichs gegen Preußen haben hier die stillen Wasser getrübt und eine wachsende Beklommenheit hervorgerufen. Officiös gelangt diese Stimmung nicht zum Ausdruck, weil ihre Macher beauftragt sein sollen, die Erklärungen Niels und der Majoritäts-Redner im Corps legislativ todtzuschweigen. Auch die Pariser Präfectur-Organe sollen in ähnlicher Weise behandelt werden und z. B. das Säbelgerassel der „France“ unbeantwortet bleiben. Wie weit man mit dieser Taktik kommen wird, ist allerdings fraglich. Die Freunde der Regierung geben nur zu, daß die französischen Angriffe für einen Feldzug Ersatz leisten sollen, welcher gegen die Million norddeutscher Bayonette nicht unternommen werden konnte. Andere gehen etwas weiter und sagen, daß Napoleon gegenüber der stillen Amalgamirung des Nordens und des Südens im Zollvereinsparlamente eine Stellung annehme, die jeder Competenzerweiterung oder gar einer Einheitsmanifestation die Mithilfe Bismarcks zu entziehen habe. Sei dem, wie ihm wolle; competente Personen wollen wissen, daß an leitendem Orte in präcisester Weise der Wunsch ausgesprochen wurde, keine wie immer geartete Provocation mit einer Gegendemonstration zu beantworten. Man erzählt in dieser Beziehung, daß vor einigen Tagen von den Complicationen die Rede war, welche in Deutschland durch einen Conflict mit Frankreich hervorgerufen werden könnten und daß die Schutz- und Trutz-Bündnisse die süddeutschen Fürsten nicht hindern dürften, ihre sogenannte Neutralität zu proclamiren; dadurch würde Preußen zu einem zweiten deutschen Kriege gezwungen sein. Gegen diese Annahme sprach man sich am maßgebenden Orte in entschiedenster Weise aus. Es wurde betont, daß an die Treue des gegebenen Wortes geglaubt werden müsse, daß der Nicolsburger Friedensschluß zur Genüge bewiesen, wo der Freund oder der Feind der süddeutschen Dynastien gewesen und daß von jetzt ab nur der norddeutsche Bund den Fürsten und den Völkern Deutschlands den sichersten Schutz gewähre. Schließlich wurde erwähnt, daß Preußens Herrscher an keine Aggression in Deutschland denke, sondern daß die volle nationale Einigung auf friedlichem Wege erstrebt und demgemäß erst das Werk des Nachfolgers auf dem Throne Preußens sein müsse. — In hiesigen Finanzkreisen circulirten heute Pariser Börsendepeschen, welche auf Grund verläßlicher Informationen meldeten, daß die Gerüchte von einer demonstrativen Neujahrsrede des Kaisers Napoleon vollständig unbegründet seien. Indessen hat diese calmirende Mittheilung doch nicht den gewünschten Effect hervorgerufen, obwohl man sich gern dem Glauben hingab, daß die allarmirende Pariser Sonntagsdepesche auf ein Baissemanöver hinauslief. Die ungeklärte Lage der Situation hemmt fortwährend die Entwickelung unserer commerciellen und industriellen Zustände und die düsteren Nachrichten aus Ostpreußen sind auch nicht geeignet, eine bessere Stimmung aufkommen zu lassen. Glücklicherweise erweisen sich solche Nachrichten, welche irgend eine imminente Gefahr in Aussicht stellen, stets als unrichtig; so die Meldungen von der Concentrirung einer englischen Flottenabtheilung bei Malta, der Vermehrung der russischen Besatzungen an der galizischen Grenze, der „eclatanten Scene“ zwischen dem Grafen Bismarck und einem süddeutschen Gesandten u. A. m. — Vor dem Beginn der Wahlen zum Zollvereins-Parlament soll hier eine Zusammenkunft der Führer der süddeutschen Fortschrittspartei mit jenen unserer Nationalliberalen stattfinden.

[Zur Competenz des Zollparlaments.] Auf das Cirkularschreiben, welches der Handelstags-Ausschuß an sämmtliche Handelsvorstände in Betreff der zu erweiternden Competenz des Zollparlaments gerichtet hat, sind, wie uns mitgetheilt wird, in ungewöhnlich thätiger Betheiligung zahlreiche zustimmende Antworten an das Centralbureau eingelaufen. Als charakteristisch darf dabei hervorgehoben werden, daß alle süddeutschen Corporationen sich mit der größten Bestimmtheit und mit Lebhaftigkeit für die vom Ausschuß angeregte Ausdehnung der Competenz ausgesprochen haben.

[Zum Nothstand.] Aus dem Briefe eines Landpfarrers H. zu M. in Ostpreußen vom 19. December an einen nahen Verwandten in Köln entnimmt die „Elb. Z.“ folgende Stelle:

Seit dem 8. d. M. hat S. wie viele andere Gutsbesitzer in der Provinz, alle die freien Arbeiter (Losleute) aus den Dörfern, die er bis dahin beschäftigt hatte, entlassen müssen, um nur für die eigenen Leute (Instleute) Brot und Geld zu behalten. Mehr als 40 Familien zu M. und B. sind im eigentlichsten Sinne des Wortes brotlos, denn sparen auf die Zeit der drohenden Noth haben sie Nichts können, weil sie eben von der Hand in den Mund leben. Es sollen Arbeiten an den neuen anzulegenden Chausseen eröffnet werden. Aber bei 15 Grad Kälte und eisigem Ostwind sind auf der steinhart gefrorenen Erde Erdarbeiten unmöglich und der Arbeiter, der Nichts auf dem Leibe und Nichts im Leibe hat, kann bei solchem Frost nicht den ganzen Tag im Freien sitzen und Steine klopfen. Es sollen die Militär-Magazine geöffnet werden, indeß das Getreide, muß vom Arbeiter gekauft werden. Wo aber keine Arbeit ist, ist auch kein Geld. Die Arbeiten an der projectirten neuen Eisenbahn Thorn-Insterburg sind noch nicht in Angriff genommen, und wenn sie es wären, so liegen sie von uns noch 8—10 Meilen entfernt. Die Vorschußbewilligungen kommen nicht den Taglöhnern, sondern nur dem kleinen und großen Besitzer zu Gute. Wer leiht aber jenen Elenden? Meine eigenen Mittel sind erschöpft, ich habe in wenigen Wochen gegen 60 Thlr. verliehen. Unsere geringe Kirchspiels-Armenkasse hat begonnen Flachs zu kaufen, um durch Spinnerei, wenn auch unzureichenden Verdienst zu ermöglichen, aber sie ist bald geleert. Ich bin nun Willens, 15 bis 20 Stein Flachs à 4 Thlr. zu kaufen, ihn verarbeiten zu lassen, das Gespinnst nicht ganz mit Geld, sondern größtentheils mit Naturalien zu bezahlen, dann das Gespinnst, wenn auch mit Verlust, zu verkaufen und von dem Erlös wieder Flachs zu kaufen und so fort; aber ich habe kein Geld und kann hier keines erbetteln, weil Jeder in der Provinz selbst mit solcher Noth zu kämpfen hat. Da eile ich nun zu Dir mit der Bitte....

[Zur Nationalstiftung für Ferd. Freiligrath] waren am 23. December beim Centralcomite in Barmen 38,673 Thlr. eingegangen.

Hannover, 29. Decbr. [Aus der Villa Hietzing.] Der bekannte Preß-Agent des Königs Georg, Meding, ist von dem „depossedirten“ König, wie die „D. V.-Z.“ meldet, geadelt worden, jedenfalls, wie die „Neue Hann. Ztg.“ conjecturirt, wegen seiner hervorragenden Verdienste, die er sich in Paris durch Gründung der „Situation“ und ähnliche patriotische Thaten um das deutsche Vaterland erworben hat. Dr. Lagai, der sich der preußischen Regierung seiner Zeit zur Disposition stellte, ist zu den alten Fahnen zurückgekehrt, arbeitet jetzt im „Bureau des Grafen Platen in Hietzing“ und führt als Belohnung für seinen neuesten Umschwung den Titel „Regierungs-Assessor“.

Marburg, 27. Dec. [Papst oder Garibaldi.] Die „O. Z.“ bringt folgende sonderbare Nachricht: Man erzählt sich, daß in umliegenden katholischen Ortschaften Listen colportirt würden, worin die Ortseinwohner sich zu erklären aufgefordert würden, ob sie für den Papst seien oder für Garibaldi.

Schwerin, 29. Dec. [Vom Landtage.] Freudiges Aufsehen erregte in den Feudalständen mitgetheiltes großherzogliches Antwortschreiben an Manecke-Duggenkoppel, welcher sich über die ihm seitens des engeren Ausschusses und des Landtagsdirectoriums widerfahrene Behandlung und namentlich über die Zurückweisung seiner Anträge auf Verfassungsreform und Vereins- und Versammlungs- und Preßfreiheit von der Tagesordnung beim Großherzoge beschwert hatte. In jenem Schreiben ward das Benehmen der erwähnten Behörden vollkommen gebilligt und dem Hrn. Manecke vorgeworfen, daß er sich gegen dieselben unschicklich betragen habe. Die Verhandlung, bei welcher ausnahmsweise Stille herrschte, ward plötzlich durch lautes Schnarchen eines hervorragenden Mitgliedes der Ritterschaft, des Hrn. von Oertzen auf Lübberstorf unterbrochen, welcher auf seinem Sitze eingeschlafen war. Dieser im Uebrigen in den Landtagssitzungen nicht ungewöhnliche Vorfall vermochte indeß nur kurze Zeit die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln. — Ein Feudal-Landtagsmanöver muß ich noch signalisiren, welches häufig mit Glück in Anwendung gebracht wird. Wenn nämlich ein mißliebiger oppositioneller Landstand etwas sagen will, so umkreisen ihn plötzlich ein Dutzend Feudalissimi und fangen laut miteinander zu sprechen an, oder schreien gegeneinander auf, um die Stimme des Redenden zu übertönen. Dann klopfen die Landmarschälle mit ihren Amtsstöcken auf den Boden, und wenn dies nichts verfangen will, schwingt der dirigirende Landrath das mit beiden Händen erfaßte große, einer kleinen Tonne ähnliche historische Sandfaß und schlägt damit verschiedene Male mit aller Macht unter Donner-Gepolter auf den Landtagstisch, um die Ruhe wieder herzustellen. In diesem Höllen-Spectakel verhallen dann die Worte des mißliebigen Redners, der Zweck ist erreicht und was die Hauptsache, von den oppositionellen Worten kommt nichts in die Zeitung, vor welcher die Junker einen heiligen Respect haben. — Einen weniger günstigen Eindruck, als das großherzogliche Rescript in Sachen Manecke's, machte ein anderes großherzogliches Rescript, in welchem die Stände hart getadelt werden, daß sie den Gesetzentwurf wegen Erleichterung des Heirathens abgelehnt haben. Der Großherzog hätte wohl erwarten dürfen, heißt es darin, daß Stände seine Vorschläge, welche „alte schwer auf der Bevölkerung des Landes lastende allgemein anerkannte Uebel“ hätten beseitigen sollen, genehmigt hätten. Er werde übrigens jenen Mißständen auf anderen Wegen entgegentreten. (Murren!) Vor Schluß des Landtages gab der erwähnte Landrath v. Rieben eine Uebersicht über die Verhandlungen dieses Landtages, und bemerkte darauf: „Wenn ich dies gethan, geschah dies nicht von mir, um parlamentarische Versammlungen anderer Länder nachzuahmen. (Beistimmung!) Man soll nnr im Auslande erfahren, was so ein mecklenburgischer Landtag in kurzer Zeit zu beschaffen vermag.“ (Lebhaftes Beifalls-Schnarren.) — Schließlich noch zu Ihrer Notiz, daß die Nachricht von der Entlassung Mecklenburgs aus dem Handelsvertrage mit Frankreich auf einer Mittheilung des österreichischen Gesandten an den strelitzschen Staatsminister v. Bülow beruht. In Folge jener Nachricht ist die Speculation hier sehr thätig. Die Berlin-Hamburger Bahn hat 100 Güterwaggons von den mecklenburgischen Bahnen requirirt, um den Güterverkehr hierher zu bewältigen. (Volksz.)

Arolsen, 29. Decbr. [Der Accessions-Vertrag.] Wie der „H. M.“, der wir die Verantwortlichkeit für diese Nachricht überlassen, geschrieben wird, ist Landrath v. Flottwell, Sohn des bekannten Ministers, zum preußischen Landes-Director ernannt. Mit dem neuen Jahre tritt der Accessions-Vertrag in Kraft; viele und wesentliche Veränderungen im Staatsdienste werden in Folge dessen nicht ausbleiben, obgleich unsere desfallsigen Einrichtungen den preußischen ziemlich nachgebildet sind. Wie man hört, wird das hiesige Obergericht bald aufgehoben und dessen Geschäfte einem preußischen Gericht zweiter Instanz überwiesen werden, vermuthlich dem in Kassel. Vielleicht steht hiermit die bevorstehende Ankunft des Geh. Regierungsraths v. Stiernberg aus Kassel in Zusammenhang.

Stuttgart, 29. Dec. [Strafantritt.] Wie man aus dem Stuttgarter „Beobachter“ ersieht, hat dessen Redacteur, Herr Karl Mayer, die ihm wegen Beleidigung der preußischen Regierung und des Königs von Preußen gerichtlich zuerkannte $4^1/_2$monatliche Festungsstrafe, ohne Berufung einzulegen, auf dem Asperg angetreten.

Oesterreich.

*** **Wien,** 30. December. [Nach dem Ausgleiche.] **Habemus Papam!** können wir noch zum Schlusse des alten Jahres rufen: denn das cisleithanische Ministerium ist nicht nur bereits gebildet; seine Mitglieder haben auch schon den Amtseid in die Hand des Kaisers

---

Theater.

Unser Glückwunsch zum neuen Jahre 1868!

Mög' es bald gelingen,
Folgendes erringen:
Eine gute dramatische Sängerin —
Wie auch eine gute Soubrette —
Als nicht minder einen guten Bariton —
Und zur Gesellschaft einen guten Buffotenor —
Sowie ferner eine gute Anstandsdame —
Und selbstverständlich einen guten Heldenvater —
Sodann auch eine gute Possensoubrette —
Nebst einer guten Salon-Lustspielliebhaberin.
Das wird Dir Kraft und Sieg verleihen,
Und blühen wirst Du und gedeihen!

Max Kurnik

Prosit Neujahr!

Makame von St. Sylvester.

Der Letzte in der Tage Kreise — bin ich zugleich der Weise — der über aller Geschick — wirft einen Rückblick. Da sind Abel und Honorata — Daniel und Renata — sie haben das junge Jahr gepflegt — dann hat sich's thatkräftig geregt — Gründonnerstag und Pancratius — Pfingsten und Servatius — hat Lustiges und Trauriges gebracht — auch des vergangenen gedacht — Cornel und Theobald, — Rosina und Willibald — endlich will's Ruhe haben — wird von mir nun begraben. Da seufzt der alte Tropf — faß' mich am Schopf — wenn du willst — doch erst füllst' — du die Gläser mit Punsch — so ist mein Wunsch — will selig sterben — benebelt verderben. Steigen aus duftigem Trank — mit lustigem Sing und Sang — der Erinnerung holde — und tröstende Kobolde. Kleine Wahlteufel ulken empor — raunen uns höhnisch in's Ohr' — wollt Ihr viermal wieder wählen — oder sollen wir Euch nur einmal quälen — seid nicht wild-anarchisch — sondern constitutionell monarchisch — keine Conflictrothen — sondern Friedensboten. Ein anderer Fant — Jubiläumsteufel genannt — hat's lustig getrieben — Salamander gerieben — mit der Burschenschaft — dann der Schützen Kraft — staunend bewundert — die nach dreihundert — beweglichen Jahren — noch auf demselben Fleckchen waren. Wenig verträglich — ewig beweglich — oft schaurig — und traurig — oft scherzend — und herzend — naht sich ein kleiner Wicht — meiner Frau gefällt er nicht. Er ist bekannt — im ganzen Land — Vereinsteufel genannt — oft mit Zopf und Zunft — oft mit Kopf und Vernunft — hat er ein Janusgesicht — das frömmelnde lieb' ich nicht — zeigt doch das andere klar — daß er oft nützlich und fröhlich war. Eine neue Erfindung — war die Gründung — der Bezirksvereine — ich meine — daß nützlich nicht minder — der Aufsichtsverein für Kostkinder. Gab's im Wahlverein Streit — warf er sich kampfbereit — auf andere Sachen — fing an zu machen — in schlesischer Schafschau — Zuchtvieh und Maschinenbau — brachte Janken — auf Schlachtviehmarktsgedanken. Als treuer Kamerad — hält sich parat — der Teufel der Feste — liebt fröhliche Gäste — braucht, wenn er gefällt — immer viel Geld. Als des Feuers Gewalt — das Theater gar bald — hatte zerstört — schrie er unerhört — Stadtväter seht her — ach! mich hungert so sehr — halfen dem Frechen — mit 100,000 Nasenblechen — bald zog er mit neuem Krempel — in den neuen Tempel — gab Lustspiele und Operette — Drama und Ballette — hatte oft leeres Hans — macht' sich nichts draus — fragte wohl — wer helfen soll — sagt Kritikus — die Posse muß's — heißt es: non possumus. Festteufelchen klopfte an vielen Orten — fand Einlaß an allen Pforten — lief in die Säle des Concerts — trieb sich herum allerwärts — ließ tapezieren — und renoviren — Neues bauen — Altes zerhauen — arbeitete wacker — auch auf dem Acker — eines Collegen — dessen Segen Breslau erkannt — Schönheitsteufel genannt. Traf der Cujon — auf der Taschenbastion — einen edlen Mann — machte sich dran — raunt ihm zu — hier muß partout — ein Belveder — fein und schön her — kostete zwar viel Geld — ward aber hingestellt — zu St. Sylvesters und anderer Genuß — zu Niemandes Verdruß. Machte sich dann auf die Strümpfe — ging der Ohlenymphe — zu Leibe — daß er vertreibe — was tausend Jahr — zum Aergerniß war — sieht zwar noch heuer — ganz ungeheuer — Spitzbuben romantisch dünkend — doch nicht mehr stinkend — wird nach vielen Jahren — mit Schutt vielleicht vollgefahren.

In seinem Ressort — kommen auch Schlammfänge vor — Stadtgrabenregulirung — und Häuserruinirung — wo noch gestern — gleich Schwalbennestern — enge Häuser und Straßen — wie weggeblasen — ein neuer Platz entstand — der mit kundiger Hand — Regulirung fand — 's dauert zum Glücke — an der Mondscheinbrücke — und anderen Plätzen sehr lange — das macht uns nicht bange. Der Eisenbahnteufel kommt aus Berlin — man sieht's an der zufriedenen Mien' — daß er für unsre Provinz — viel des Gewinns — heimgebracht — nur nicht Recht gemacht — hat ers den Adjacenten — und Interessenten — der Verbindungsbahn — die sahn — beinah' — ihrem Wunsche sich nah — da wurde es laut — die „höhere“ Bahn wird doch gebaut. Einst fahren für wenig Geld — wir direct nach Auras und Hundsfeld — des Sonntags von Hansen — nach Zobten oder Wansen — nach Domslau und Stroppen — nach Borau und Koppen. Auch düster — und wüster — Gesellen-Chor — drängt sich hervor — Raub und Mord — Falschmünzer fort! — vergällt mir die letzten Stunden nicht — ich lebe in heitrer Erinnerung Licht. Hier war — das alte Jahr — schon etwas betrunken — aufs Sopha gesunken — es träumte auf's allerbest — von Schwenkes Gartenfest — vom Bazar im Ständehaus — vom Kriegserinnerungsschmaus — von Jubiläen und — Festen heiter und bunt. Bald lallte es heiter — lebt fröhlich weiter — bei Festnachtsexcessen — und „schlesischen Pressen“ — und Preßprocessen — bei Sang und Klang — und Weltuntergang. Ich sah umher — es war nicht mehr — erschreckt noch ächz' ich — da naht 1868 — ein fröhlicher Knabe — am Wanderstabe. Was bringst du uns Neues — Jeden erfreu es. „Pst! sagte der Kleine — du weißt's, ich meine — es mit euch gut — doch seid auf der Hut — die Zukunft, Freund, verrath' ich dir nicht — doch höre, was ER zum Neujahr spricht. Ich möcht Euch bewahren — vor allen Gefahren — vor Cholera und Kriegen — und Chassepotsiegen — vor Talglicht und Knute — und Haselnußruthe — vor spanischen Constitutionen — und vor Septemberconventionen — vor Feniermord und Gezeter — und vor dem Pfennig des Peter — vor düsteren Concordaten — vor Bosheitsdemokraten — vor Noth und Besteuerung — klein Brot und Theuerung — vor Schreckensbarrieren — und Raubaffairen — ich will Euch Gesundheit und Frieden erhalten — o möge er allerwärts walten — ich will mit vollen Händen — Euch Segen spenden — ich wünsche ein Jahr Euch ohne Plage — und recht gesunde Feiertage — ich bringe euch dar — ein fröhlich

Prosit Neujahr!

Berliner Herzens-Ergießungen.

Berlin, 30. Decbr. 1867. Wer noch in diesem Jahre einen Brief schreiben will, möge sich beeilen, — ich thue es auch. Früher habe ich mich dem Zauber des Weihnachtsfestes nicht entziehen können, zu dessen Rayon auch eine stark hervortretende Neigung zur Enthaltsamkeit aller ernsten Arbeit, also auch der Correspondenz gehört. Die Beschäftigung mit dem „Weihnachtsbaum“ hat jede andere in den Hintergrund gedrängt, und wenn ich mich eines „Weihnachts-Baum-Feuilletons“ enthalte, so thue ich es, weil ich meine, daß diese grüne, kindlich-heitere Feier mit ihrem lichtglänzenden und goldapfelblitzenden Symbolikon empfunden, nicht beschrieben werden soll. Die Feder, als Dolmetscherin der Poesie, der Pinsel und der Grabstichel, als

heute abgelegt und morgen erscheinen in der „Wiener Zeitung“ die betreffenden Handschreiben des Monarchen, durch die sie auf ihren Posten installirt werden. Da die Sanctionirung der drei financiellen Ausgleichsgesetze — des Quoten-, des Staatsschuldengesetzes und des Zoll- und Handelsvertrages — gleichzeitig officiell angezeigt worden ist: hat denn nunmehr auch das ungarische Abgeordnetenhaus die Wahlen für die Reichsdelegation vollzogen — und das Werk der staatsrechtlichen Neugestaltung Oesterreichs ist somit auf dem Papier zum Abschlusse gelangt. Es ist eine, für jeden Liberalen Europa's vielbedeutsame Probe, auf welche unsere Doctrinen hier gesetzt werden; der Parlamentarismus, soweit er auf dem Continente mit den stehenden Heeren überhaupt vereinbar erscheint, hat in Oesterreich gesiegt und ist rückhaltlos zur Verwirklichung gelangt. In Pest wie in Wien regieren die Männer, die unter Bach mit Galgen und Kerker bedroht waren: sie regieren nach den Gesetzen, die sie selber gemacht, und in der Auswahl, die ihre eigenen Parteien getroffen. Glückt das Experiment, dann wird der Constitutionalismus und das Verfassungsleben in ganz Europa den erfreulichen Rückschlag dieses Triumphes bald genug empfinden; dann erst wird die Niederlage verwunden, welche der 2. Dcbr. vor 16 Jahren der ehrlichen Demokratie geschlagen und die sie niemals hat verschmerzen können. Mißlingt der Versuch, dann ist der Parlamentarismus für Oesterreich wohl auf unabsehbare Zeiten geliefert, denn die Männer, die jetzt am Ruder stehen, können sich dann nicht mehr ausreden, wie unter Schmerling, daß man sie nicht habe zur Geltung kommen lassen, daß sie nur den Deckmantel für das Fortregieren der alten Camarilla abgegeben. Nein, diesmal wäre es nicht mehr, wie 1865, der Schein-Constitutionalismus, es wäre der echte Parlamentarismus, der sich impotent erwiesen und Bankerott gemacht hätte. Und obwohl dies Wort natürlich nur für Oesterreich Geltung hätte, fürchte ich doch, daß auch in diesem Falle der unvermeidliche Rückschlag nicht ausbleiben würde. Darum, meine ich, müßte jeder ehrliche Liberale den Versuch, den Oesterreich jetzt macht, mit einem aufrichtigen „**quod Deus optimus masimus bene vertat**“ begleiten. Bei den einzelnen Ministern halte ich mich weiter nicht auf, da es die bekannten Namen sind und der Telegraph morgen ohnehin diesen Brief überholt. (Bis jetzt noch nicht. D. Red.) Ein wahres Ereigniß ist es dagegen, daß auf die erste telegraphische Nachricht in Prag die Fürstin Auersperg der Frau des Professors Herbst eine Visite abstattete, um in ihr die Gattin eines Collegen ihres Mannes zu begrüßen. Gewiß ist Fürst Carlos nicht blos ein Aristokrat, sondern auch ein Gentleman, aber er bleibt doch immer „der erste Cavalier des Reiches.“ Wer mithin österreichische Sitten nur ein wenig kennt, der wird ermessen, welch ein Umschwung darin liegt, daß eine geborene Gräsin Festetics, die Gemahlin des Fürsten Auersperg, Herzogs von Gottachee, gefürsteten Grafen zu Wels, Erboberstkämmerers und Obersterblandmarschalls in Krain und der Windischen Mark, die Frau Professor Herbst besucht! daß Fürst Carlos auf einer Ministerbank Platz nimmt neben Giskra, der seine Anwesenheit in der Paulskirche mit zwölfjähriger Verfolgung büßte; neben Berger, dem das gleiche Verbrechen nur verziehen ward, weil er gegen die Uebertragung der Kaiserkrone an Preußen gesprochen; neben Brestel, der seine Professur verlor und sich als Privatbeamter durchschlagen mußte, weil er an dem constitutionellen Reichstage Oesterreichs theilgenommen. Und der Renegat Bach, der das Alles noch miterleben muß!

†† **Aus Tirol**, 29. December. [Das deutsche Element.] Fast gleichzeitig mit der Verkündigung der neuen österreichischen Verfassung ist dem italienischen Tirol eine von der Landesverwaltung unabhängigere Stellung beschieden worden. So richtig es nun gewiß ist, widerstrebende Elemente nicht gewaltsam aneinanderzuketten, sondern ihnen innerhalb gewisser, den Zusammenhang des Ganzen nicht gefährdender Grenzen eine angemessene freie Bewegung zu gestatten, so entsteht hierbei doch eine für jeden Deutschen nicht gleichgiltige Frage. Werden die in diesen neuen Verwaltungsbezirk fallenden deutschen Ortschaften ihre Nationalität zu erhalten wissen? wird überhaupt die durch die Beust'sche Politik jedenfalls zu größerer Selbstthätigkeit aufgerufene deutsche Bevölkerung Oesterreichs und namentlich das dabei zunächst betheiligte Nordtirol im Stande sein, dem stetigen Vordringen wälscher Sprache gegen den Brenner hin Einhalt zu thun? Die Regierung wird dagegen schwerlich etwas thun, wie sie ja dem Zurückdrängen deutscher Sprache in diesen Gegenden stets ruhig zugesehen hat und wenn man auf den vielberufenen Zehnkreuzerscheinen Oesterreichs zahlreiche Völkerzungen gedruckt sieht, gewinnt man beinahe die Ueberzeugung, daß die Regierung in dieser Sache auch nichts thun kann. Liehe sie den Deutschen ihre Unterstützung, so würden sich dagegen vermuthlich sämmtliche andere Völkerschaften wie Ein Mann erheben, was bei Begünstigung einer der letzteren durch die Regierung gewiß nicht so einstimmig geschehe. Dieser Umstand aber ist, wenn auch ein indirect geführter, so doch ein schlagender Beweis für die Macht deutschen Geistes in Oesterreich. Je stärker diese Macht, desto mehr liegt ihr auch die Verpflichtung ob, nicht etwa verlorenes Terrain wiederzugewinnen, sondern nun wenigstens kein neues Vordringen mehr zu gestatten. Man kann mit voller Berechtigung sagen: bleibt die italienische Zunge in siegreichem Vordringen gegen die deutsche, so liegt die alleinige Schuld an der Schlaffheit der deutschen Bevölkerung.

Frankreich.

* **Paris**, 28. December. [Zur italienischen Frage.] In Form einer Polemik mit der „Times“ äußert sich der „Constitutionnel“ in der schonungslosesten Weise über den Beschluß der italienischen Regierung, die Zinsen des auf sie entfallenden Theils der päpstlichen Schuld nicht weiter zu zahlen. Man höre, welche Sprache die Regierung gegen ihren ehemaligen Alliirten führt:

„Wir wollen nicht untersuchen, ob Italien, nachdem es dem heiligen Stuhle die Aemilia und Umbrien genommen, mit irgend einem Scheine von Recht die auf diese Provinzen entfallende Schuld zurückweisen kann, ob dieser Vorgang nicht einen wirklichen Bankerott gegen die Gläubiger bedeutet, denen das annectirte Gebiet gewissermaßen zum Pfande diente, ob Italien, indem es auf die gewissenhafte Pünktlichkeit des Papstes in Zahlung einer Schuld rechnet, von welcher er sich zur Noth lossagen konnte, nicht den gehässigsten Kalkül verfolgt, und ob es etwas Ungeheuerlicheres giebt, als diese Ausbeutung eines ehrlichen Gewissens zu Gunsten eines Bruchs von Wort und Treue. Alles dies ist gewiß sehr bedenklich; wir wollen gleichwohl uns nicht dabei aufhalten, aber können wir vergessen, daß die Zahlung der päpstlichen Schuld den Gegenstand eines freiwillig geschlossenen, von der Deputirtenkammer und dem Senate Italiens bestätigten, vor Europa gezeichneten und in Ausführung gesetzten Vertrags bildet? Wie, weil dieser Vertrag in einem seiner Theile von der italienischen Regierung verletzt worden ist, müßte er in allen Stücken verletzt werden? Die „Times“ beklagt den Zustand innerer Anarchie, in welchen Italien verfallen ist. Glaubt sie, ihm rathen zu sollen, daß es, um sich aus diesem Zustande zu retten, das Völkerrecht mit Füßen treten und sich über alle internationalen Pflichten hinwegsetzen solle? Warum nicht, wenn dies ein Mittel ist, gegen Rom zu wirken und Frankreich zu belästigen?“

Der „K. Z.“ schreibt man über denselben Gegenstand Folgendes: Es steht fest, daß Italien den auf dasselbe fallenden Theil der Zinsen der römischen Schuld diesmal nicht zahlt. Da nun eine eigentliche Theilung dieser Schuld nicht stattgefunden, sondern bisher die betreffenden Antheile an Rothschild von Rom und Florenz aus eingezahlt wurden, der dann die Einlösung der fälligen Coupons bewirkt, so hat jetzt Pius IX., durch französische Vorschüsse dazu in den Stand gesetzt, die nöthigen Summen angewiesen, um von Rom aus den gesammten Betrag des fälligen Halbjahr-Coupons zahlen zu lassen, damit die Rechte der Gläubiger des heiligen Stuhles in nichts verkürzt würden. — Wenn man auch noch bezweifelt, daß Napoleon III. in einem Schreiben an Victor Emanuel sein Bedauern darüber kund gegeben, daß Rouher in der Kammer sich so harter Aeußerungen über ihn bedient, so steht doch fest, daß der Kaiser sich geweigert hat, die Vorschläge des Generals de Failly zu ratificiren, die derselbe betreffs Verleihung der Ehrenlegion an römische Offiziere und Soldaten gemacht, welche sich bei Mentana ausgezeichnet. Wenn dies eine Schwenkung im italienischen Sinne andeuten kann, so darf man nur mit Befriedigung davon Kenntniß nehmen; dann ist es aber auffällig, daß man dem Ritter Nigra zu verstehen gegeben, man werde es nicht übel auslegen, wenn er vor dem 1. Januar einen kleineren Urlaub nehme oder sich von Paris entferne, um ihm das peinliche Gefühl zu ersparen, anwesend zu sein, wenn der Alters-Decan der Diplomatie, Msgr. Chigi, als Nuncius der letzten Ereignisse im Neujahrsgruße an den Kaiser gedenke.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] gelang es Rouher, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, der Regierung einen glänzenden Sieg zu gewinnen. Der Antrag der Minorität der Commission (Amendement Louvet) wurde mit 177 gegen 81 Stimmen verworfen. Wir entnehmen der Verhandlung Folgendes:

Rouher ergriff gleich bei Eröffnung der Sitzung das Wort und führte vor Allem aus, daß ein Effectivbestand von 750 bis 800,000 Mann unerläßlich sei, daß dieser Bestand nur entweder durch das System der neunjährigen Dienstzeit oder durch eine Erhöhung des jährlichen Contingents auf mindestens 110,000 Mann erzielt werden könne, und daß der erstere Modus der für das Land bequemere und annehmbarere sei. Die Unzulänglichkeit des bisherigen Systems erwies Herr Rouher an Beispielen, die zum Theil schon früher vom „Constitutionnel“ aufgeführt worden sind. Im italienischen Kriege konnte Frankreich, obgleich es ein Effectiv von 639,000 Mann unter den Fahnen hatte, bei Solferino nur 107,000 Mann ins Feld stellen. Von jenem Effectiv waren nämlich abzuziehen: das Contingent von 1858, welches erst im Juni 1859 in die Depots berufen wurde, mit 73,000 Mann, die in Algier stationirten Truppen mit 68,000 Mann, die Besatzung von Rom mit 7200 Mann, Gensdarmerie, Verwaltung, Generalstab der Festungen u. s. w. mit 84,000 Mann, Depots-Bataillone und Schwadronen mit 72,000 Mann, Garnisonen der Grenzfestungen mit 20,000 Mann, zusammen 324,000 Mann. Demnach rückten 229,000 Mann in Italien ein. Davon stand ein Corps von 23,000 Mann in Toscana; 13,000 Mann lagen in Alessandria und Brescia nebst einer Artillerie-Reserve von 7600 Mann; bis zur Schlacht von Solferino waren 26,000 Mann getödtet oder kampfunfähig gemacht; die Division Hughes, 8000 Mann, war erst am 10. Juli in Mailand eingetroffen; die Division Wimpffen, ebenfalls 8000 Mann, war eingeschifft, um Venedig zu blockiren; in Genua lag ein Depot von 6700 Mann und die Zahl der Reservemänner, welche unterwegs waren, belief sich auf 30,000 Mann. So standen bei Solferino nur 107,000 Mann zur Verfügung. Herr Rouher besteht auf der Nothwendigkeit eines Effectivs von gegen 800,000 Mann, umsomehr, als sämmtliche continentalen Großmächte, von den Nationalgarden abgesehen, über einen noch größeren Armeebestand verfügen. Italien könne seinen Kriegsfuß auf 900,000, Oesterreich auf 1,200,000, Rußland auf 1,440,000 und der Norddeutsche Bund auf 1,300,000 Mann bringen. Zu der letzteren Ziffer fügt Herr Rouher hinzu: „Dabei spreche ich nicht von den Offensiv- und Defensiv-Bündnissen, welche mit diesem oder jenem Staate Deutschlands geschlossen sein könnten.“ (Die Phrase ist uns höchst bemerkenswerth, die französische Regierung giebt sich den Anschein, von den Verträgen Preußens mit den süddeutschen Staaten keine Kenntniß zu haben). Demnach seien also 800,000 Mann nothwendig, nicht etwa für den Fall einer Coalition gegen Frankreich, in welchem Falle sich Frankreich Alliirte zu verschaffen wissen würde, sondern für denjenigen eines einfachen Duells mit irgend einer Großmacht. (Bewegung.) — Eine besonders patriotisch gefärbte Widerlegung widmet Herr Rouher dem von der Gegenseite betonten Argument, daß Frankreich keiner Offensiv-, sondern nur einer Defensiv-Armee bedürfe. „Wenn man, sagt er, darunter verstehen soll, daß Frankreich von keinen Eroberungen träumt, daß es in europäischen Conflicten keine angreifende Rolle spielen soll, und daß es, eifersüchtig auf seine Interessen und seine Würde, in keiner Weise die Würde und die Interessen einer andern Macht verletzen darf, so bin ich damit einverstanden.

Allein wenn man, so wie einmal der Krieg erklärt ist, von einer Defensivarmee spricht, so verstehe ich das nicht mehr (Sehr gut!) oder, wenn ich es verstehe, so fühle ich mich in meinem Patriotismus tief verletzt. (Abermalige Zustimmung). Wie? Der erklärte Krieg hätte nothgedrungen die französische Grenze zum Schauplatz, und wir wären keine Defensivarmee, weil wir mit Nachdruck und Ungestüm das Unheil des Krieges ins fremde Land trügen? Wie? wir wären mit dem Gedanken getröstet und zufrieden, daß, wenn die Tage der Verzweiflung und der Demüthigung herankommen sollten, wir uns auf die Befestigungswerke von Paris verlassen könnten. Gewiß hat Hr. Thiers durch dieselben seinem Lande einen großen Dienst geleistet, (sehr gut!) aber nur für die Zeit des Schmerzes und der äußersten Gefahr, und noch fühle ich mich im Herzen zu solcher Resignation nicht aufgelegt! (Lebhafte Zustimmung!) Wir müssen 750—800,000 Mann haben, so will es die Nothwendigkeit, die sich neuerdings in Europa herausgebildet hat, so will es das Bedürfniß der Landesvertheidigung. Ja 750 oder 800,000 Mann, ohne daß man irgend einen Gedanken nach Eroberungen hat, sondern wenn man von dem festen Willen erfüllt ist, vom Tage der Kriegserklärung an freie Hand zu haben, um uns sicher zu stellen und den Kriegsschauplatz dahin zu verlegen, wo wir es für unser Interesse am förderlichsten halten.“ (Sehr gut.) — Hr. Rouher verwahrt sich feierlich gegen den Gedanken, als wollte die Regierung den Rechten der Kammer zu nahe treten; dieselbe sucht nur durch Aufklärungen die Harmonie in den Ideen darzustellen, und schlägt der Kammer vor, mit ihr die gemeinsame Verantwortlichkeit auf dem Boden der Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes zu übernehmen. (Vielfache und lebhafte Zeichen der Zustimmung.) Das Recht, die Stärke des Jahreskontingents jedesmal durch ein besonderes Gesetz festzustellen, verbleibt natürlich dem gesetzgebenden Körper; es soll dieses Contingent sogar eine solche Elastizität besitzen, daß es sich zur vollen Höhe der vaterländischen Interessen erheben kann. Weit entfernt, daß die Rechte der Kammern irgend eine Schmälerung erleiden, sollen sie sich sogar, zu Herrn Rouhers Freude, jeden Tag mehr entwickeln, und zwar zum Heile des Landes. „Glauben Sie mir, lauten die letzten Worte des Staatsministers, Alles, was ich Ihnen gesagt habe, ist wahr, und ich hege das Vertrauen, daß Sie das Ihnen vorgeschlagene Amendement zurückweisen werden.“ (Lebhafte Zustimmung. Beifall; der Hr. Minister empfängt zahlreiche Beglückwünschungen. Pause von 10 Minuten.)

Die Gründe, welche Buffet und Marq. Talhouet hierauf noch für den Antrag der Minorität der Commission vortragen, sind sehr gut, zum Theil neu, zum Theil schon dagewesen, können aber die Majorität in ihrem neubefestigten Vertrauen zur Regierung nicht mehr irre machen. Chesnelong übersetzt das, was Greffier, Du Miral und der Staatsminister vorgebracht haben, ins Rhetorische. Calvet-Rogniat theilt der Versammlung in zerknirschtem Tone mit, daß er durch die Ausführungen des Hrn. Rouher zu anderer Ansicht bekehrt, sein Amendement zurückziehe. Das Resultat der namentlichen Abstimmung über das Amendement von Louvet ꝛc. ist oben mitgetheilt. Unter den 81, welche für das Amendement stimmten, befindet sich die ganze Linke und auch Thiers, Berryer und Darimon, Ollivier wie auch Latour-Dumoulin und einige wenige enthalten sich der Abstimmung.

[Die Rouher'sche Rede] erfährt heute durch die „France“ folgende Auslegung:

Illustrateure (verzeihen Sie mir dies ungewöhnliche Wort) des heiligen Abends für Kinder und auch für Erwachsene, denen die Worte „Geben und nehmen“ mehr als börsianische termini technici sind, haben die hörbare und sichtbare Aeußerlichkeit des Weihnachtsbaums schon soweit erschöpft, daß wir uns mit der für uns jedenfalls empfindungsreicheren Innerlichkeit begnügen wollen. Und da bleibt uns noch viel Gemüthsgenuß übrig, dem selbst der russische Peter, der Strelitzenschlächter, nicht entsagen konnte, wenn wir anders auf Lortzing bauen können, der ihm die gesungenen Worte in den Mund gelegt: „O selig, ein Kind noch zu sein!“ — Mit der Genügsamkeit des Gebens und Nehmens in früherer Zeit ist, bedauernswerth, auch der Mechanismus des Weihnachtsbaumes geschwunden, der jetzt nicht mehr kräftig genug ist, an seinen Aesten die Geschenke, die in wohlhabenden Häusern gespendet werden, zu tragen. Während der Tisch sich unter den Gaben des Luxus und der Mode biegt, ist der auf die äußerste Grenze der Tafelplatte verwiesene sonstige kleine Hauptacteur, der wenige Tage seines glänzenden Stadtlebens bald mit dem Feuertode im Ofen büßen muß, zum Zuschauer geworden, dem nur die Brosamen des von der Geschenk-Opulenz übersättigten Blickes zu Theil werden. Nur im Stübchen der Armuth spielt er noch eine Hauptrolle, stark genug, um der Träger hyperbescheidener Gaben zu sein, die oft mit den härtesten Entbehrungen der Eltern, die die kindliche Unschuld nicht hoch genug taxiren sollte, wenn es eben die kindliche Harmlosigkeit gestattete, ermöglicht worden. In Berlin ist „Gemüth“ eine Rarität; es hat uns bei einer Abendwanderung durch die engen Gassen, wo die „armen Leute“ wohnen, aber doch wohlthuend berührt, diese Rarität gerade am Weihnachts-Abend leuchtend zu Tage treten zu sehen. Die Rohheit und Unempfindlichkeit der niedern Volksklasse scheint an diesem Tage streng aus ihren Familienkreisen verbannt, Liebe und Freundlichkeit eingekehrt zu sein. Könnten diese beiden sich einheimeln, nicht nur als vorübergehende Weihnachtsgäste begrüßt werden, es stände besser um die Welt, auch um die Weltstadt.

Dem „Beherrscher der Breslauer Zeitung“, der nicht nur in politicis, sondern auch in Romantik fördert und schafft, fühle ich mich zu Dank verpflichtet, daß er mir für die stillen Weihnachtstunden einen „Livreediener“ gesandt, in richtiger Erkenntniß meiner Nicht-Vornehmheit, nicht als „Diener“, sondern als „Gesellschafter“. Ein köstlicher, gemüthlicher, herzensoffener alter Plauderer, der mir die Stunden so traulich und freundlich verkürzt, wie es eben nur der alte, liebenswürdige — Holtei versteht. Indem ich diesen, immer gern gehörten Namen ausspreche, habe ich zugleich das Incognito des gerühmten „Gesellschafters“ enthüllt. Holtei's „Erlebnisse eines Livreedieners“, der dreibändige — und warum nicht dreimal drei? — Roman ist eine reizende Gabe aus dem reichen Geistesschrank des alten amönen Vagabunden im Gebiet des „bürgerlichen Idylls“ und der „Familien-Romantik“, für die wir Holtei so aufrichtig danken, wie dem tiefblickenden „Verleger“, dessen Verlag (bewundernswerthe Ausnahmserscheinung im Buchhandel!) nie zu „verlegener Waare“ wird. Zur veritabeln Weihnachts-Gabe hat mein Weihnachts-Baum den „Livreediener“ in der Weise gestempelt, daß er auf des letzteren sauberer Livree — wir meinen damit den zierlichen Titelumschlag des Buches — eine heitere Weihnachtsthräne, nämlich einen Tropfen eines bescheidenen Wachslichtchens niederträufeln ließ.

Bücher-Recensionen schreiben ist sonst eben nicht meine Passion, weil ich — und das ist der Hauptgrund — mich scheue, zu tadeln, was ich vielleicht nicht besser zu machen im Stande wäre. Und nun ist, wie ich sehe, mir wenigstens die „Skizze“ einer wenn auch nur „Recensions-Skizze“ aus der Feder geflossen. Was nicht alles Weihnacht bewirkt!

Soviel die „schwere Noth der Zeit“ es gestattet, hat man in den Festtagen in Berlin die Freude gesucht und auch wohl gefunden. Jeder nach seiner Weise. Glücklich die, die im engeren und weiteren Familienkreise sich heimisch fühlen durften, ein Glück, das mich freundlich der oft nicht „süßen Gewohnheit des Daseins“ im Scheinleben der weltbedeutenden Bretter entzog, die übrigens in diesem Jahre ausnahmsweise nur am zweiten Festtage von schaulustigen Vergnüglingen bis zur Ueberfüllung bestürmt wurden, während dieser allen Directionen willkommene Sturm nur das Kroll'sche Etablissement auch am ersten und dritten (ich bleibe in der Rückerinnerung an alte Zeiten noch immer fest bei den drei Feiertagen) massenhaft vollgeweht hatte. Im Durchschnitte ist die vielbeliebte, prachtvolle Vergnügungsstätte an diesen drei Abenden, allabendlich von 3500 Menschen besucht worden. — Die anderen Hauptbühnen haben es an anziehenden Novitäten für die Festzeit nicht fehlen lassen. Im Königlichen Opernhause erschien der lange Jahre verschwunden gewesene „Johann von Paris“, die reizende, heitere, mehr als fünfzigjährige Arbeit Boieldieu's, des nachmals so berühmt gewordenen Componisten der seit vierzig Jahren über alle Bühnen angenehm spukenden „Weißen Frau“. Die hiesige erneute Aufführung war eine treffliche: der incognito reisende liederlustige Prinz von Frankreich des Herrn Wachtel und die geistvoll auf den Scherz ihres bald durchschauten Anbeters eingehende Prinzessin von Navarra der Frau Harriers-Wippern, ein anmuthiges Paar, während der bornirte Seneschall in dem ausgezeichneten Sänger Beg, der kecke Page in Fräulein Grün, und Wirth und Wirthstochter in Bost und Fräulein Frieb stimmbegabte und spielfertige Vertreter fanden. Die Aufnahme der Oper war eine vollständig günstige. — Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, das noch immer in dulci jubilo des „Pariser Lebens“ schwelgt, doch als fürsorglicher Schauer in die Zukunft die „Herzogin von Gerolstein“ seit langen Wochen trainirt, um sie zum demnächstigen Rennen auf die Gunst und das Portemonnaie des Publikums — das übliche Ziel der Theater-Directoren — fertig zu machen, hat in der Zwischenzeit mit dem Rosen'schen Lustspiel: „Seine Einzigste“, und einer Possenblüette: „Der Neuigkeitsjäger“, das Publikum angenehm unterhalten. — Die immer bedrohlicher gewordene Verödung des Wallner-Theater ist einigermaßen durch eine neue große Gesangsposse von Weirauch und Kalisch gehoben, mit der zwar nicht, wie vorhergegangene Reclame behaupten wollte, eine „neue Aera für die Posse“ erstanden, doch größere Zufriedenheit der Berliner errungen ward, als durch die Possen-Vorgänger. Die Novität betitelt sich: „Die Mottenburger“, ein neuer Name für „Krähwinkler“. Unsere Berliner Possendichter haben, so lange diese Localrace existirt, niemals an eigener Erfindung gelitten, sondern bisher nur „nach der Idee“ der Wiener und französischen Collegen ihre Opuscula gearbeitet, verarbeitet, in's Berlinische übertragen. Auch Kalisch ist niemals von dieser Original-Ideen-Armuth freigewesen, verstand es aber, ebenso Weirauch, das fremde Material am schmackhaftesten und appetitlichsten zu appretiren. Dies haben die beiden Herren auch mit Kotzebue's „deutschen Kleinstädtern“ gethan, und diese mit einer piquanten Witzsauce und Couplet-Mixed-Pikles zu einem begehrten Gericht: „Die Mottenburger“, hergerichtet, das mit komischem Geschick von den Herren Reusche, Helmerding und deren talentirten Colleginnen und Collegen servirt wird. — Im Victoriatheater wird morgen die vielgemelkte, aber verhältnißmäßig wenig Milchertrag geleistet habende „Hirschkuh“ pensionirt, das Publikum dadurch von moralischer Thierquälerei erlöst, und Herr Hendrichs sein Januar-Gastspiel wie üblich mit allen alten Rollen beginnen und vollenden. — Im Concertsaal des Königl. Schauspielhauses beginnt am Neujahrstage eine französische Truppe mit „Les ganaches“, ein Titel, über den unsere perfecten, ab und zu aber doch im Lexicon sich heimlich Rath erholenden Anbeter des französischen Theaters sich die Köpfe zerbrechen. Wenn es statt „Pferde-Kinnlade“ wenigstens „Eselskinnbacken“ hieße, so ließe sich daraus doch folgern, daß der Inhalt des Stückes vielleicht die Heldenthaten des jüdischen Herkules Simson behandele. Man sieht viele verlegene Gesichter, denen diese „Ganaches“ manche trübe Stunde machen. Fragen dürfen unsere Französische-Dramen-Freunde doch nicht; ihr Sprachkenntniß-Nimbus könnte dadurch sehr erbleichen.

Nicht alle blicken in Berlin gleich mir scherzend in diesen heiteren Theaterhimmel — die Decorationsmaler gebrauchen in der Regel für

„Der Patriotismus empört sich bei dem Gedanken, daß Frankreich auf den dritten Rang unter den Staaten Europa's herabsinken und durch seine Schwäche zu Unternehmungen unfähig gemacht oder doch der Mißachtung jener verwegenen Regierungen ausgesetzt sein könnte, deren Ehrgeiz sich in diesem Augenblicke auf kolossale Heere stützt. Wir gehen nicht so weit, zu behaupten, daß die furchtbare Organisation unserer Streitkräfte eine Garantie für die Erhaltung des Friedens sei, während ganz Europa, vom Schwindel ergriffen, ein Feldlager wird; aber wenn es noch einmal zu einem schrecklichen Kampfe auf den Schlachtfeldern des neunzehnten Jahrhunderts kommen soll, so müssen wir wollen, daß Frankreich seinen Feinden nicht nachstehe. Und offen gestanden, gegenüber den Besorgnissen, die den öffentlichen Geist beherrschen, Angesichts des Marasmus, der die Ungewißheit im Handel, in Industrie und allen Elementen des National-Reichthums erzeugt, fragen wir uns, ob man nicht wünschen müßte, daß Europa's Politik endlich so schnell wie möglich, ohne Zweideutigkeit und ohne Schwanken, im Sinne des gesicherten Friedens oder im Sinne des erklärten Krieges fixirt werde."

[Das Militärgesetz und die Regierungspresse.] Sogar der „Constitutionnel" gesteht heute ein, daß auf dem Lande eine große Abneigung gegen die Erhöhung des Militär-Budgets herrscht, und der Bauer so argumentirt: „Je weniger Leute ausgehoben werden, desto weniger ist das Land belastet." Das halbofficielle Organ sucht indeß diese Schlußfolgerung zu entkräften, und wird dabei von den officiösen Provinzialblättern in einer Weise unterstützt, die wenigstens originell ist. So bringt eines dieser Blätter, der „Memorial de la Loire", einen „Brief an einen Bauer" aus Paris; der Bauer wird Simon genannt, scheint mißvergnügt über das Militärgesetz und hat einem Pariser seine Bedenken mitgetheilt; dieser nun sucht ihn auf bessere Gedanken zu bringen und schreibt: „Du sagst mir, mein lieber Simon, man mache bei euch großen Lärm um das Militärgesetz" u. s. w. Nun folgt eine Anpreisung dieses Gesetzes, die den lieben Simon so erbaute, daß er das Schreiben im „Memorial" veröffentlichte. Der Zufall trieb nun aber sein Spiel, daß ein Bauer in Agen, gleichfalls Simon geheißen, dieselben Bedenken einem Pariser anvertraute, dieselbe Antwort erhielt: „Du sagst, mein lieber Simon", u. s. w., und daß auch er, bekehrt, das Schreiben seinem Provinzialblatte anvertraute, dem „Journal de la Lot et Garonne". Darüber große Heiterkeit in Paris. Das „Journal des Debats" macht Bemerkungen dazu, die boshaft genannt werden müßten, wenn die Regierung nicht zu oft mit ihrem „Vorsehungsspiel" Grund dazu gegeben hätte. Der Minister des Innern hat kein Glück mit seiner Art und Weise, die Presse zu behandeln, das steht fest, und es ist leider kein gutes Zeichen für die Hoffnung auf verbesserte Preßverhältnisse. Selbst in Rußland würden solche Simons-Briefe nicht mehr ziehen.

[Das Militärgesetz und der Congreß.] Die „Liberté" druckt als Fingerzeig für die Tendenz des Militärgesetzes in dem Momente, wo Europa sich fortwährend weigert, sich um Napoleon III. zu einem Congresse zu versammeln, „den Aufruf vom 4. November 1863" ab, in welchem der Kaiser die Verträge von 1815 für vernichtet erklärte und mit der Drohung an Europa schloß:

„Dieser Aufruf wird, wie ich gern glaube, von Allen gehört werden. Eine Weigerung würde geheime Anschläge voraussetzen lassen, welche den hellen Tag scheuen; aber selbst wenn der Vorschlag nicht einstimmig gut geheißen werden sollte, so würde er den unermeßlichen Vortheil bieten, ganz Europa gezeigt zu haben, wo die Gefahr und wo das Heil ist. Zwei Wege sind offen, der eine führt zum Fortschritte durch die Versöhnung und den Frieden, der andere führt früher oder später unabwendbar zum Kriege durch die Hartnäckigkeit eine zerfallende Vergangenheit aufrecht zu erhalten. Napoleon."

[Mac Mahon.] Wie die „Presse" erfährt, soll der Kaiser beschlossen haben, den Marschall Mac Mahon nicht mehr nach Algerien zurückkehren zu lassen, sondern hier in Paris zu behalten. Der Marschall würde die Würde eines Großmarschalls des Palastes erhalten, welche sein College Vaillant bis jetzt mit dem Ministerium des kaiserlichen Hauses vereinigt bekleidet. General Fleury soll ausersehen sein, dem Herzog von Magenta als General-Gouverneur von Algerien nachzufolgen.

[Anleihe.] Auch heute wurde wieder von einem bevorstehenden französischen Anlehen gesprochen, während man in der Umgebung des Finanzministers Magne den Monat März als zum Abschlusse bestimmt bezeichnet.

Belgien.

Brüssel, 28. Dec. [Zur Ministerkrisis. — Zum Schulwesen.] Das „Journal de Bruxelles" schreibt, der König habe Herrn Rogier mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, dieser aber habe den Auftrag abgelehnt. Der Gemeinderath von Löwen hat auf die Anfrage der Regierung beschlossen, den Zuschuß aus Staatsmitteln zu den Schulen für Erwachsene abzulehnen und dieselben aus eigenen Mitteln zu erhalten. Diese Schulen entgehen dadurch den Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes von 1842 und dem Einflusse der Geistlichkeit.

Niederlande.

Haag, 27. Dec. [Schluß des Parlaments.] Heute wurde die Session der Generalstaaten durch den Miuister des Innern im Namen des Königs mit folgender Rede geschlossen:

Meine Herren! Nicht ohne Leidwesen, aber zugleich mit dem Bewußtsein der Pflicht und gebietender Nothwendigkeit, kommen wir bereits heute, um Ihren gesetzgebenden Arbeiten ein Ende zu machen. Der Anfang der Session ließ von den Verhandlungen zwischen den Kammern und der Regierung Besseres erwarten. An die vorbereitende Untersuchung der Budgetgesetze ward viele Sorgfalt verwandt. Von den in der Thronrede bezeichneten Gesetzentwürfen, waren viele in Verhandlung, andere in Ausarbeitung. Mit Grund dürfte man hoffen, daß die Vollendung der Gesetze über den Unterricht und die Verbesserung derjenigen über die Rechtspflege und das Strafrecht zur Hand lägen, daß die Behandlung der wichtigen Fragen wegen der Elementarschulen zu einer genügenden Erledigung geführt haben würde; daß die Verbesserung der Vertheidigung fortgesetzt werden würde, ohne zu schwere Opfer von der Nation zu verlangen, daß die Fragen wegen der indischen Haushaltung gelöset würden im Sinne einer kräftigen Handhabung der Regierungsautorität und der unentbehrlichen Einnahmequellen, ohne die Hebung des Handels und der Industrie und das Wohlsein der östlichen Völker aus dem Auge zu verlieren. Ein gewichtiger Vorfall ist zwischen beide gekommen. Bezüglich auf drei große Angelegenheiten war dem Auslande gegenüber ein günstiger Erfolg erlangt. Des Landes Recht auf sein Stromgebiet war behauptet ohne Störung des guten Einverständnisses mit unseren Nachbarn; Limburg war definitiv von Deutschland losgetrennt; Niederland hatte seine Neutralität bewahrt, in bedenklichen Augenblicken und mit Ehren an der Londoner Conferenz, zur Sicherung des Rechtes und des Friedens in Europa Theil genommen. Jedoch die Verwerfung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten hat dem Könige Veranlassung gegeben zu einer erneuten Berufung an das getreue Volk.

Großbritannien.

E. C. **London,** 28. Dec. [Zur Explosion in Clerkenwell.] Bei Disraeli fragte vorgestern eine Deputation aus dem Clerkenweller Bezirke an, ob die durch die Explosion Betroffenen auf Schadenersatz und Unterstützung aus Staatsmitteln zählen könnten. Dazu wollte sich der Schatzkanzler keineswegs verpflichten, er bedeutete den Herren vielmehr, daß sie vermittelst Aufrufe an das ganze Land die nöthige Summe gewiß zusammenbringen würden, und daß die Regierung erst dann nachhelfen wolle, wenn die eingeleiteten Sammlungen nicht genügen sollten. Den bei dieser Gelegenheit gemachten Angaben der Deputation zufolge wurden durch die Explosion nicht weniger denn 200 Häuser (freilich meist nur 2 Fenster Fronte) mit etwa 600 Miethsparteien beschädigt, und wären zur vollständigen Entschädigung der Betroffenen 12,000—15,000 L. erforderlich. Die Noth des Quartiers wurde dabei dem Schatzkanzler zwar auf das eindringlichste geschildert, doch blieb er dabei, daß die Regierung erst dann einschreiten dürfe, wenn die Aufforderung an die Mildthätigkeit des Publikums nicht das gewünschte Resultat erzielen sollte.

[Die Fenier] haben zur Abwechselung wieder einmal auf ihrem Heimathsboden einen Streich ausgeführt. Einige von ihnen überfielen, wie telegraphisch bereits gemeldet, mit geschwärzten Gesichtern die Besatzung eines Martello-Thurmes bei Queenstown und schleppten die in ihm befindlichen Waffen nebst dazu gehöriger Munition fort. Sie scheinen mit einem Boot gelandet zu sein, wie denn fortwährend vou verdächtigen Fahrzeugen längs der Küste gesprochen wird. Die That selber war kein großes Heldenstück; denn der Martellothurm hatte, wie die meisten dieser Gattung längs der Küste, blos 3 Mann Besatzung, und auch die Beute wird nicht erheblich gewesen sein. Doch beweist der Ueberfall, daß die Fenier an vielen Punkten thätig sind und strenges Aufpassen keine überflüssige Vorsicht ist. Dazu fordern die verschiedensten Vorkommnisse auf. — In einem Dubliner Briefkasten fand man vier an den Vicekönig, den Polizeichef und zwei andere hohe Beamte adressirte Briefpäckchen, die, wie sich herausstellte, Knallsilber enthielten. — In Newcastle fand ein Brand statt, von dem man glaubt, daß er angelegt war. — Auch an Alarmberichten fehlt es nicht. So aus Hampton-Court, das, einer der Polizei zugegangenen Anzeige zufolge, mit sammt seiner werthvollen Gemälde-Galerie in Brand gesteckt werden sollte, aber heute noch unversehrt ist. So aus Leeds, Leamington, Birmingham und Wolverton, woselbst wiederholte Besorgnisse vor Fenierangriffen (zumal auf die Gasfabriken) Veranlassung zu verdoppelter Wachsamkeit gaben. So aus Devonport und anderen Kriegshäfen, woselbst man zu verschiedenen Malen verdächtige Fahrzeuge gesehen haben will, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ein einziges anzuhalten. Die Behörden sind übrigens auf ihrer Hut und die Regierung hat, Vorsichts halber, 50 der größeren Städte Englands auffordern lassen, dem Beispiel der Hauptstadt zu folgen und Specialconstabler einzuschwören, wobei ausdrücklich bemerkt ist, daß der Dienst der Letzteren kein blos momentaner sein, sondern wohl den ganzen Winter in Anspruch genommen werden wird. Was die reguläre Polizei betrifft, scheint es die Absicht der Regierung zu sein, sie militärisch, wie die irländische, zu organisiren. Schon zieht sie mit Revolver, auch am Tage, auf ihre Posten und der Anfang ist gemacht worden, sie in dieser Waffe einzuüben.

[Irländer in England.] Daß die Besorgnisse vor Unthaten der Fenier auch in dem Zahlenverhältnisse der Irländer zumal in den größeren englischen Städten begründet sind, erhellt aus dem letzten Census (1861). Von den damals in England und Wales gezählten 20,066,244 Einwohnern waren 601,634 in Irland geboren. Die Kinder, welche Irländern in England geboren werden, betrachtet man als Engländer; doch ist der Geist der Nationalität ein so lebendiger, daß hier, wie in Amerika, sich noch nach Generationen die von Irländern abstammenden Eingeborenen als Irländer betrachten und mit den Irländern zusammenhalten. Gerade dieses Zusammenstehen, das man auch anderwärts vielfach findet, wo eine Nationalität zugleich als Religionsgenossenschaft einig und in der Minorität unter Andersgläubigen lebt, giebt gegenwärtig Anlaß zu Befürchtungen. London hatte im Jahre 1861 unter 1,307,781 männlichen Personen 47,587 geborne Irländer. Bei 215,716 männlichen Einwohnern kamen in Liverpool 40,059 auf Eingeborne der grünen Insel. In Manchester betrug die Quote 10pCt., in Glasgow und Dundee sogar 16pCt. und so fort in den größeren Städten, besonders des Fabrikdistricts mit verschiedenen Modificationen. Es ist dabei zu bemerken, daß diese Leute zum allergrößten Theil den untersten Klassen angehören und Fabrikarbeiter oder Tagelöhner sind.

[Katholiken in England.] Das katholische Blatt „Weekly Register" stellt eine Statistik über die Zunahme der Katholiken seit vorigem Jahre auf. Die Zahl der Bischöfe (1 Erzbischof und 12 Bischöfe, daneben noch 3 emeritirte in England und 4 schottische Bischöfe) ist dieselbe geblieben. Dagegen sind die Geistlichen von 1608 auf 1639 gewachsen. Beim letzten Ausweise existirten 1207 Kirchen und Kapellen, jetzt beläuft sich ihre Zahl auf 1283. Die Frauen-Klöster haben sich von 220 im letzten Jahre auf 227 vermehrt und die männlichen Ordenshäuser haben in derselben Zeit einen Zuwachs von 4 erhalten und zählen jetzt 67.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 28. Dec. [Die sogenannte Amnestie. — Das Branntweintrinken. — Verbot.] Mit Erstaunen lasen wir hier in den ausländischen Zeitungen die telegraphische Mittheilung von einem neuen Ukase, den die sogenannte Amnestie vom vorigen Jahre auf diejenigen Personen nicht ausgedehnt wissen will, welche in Folge des Aufstandes nach dem Auslande flüchteten. Abgesehen davon, daß somit jene Amnestie in keiner Beziehung Anwendung findet, da, wie wir schon oft erwähnt haben, bis jetzt kein Einziger der politisch Angeklagten aus der Haft der Citadelle entlassen ist — fragt man mit Recht, wie kann eine ertheilte Amnestie durch einen Ukas wieder annullirt werden? Jetzt haben wir den Wortlaut dieses Ukases vor Augen und man erstaunt nicht mehr über denselben, sondern ist entrüstet über die Art und Weise, wie eine ohnehin genug engherzige Amnestie auch für solche Fälle annullirt wird, in denen sie möglicher Weise Jemandem hätte nützen können. Der Ukas besagt nämlich Folgendes: Für politische Vergehen ist allerdings Amnestie ertheilt, aber nur unter der Bedingung, daß die betreffende Person nicht auch eines anderen Vergehens sich schuldig gemacht hat. Wer sich aber nach dem Auslande geflüchtet, beging ja damit das Vergehen der Paßlosigkeit, hat also außer seiner politischen Schuld noch diese auf sich. Freilich, heißt es weiter, gestattet ein zweiter Amnestie-Ukas die Heimkehr denjenigen Paßlosen, welche dieselbe nachsuchen; allein das bezieht sich nur auf solche, die nicht auch ein politisches Vergehen begangen haben. — Diese Sophistik legt die jetzt herrschende ultra-russische Partei in den Mund des Monarchen selbst! — Auf die Frage, was mag die Veranlassung zu diesem neuen Ukase sein, dürfte die Antwort die richtige sein, daß die ultra-russische Partei ihre Allgewalt benutzt, um jene Schein-Amnestien zu beseitigen, gegen welche sie, als eine Schwäche der Moderirten, von Anfang an agitirte. — Der „Invalide" stellt als Beweis von dem blühenden Zustande des Landes die Thatsache auf, daß die Getränkesteuer in den 9 Monaten dieses Jahres 5 Millionen Rubel Silber mehr eingebracht hat, als im vergangenen Jahre. Abgesehen davon, daß die Accisebewachung jetzt eine weit strengere als früher ist, scheint uns ein Zunehmen des Branntweintrinkens (und die Einnahme datirt beinahe nur von Branntwein her) nur ein Beweis von zunehmender Demoralisation. Dagegen haben wir ganz andere Maßstabe für den Zustand des Landes, unter Anderem die Thatsache, daß der Verkauf von Zucker und Kaffee in den Handlungen kaum die Hälfte früherer Jahre erreicht. — Wie weit die Russificationssucht reicht, davon haben wir wieder in dem lächerlichen Umstande ein Beispiel, daß der Druck von sogenannten polnischen Karten (d. h. Trinkkarten) untersagt ist, eben nur weil sie „polnische" heißen.

---

denselben amönes Berliner Blau —; der sogenannte wirkliche Himmel, die halbrunde Aetherglocke, die sich über unseren Häuptern wölbt, hängt voll dicker Schneewolken, und webt dem scheidenden Jahr ein seltendurables Leichenkleid. Trotz der theuren Brotpreise garnire ich alltäglich die Vorbretter meiner Fenster mit Brosamen für die armen Spatzen und Meisen. Wovor bin ich Mitglied des Thierschutzvereins? — Wie viel „Brosamen" aber sind nöthig, um den menschlichen Hungernachrichten, die tagtäglich bedrohlicher einlaufen, den Mund zu stopfen!? Es ist eine schlimme Zeit! Im Freien der harte Winter, zu Hause die harte Noth. Mit den Weihnachtstagen sind viele Hoffnungen auf Rettung durch dieselben in unserer kleineren Geschäftswelt verschwunden, und unter den nach Neujahr auffliegenden Concurs- und Bankerott-Explosionen wird viel Familienglück zerschmettert begraben werden. Berlin besitzt andererseits auch eine Menge „kluger Geschäftsmänner", die dergleichen Explosionen zu benutzen verstehen, um in die Höhe zu kommen, dickfellige Ehrenmänner, die nicht an solchen Wunden sterben, sondern darnach erst zu recht „gesunden Jungen" werden.

Und dazu der politische Himmel, der den Berlinern mit wenigen Ausnahmen so „dick und schwarz" wie ein ungewaschener Sack erscheint. Die Befürchtung eines auch auf uns niederhagelnden Ungewitters aus Westen hat viele „hiesige Gemüther" befangen. Man lernt emsig französisch, eine gar nicht zu tadelnde doppelte Vorsicht: entweder um sich mit der grande nation hier oder in Paris zu verständigen. Im Jahr 1814 haben wir freilich dort mit den Franzosen „deutsch geredet". Hoffentlich thun wir das noch einmal.

Augenblicklich sieht es hier also sehr dunkel aus. Da fällt mir aber eben ein altes Büchlein in die Hand, in welchem ich Folgendes lese: „Im Naturjahre ist der 21. December der Wendepunkt, der Geburtstag des Lichts; an diesem Tage wird mit der längsten Nacht auch deren Reich gebrochen und von diesem kürzesten Tage an geht es wieder aufwärts: die Tage werden länger und heller. So ist der 25. December der Geburtstag des ewigen Lichtes von Gott, das in die alte heidnische dunkle Nacht einbrach, so daß nun ein Aufwärtsgehen zum Licht und geistigen Leben anfing."

Wir stehen auch jetzt an diesem Wendepunkt. Möge uns das neue Jahr ein lichtvolles des Friedens und der Freude werden! Amen!

R. Gardefeu.

Florentiner Quartett-Verein Jean Becker.

Aus unbestimmten Hoffnungen, die hochverehrte Künstlervereinigung von Neuem hier zu hören, wurde zu für Concerte dieser Art ganz außergewöhnlichen Zeit so rasch die That, daß kaum die übliche Zeit zur Ankündigung blieb. Die Betheiligung an beiden stattgehabten Soireen war eine höchst erfreuliche und man ersieht daraus, daß sich diese sublimste Gattung der Musik auch unter uns immer zahlreichere Freunde erwirbt. Die Leistungen der Herren Becker, Masi, Chiostri, Hilpert im Zusammenspiel und die des Herrn Becker im Solo sind aber auch nur als unvergleichlich schön zu bezeichnen. Außer Mozart, Tartini, Haydn, Franz Schubert, Vitali, Robert Schumann, Cherubini, brachte jeder der beiden Abende ein von den Künstlern hier noch nicht vorgetragenes großes Quartett von Beethoven: Op. 130 und Op. 127. Das waren denn allerdings wieder einmal entzückende Hochgenüsse für den Musiker von Fach, der in den fünf letzten Quartetten die weitaus geistvollsten Schöpfungen des Meisters erkennt, deren gute Reproduction aber leider über gewöhnliche, wenn auch sehr ehrenwerthe Kräfte geht. Es ist eine schwere Aufgabe, das Verständniß dieser Werke in immer weitere Kreise zu tragen, aber sie ist höchst ehrenvoll und echt künstlerisch; denn der echte Künstler will nicht nur amüsiren, er will bilden und zum Idealen emporziehen. Dazu fühlen sich Herr Jean Becker und seine trefflichen Quartettisten mit vollem Rechte berufen, und dafür zollen wir ihnen im Namen des gebildeten Publikums unseren aufrichtigsten Dank.

R. Schneider.

Die Expedition nach Abyssinien.

Ein Schreiben von Gerhard Rohlfs (aus Kairo) an die „W. Z." lautet:

Nichts beschäftigt die Presse mehr als Abyssinien und namentlich hier in Egypten, wo man die großen Zurüstungen der Engländer vor Augen hat, hört und spricht man von nichts anderem als von Habesch. — In den Städten, die an der großen Straße liegen, Alexandria, Kairo und Suez, hat man Werbedepots errichtet, nicht für Menschen, sondern für Vieh, dessen es natürlich einer ungeheuren Zahl zur Beförderung der Bagage, Geschütze, Munition, Vorräthe ꝛc. bedarf. Bei Suez selbst findet die Concentration des Viehparks statt, um von dort eingeschifft zu werden. Als ich mich am 8. d. in Suez befand, waren dort mehr als 4000 Stück Maulthiere und Maulesel angesammelt. Ob die Engländer Vortheil haben, dieselben am Mittelmeer aufzukaufen, wird sich zeigen, ostindische Offiziere behaupteten, man hätte besser gethan, und billiger sich dabei gestanden, alle Lastthiere in Indien zu kaufen, da die Thiere von dort das Klima besser würden vertragen können.

Die Operationen der Engländer werden vermuthlich zu Anfang des nächsten Jahres beginnen. Sir Robert Napier befindet sich augenblicklich noch immer in Indien, und wird erst gegen Ende dieses Monats in Sula (Zullah) eintreffen. Der Feldzug wird nämlich von Ansley Bay (Bai von Adalis) aus beginnen, weil theilweise die Gegend dort gesunder als in Massana selbst sein soll, theilweise auch von Sula aus der Weg zum Eingangspaß von Halai bedeutend kürzer ist, als von Massana aus. Man hat schon jetzt in Sula ein Lager formirt, und es befinden sich dort ungefähr 2000 Mann von allen Truppentheilen, hauptsächlich Pionniere, Artillerie und Train. Ebenso hat man dort schon angefangen, große Proviantmagazine zum Unterhalt der nachfolgenden Truppenkörper anzulegen.

Wenn man aber die Großartigkeit der Zurüstung betrachtet, sowie die enormen Summen, die schon verausgabt sind und die noch größere nothwendiger Weise zur Folge haben werden, so drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, ob Alles dies blos geschieht, um in letzter Stunde dadurch die Gefangenen zu befreien, oder aus anderen Gründen. Wer nur einigermaßen den Charakter der Negerfürsten, deren ganze Moral sich nur um das einzige „Ich" concentrirt, kennt, der wird gleich sagen, daß Gewalt eben bei einem solchen Fürsten gar nichts vermögen wird. Wenn auch König Theodor nach den Schilderungen einzelner Reisender besser von Charakter ist, als sonst despotische Negerfürsten zu sein pflegen, so muß doch jeder zugeben, daß es andererseits die Engländer mit einem der eigenwilligsten Tyrannen zu thun haben, der sehr wenig von den Europäern, die ihn umgeben, was Moral und Civilisation anbetrifft, profitirt hat. König Theodor wird sich höchst wahrscheinlich auf eine Schlacht gar nicht einlassen, sondern den Engländern durch Plänkeleien so viel Schaden wie möglich beizubringen suchen. Möglich, daß er versucht, die Aufgänge ins Gebirge und auf die Hochebenen zu vertheidigen. Möglich, daß er auch dies nicht einmal wagt. Natürlich wird er die Gefangenen überall mit hinschleppen, aber falls sie ihm zu lästig werden sollten, wird er sie einfach umbringen lassen was überdies schließlich doch wohl ihr Loos sein wird. Denn man wird doch wohl nicht glauben, daß Theodor, auch wenn er ganz aus seinem Lande sollte hinausgetrieben worden sein, der Gewalt werde weichen wollen und die Gefangenen auf den Machtspruch der Engländer hin herausgeben.

Uebrigens scheint die Frage der Gefangenen jetzt nur untergeordneter Natur zu sein, Alles läßt vermuthen, daß es den Engländern nicht blos um deren Freilassung zu thun ist, oder um Züchtigung eines Königs, der das Völkerrecht mit Füßen getreten hat, als vielmehr um eine permanente Besetzung und Gewinnung des Landes. In der That, die ausgezeichnete Lage dieser Gebirgsgegend, das gesunde Klima, der Umstand, daß man es hier mit einer, wenn auch abrutirten, so doch dem Namen nach christlichen Bevölkerung zu thun hat, mögliche mineralische Schätze, namentlich Kohlen, die einige Reisende ja selbst gesehen haben wollen, die strategische wichtige Lage dem Hafen von Aden gegenüber, endlich die, wenn auch noch weit hinausgeschobene Eröffnung des Kanals von Suez, die indeß trotz aller Hindernisse vor sich gehen wird, geben es von selbst an die Hand, daß dem Engländer zur Besitzergreifung eines solchen Landes jeder Vorwand willkommen sein muß. Wir Deutsche können den Engländern nur den besten Erfolg in dieser Unternehmung wünschen und fern sei es von uns, mit französischer Eifersucht auf die Eroberung eines Landes durch die Engländer hinzublicken, durch welche unser Handel nur gewinnen, unsere Macht und unser Ansehen aber keineswegs leiden kann. Auch können wir hier jetzt schon mit Freuden den Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmannsstandes constatiren: mehrere große deutsche Häuser, in Egypten etablirt, betheiligen sich gleich von vorn herein durch Waarensendung und Etablirung von Comptoirs in Massana und Sula bei diesem Feldzuge und wir wünschen nur noch, daß es den Engländern bald gelingen möge, Abyssinien zu nehmen, dann ist ein weiterer Schritt gethan, um Afrika in den großen Völkerverkehr zu bringen.

[Galgenhumor.] An der Pariser Börse circulirt folgendes Akrostichon: Mobilier, Immobiliere, Saragossa, Emprunt mexicain, Romains, Espagnols. In den Anfangsbuchstaben dieser sechs Worte liegt die Finanzgeschichte des zweiten Kaiserreichs — „Misere."

Mit zwei Beilagen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. December. [Tagesbericht.]

§§ [Portofreiheit für Militärpersonen.] Militärpersonen bis zum Feldwebel oder Wachtmeister einschließlich aufwärts, genießen für ihre Person im Umfange des Norddeutschen Postgebiets hinsichtlich der an sie gerichteten Sendungen folgende Portovergünstigungen: Für gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 4 Loth einschließlich kommt Porto nicht in Ansatz. Für Post-Anweisungen zum Betrage bis 5 Thlr. einschließlich, sind bei der Einlieferung 1 Sgr. beziehungsweise 3 Kr. ohne Unterschied der Entfernung zu entrichten. Für Packete ohne Werths-Declaration kommt ein ermäßigtes Porto von 2 Sgr. oder 7 Kr. ohne Unterschied der Entfernung zur Anwendung. Für jeden gewöhnlichen Privatbrief bis zum Gewicht von 4 Loth einschließlich an Personen der Norddeutschen Schiffsbesatzungen außerhalb des Norddeutschen Postgebiets werden, falls die Uebersendung durch Vermittelung des Marine-Post-Bureaus in Berlin erfolgen soll, bei der Einlieferung 3 Sgr. bzw. 11 Kr. erhoben.

§§ [Verkehrsstörungen.] Das Schneetreiben in der vergangenen Nacht hat vielfache Verkehrsstörungen im Postengange hervorgerufen, so daß sich die Morgenposten um 2 bis 2¼ Stunden verspätet haben. Die Personenposten aus Ostrowo, Kempen und Creutzburg, welche um 5 Uhr früh eintreffen sollen, kamen erst um 6½ Uhr und resp. 7½ Uhr und 7¼ Uhr früh hier an. Eine noch größere Verspätung erlitten die Posten aus Krotoschin, Nimptsch und Münsterberg, deren Ankunft erst um 8 Uhr resp. um 7 Uhr 40 Minuten. früh erfolgte. Der Berliner Schnellzug traf ziemlich regelmäßig um 7 Uhr 19 Minuten früh ein. Dagegen haben fast sämmtliche Abendzüge sich gestern um eine halbe bis eine Stunde verspätet.

† [Leichenbegängniß.] Heute Vormittag um 11 Uhr wurden die sterblichen Ueberreste des am 28. Decbr. verstorbenen königl. Appellationsgerichts-Rathes Adalbert Klingberg feierlichst zur Erde bestattet. In dem Trauerhause Messergasse Nr. 1 hatte sich eine große Anzahl Leidtragender versammelt, unter denen sich der königl. Appellationsgerichts-Chef-Präsident Dr. jur. v. Möller, der königl. Appellationsgerichts-Vice-Präsident Dr. jur. Belitz, der Stadtgerichts-Präsident Dechend, der Kreisgerichts-Director Wachler, eine Menge Appellations-, Regierungs- und Justiz-Räthe, sowie fast sämmtliche hiesige Rechtsanwälte befanden, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. In einem der Wohnzimmer stand der mit einem Palmenzweige geschmückte und mit brennenden Wachskerzen umgebene Eichensarg auf einem Katafalk, vor welchem Herr Senior Weiß die Leichenrede hielt. In derselben hob der verehrte Redner die vielen vortrefflichen Eigenschaften des Verstorbenen hervor und wie der Staat und die Wissenschaft, vor Allem aber die Rechtsgelehrsamkeit in ihm einen ihrer befähigtsten Männer verloren habe. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit setzte sich der Leichenconduct in Bewegung, welchem die Subalternbeamten des königl. Appellationsgerichts voranschritten. Eine unübersehbare Reihe von Equipagen folgte dem Leichenwagen. Der Zug bewegte sich längs der Messergasse und der Schuhbrücke über den Ring, die Nikolaistraße entlang nach dem großen Kirchhofe, woselbst der Sarg nach erfolgter Einsegnung unter Trauergesängen dem Schooß der Erde übergeben wurde. — Klingberg, der ein Alter von 60 Jahren erreicht hatte, genoß als Richter wie als Mensch die allgemeinste Liebe und Verehrung. In Oberschlesien geboren, besuchte er in den Jahren von 1819—1825 das Gymnasium zu Ratibor, von da ab die hiesige Hochschule, auf der er sich dem Studium der Rechte widmete. Nach abgelegter Referendariats-Prüfung war er als Justitiarius thätig, bis er nach der Reorganisation der Gerichte und nach Absolvirung des Assessor-Examens zum Richter und einige Jahre darauf zum Rathe beim hiesigen Kreisgericht ernannt wurde. Vor ca. 8 Jahren erfolgte seine Beförderung zum Rathe beim hiesigen königl. Appellationsgerichte, welchem er bis zu seinem am 28. Decbr. erfolgten Tode mit der rastlosesten Thätigkeit angehörte und das ihn zu seinen geschätztesten Mitgliedern zählte. Ein Schlaganfall machte dem noch im rüstigsten Mannesalter stehenden Staatsbeamten ein schmerzloses, unvorhergesehenes, schnelles Ende.

+ [Polizeiliche Maßregel.] Im Laufe des heutigen Tages war auf Veranlassung des Polizei-Präsidiums in sämmtlichen hiesigen Papierhandlungen eine Confiscation von denjenigen Neujahrs-Gratulationskarten angeordnet worden, welche in Form von Kassenanweisungen angefertigt waren. Namentlich aber wurde am hiesigen Orte eine sogenannte „Norddeutsche Bundeskassenanweisung" in Höhe von 500 Thalern in Form eines scherzhaften Neujahrswunsches feilgeboten, mit der möglicherweise bei Unwissenden Betrügereien ausgeübt werden knnnte. Jedenfalls ist diese Maßregel eine sehr gerechtfertigte, und möge gleichzeitig das Publikum hiermit vor Täuschungeu gewarnt sein.

** [Die Fortsetzung der Vorträge zum Besten der Kindergärten] wird im neuen Jahre Herr Professor Waldeyer mit dem Thema: „Ueber die einfachsten Lebenserscheinungen" einleiten. Wer auch nur annäherungsweise dem Gange und der Entwicklung der modernen Naturforschung gefolgt ist, wird das Interesse, welches diesem Thema abgewonnen werden kann, zu schätzen im Stande sein. Name und Stellung des Vortragenden lassen annehmen, daß dieser Vortrag, der Freitag den 3. Januar stattfindet, die gehegte Erwartung erfüllen wird.

△ [Die Levi'schen Bäder.] Die ehemals Kroll'sche Anstalt, seit Jahren ein balneologischer Reformator, ist jetzt zu solcher Vollkommenheit gestiegen, daß wir gern dem verdienstlichen Unternehmen einige Worte widmen. Seit kurzer Zeit sind Porzellanwannenbäder eingeführt, wie sie comfortabler weder luxuriöse Boudoirs noch elegante Badeörter aufzuweisen haben. An den imposanten Empfangsraum schließt sich ein lauschiges Stübchen mit prächtiger Beleuchtung durch Reflectoren. Marmorne Najaden weisen uns den Weg zu dem Porzellanbassin, welches sich rasch füllt und dem Badenden freien Spielraum gewährt; eine einfache Handbewegung gestattet uns das Oeffnen einer uns in der poetischen Umgebung ernüchternden Douche. Zur Herstellung eines warmen Podiums wird oberhalb und unterhalb mit Dampf geheizt, außerdem finden wir Vorrichtungen zum Wärmen der Badewäsche, Ventilation und Portieren gegen den leisesten Luftzug, directe Wasserleitung zum Toilettentisch und Gasbeleuchtung. Von dem übrigen Bädercomplex erwähnen wir noch besonders das Winter-Wellenbad, welches in solcher Vortrefflichkeit nirgends weiter zu finden ist. Möchte das Publikum durch reichlichen Besuch den Erbauer der Bäder für seine Opfer, ein comfortables Bad herzustellen, entschädigen.

= [Feuersgefahr.] Heute Morgen bald nach 7 Uhr rückte die Haupt-Feuerwache nach dem Hause Neuschestraße Nr. 65, woselbst im 1. Stockwerk ein mangelhaft verblendeter, dem Schornsteine zu nahe liegender Balken in Brand gerathen war. Nachdem man durch Abbruch eines Ofens zum Herd des Feuers gelangt war, warde die Gefahr bald beseitigt.

=ββ= [Verschiedenes.] Bei dem Einreißen eines Hauses am alten Wege von Hirschberg nach Warmbrunn wurde ein kleiner eiserner Mörser gefunden, welcher folgende Inschrift trägt: **Klement Zan hat mich gegossen anno 1605: aus dem ufien bey dem Reseberg bin ich geflossen.** — Wo mag diese Gießerei gelegen haben? — Auf der Kleinburger Chaussee, welche auf der sogenannten Winterbahn, eine ungewöhnliche Wölbung hat, glitt gestern Abend abermals ein mit Kohlen beladener Wagen über die Böschung in den Straßengraben, wobei der Wagen arg beschädigt wurde, dagegen die Pferde unverletzt geblieben sind. — Schlechter erging es heut Morgen einem andern. Von dem Dominialbesitzer Grellmann aus Treschen passirten vier mit Getreide beladene Wagen die Straße bei Althof, als einer von diesen vom Fahrdamm in die hochangeschwollene und an dieser Stelle offene Ohle hineinstürzte und die Pferde mit in die Fluthen zog. Die Pferde wurden gerettet, die Ladung (20 Sack Roggen) liegt aber dort wohl für immer begraben.

+ In einem nach dem Wintergarten fahrenden Omnibus cassirte gestern während der Tour ein an der Thür des Wagens sitzender fein gekleideter Herr von den übrigen sieben Passagieren das Fahrgeld ein, um beim Aussteigen der unangenehmen Einzelbezahlung in dem Schneegestöber überhoben zu sein. An der Haltestelle sprang der freundliche Herr zuerst aus dem Coupee und händigte dem Kutscher das Geld ein, während er sich dann eiligst entfernte. Als die übrigen Fahrgäste sich ebenfalls fortbegeben wollten, beanspruchte der Kutscher erst das übliche Fahrhonorar, welches Jene schon an den zuerst ausgestiegenen Herrn bezahlt hatten. Es stellte sich nun heraus, daß dieser feine Kunde dem Kutscher nur „Einen Silbergroschen", mithin sein Fahrgeld dargereicht, und somit die ganze Gesellschaft um sieben Silbergroschen begaunert wurde.

+ In einem Hause auf der Friedrich-Wilhelmsstraße waren seit einiger Zeit von Seiten eines Miethers fortwährend Unreinlichkeiten in den Hofraum ausgegossen worden, ohne daß es den Hauseigenthümern gelingen wollte, den Uebertreter der Hausordnung hierbei zu ertappen. Am Sonntag Abende stellte sich der gestrenge Hausbesitzer zu diesem Behufe auf die Lauer, wo es ihm auch bald glücklich den Uebelthäter in der Person eines Omnibusführers abzufassen. Hierbei geriethen Beide so in Wortwechsel, daß schließlich der Miether seinem Hauswirthe das in Händen haltende Porzellan-Geschirr mtt solcher Gewalt in's Angesicht schleuderte, daß er vom Blute triefend bewußtlos zusammensank und in's Bett getragen werden mußte. Diese That dürfte für den Betreffenden doch sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen, um so mehr als der Verletzte sich in ärztlicher Behandlung befindet und für die Erhaltung seines Augenlichtes Befürchtungen obwalten.

= [Der Zug aus Warschau] hat in Kattowitz den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

✱ **Görlitz**, 29. Decbr. [Der Finanzplan und die oberbürgermeisterlichen Bemerkungen. — Kämmerer Zimmermann †. — Prediger- und Lehrerwahl.] Zu dem Finanzplane des Kämmerers Laurisch, dessen Grundzüge in Nr. 603 mitgetheilt sind, hat Ober-Bürgermeister Richtsteig sehr eingehende Bemerkungen gemacht und den Stadtverordneten mit dem Plane zugleich gedruckt übersendet. Die darin niedergelegten Anschauungen weichen erheblich von denen des Kämmerers ab und werden bei der Mehrheit der Bürgerschaft sicher eine günstigere Aufnahme finden, als die Vorschläge des Kämmerers. Im Wesentlichen laufen sie darauf hinaus, daß sich die extraordinären Ausgaben im nächsten Jahrzehnt von 1,002,000 Thlr. auf 420,275 Thlr. füglich reduciren lassen, daß statt eines Ertrages von 200,000 Thlr. aus dem Verkauf von Effecten und Grundstücken ein solcher von 700,000 Thlr. in Aussicht steht, daß also sogar mit Deckung der schwebenden Schuld von 270,000 Thlr. die Aufnahme einer neuen Stadtschuld nicht unbedingt nöthig ist, und daß die Einführung einer Communalsteuer überflüssig ist, weil der höhere Ertrag aus den städtischen Forsten voraussichtlich in kurzer Zeit die Mehrausgaben decken wird. Das klingt freilich anders, als die Forderungen des Kämmerers; es ist nur die Frage, inwieweit die offen eingestandene Antipathie des Ober-Bürgermeisters gegen die Einführung einer Communalsteuer darauf von Einfluß gewesen ist. Nach Ansicht des Ober-Bürgermeisters bedroht die Einführung einer Communalsteuer, die einmal eingeführt, nicht wieder abgeschafft werden würde, die Entwickelung der Stadt mit empfindlichen Nachtheilen. „Es ist", heißt es in den Bemerkungen, „nicht zu verkennen, daß die Entwickelung der Stadt auf die künftige Eigenschaft derselben als einer großen Fabrikstadt hinweist und hindrängt, daß aber hieraus wesentlich große Lasten für die Communalverwaltung hervorgehen, denen gegenüber es durchaus unrathsam erscheint, die jetzt noch vorwaltende Neigung wohlhabender Personen, ihren Wohnsitz in Görlitz zu nehmen, durch Einführung einer immer wie ein drohendes Gespenst dastehenden Communalsteuer zu schwächen, zumal Görlitz in Bezug auf den Lebensunterhalt ohnedies zu den theuersten Städten der Monarchie gehört." Sodann ist aber auch der Ober-Bürgermeister überzeugt, daß den wachsenden Ausgaben auch erhebliche höhere Erträge aus den Forsten gegenüberstehen, da Dank der vorsichtigen Einschätzung des Forstmeisters Wilski und der seit den 50er Jahren begonnenen Verbesserung der Forstwirthschaft bei der gesteigerten Nutzholzausbeute in Qualität wie Quantität ein Mehrertrag sicher zu erwarten ist. Zum Beweise dafür wird auf die Uebersichten der periodischen Erträge der Oberförstereien Rauscha und Penzig und auf die Thatsache verwiesen, daß sich bei der ersteren schon im ersten Decennium der 1. Periode eine erhebliche Reserve ergeben hat, welche auf das zweite Decennium als Erhöhung vertheilt werden kann. Danach wäre zwischen den Verhältnissen anderer Communen, welche durch wachsende Ausdehnung der Einwohnerzahl und der Bedürfnisse lediglich auf die Steuerkraft ihrer Einwohner angewiesen sind, und denen der Stadt Görlitz ein erheblicher Unterschied vorhanden. Nach der Ansicht des Ober-Bürgermeisters ist es nur nothwendig, für die Uebergangsperiode eine Auskunft zu finden. Das Ziel, meint er, wird dadurch erleichtert werden, daß man zwar keine für die Entwickelung der Stadt nothwendige oder überwiegend nützliche Einrichtung verabsäumt, große Verwendungen aber, bei denen dies zweifelhaft erscheint, unterläßt oder beschränkt; daß man sonst noch vorhandene Hilfsquellen aufsucht und daß man nicht Alles der Commune aufbürdet, vielmehr zu den Leistungen auch Andere heranzieht, was ganz besonders von neuen Straßenanlagen gilt. Mit Recht hebt der Ober-Bürgermeister dann hervor, daß für uns der laufende Etat weit wichtiger ist, als die Beschaffung der Mittel für einmalige größere Capitalverwendungen. Er verwahrt sich dann dagegen, daß das Ergebniß des Jahres 1866, welches mit einem Minus von 14,688 Thlr. abschloß, maßgebend sein könnte, weil in Folge der kriegerischen Vorgänge allein die gewerblichen Branchen der Communalverwaltung eine Mindereinnahme von 23,840 Thlr. ergeben haben. Vielmehr hat er auf Grund der Jahresabschlüsse von 1856—1865 einen Zukunftsetat für 1877 entworfen und ist dabei zu dem Resultate gekommen, daß sich die Einnahme von 496,450 Thlr. auf 576,980 Thlr., die Ausgabe von 496,290 Thlr. auf 599,950 Thlr. steigern wird, wenn man für die zehnjährige Periode bis 1877 eine Steigerung der Einnahme um 16 pCt., der Ausgabe um 20 pCt. annimmt. (Nach dem wirklichen Ist haben die Steigerungssätze von 1856—1865 22,5 pCt. bei der Einnahme und 11,5 pCt. bei der Ausgabe betragen.) Hiernach würde sich also für 1877 eine Summe von 22,970 Thlr. als Deficit herausstellen, für die vorhergehenden Jahre eine geringere Summe (für 1868 ist freilich, was damals wohl noch nicht zu übersehen war, bereits ein Deficit von 22,330 Thlr. veranschlagt, eine nur sehr unbedeutend geringere Summe). Diese Deficits sind nun nach der Ansicht des Ober-Bürgermeisters zu unbedeutend, als daß sie die Einführung „eines so gehässigen Instituts", wie einer Communalsteuer, rechtfertigten. Was nun die außerordentlichen Bedürfnisse der städtischen Verwaltung anlangt, so differirt der Ober-Bürgermeister in sehr erheblichen Punkten mit dem Kämmerer. Er setzt von den von Letzterem geforderten Summen ab: 1) 250,000 Thlr. für das Wasserwerk, als zur Zeit noch nicht nöthig; 2) 50,000 Thlr. für Terrainerwerbung zu Straßenanlagen mit Berücksichtigung der Erweiterung des Bahnhofes, weil das Terrain für die Bahnhofsstraßen durch Compensation erworben werden kann, 3) 10,000 Thlr. für Trottoirlegung, weil die Heranziehung der Interessenten gerechtfertigt erscheint; 4) 154,724 Thlr. 15 Sgr. von der auf 300,000 Thlr. veranschlagten Summe für Straßenanlagen, weil die Stadtcommune zu Neubauten an den projectirten Straßen nur dann ihre Zustimmung ertheilen wird, wenn die Interessenten das Straßenterrain unentgeltlich abtreten, die Straße selbst bauen und überdies ihre Erhaltung auf 5 Jahre auf ihre Kosten garantiren; 5) 28,500 Thlr. von den für die Schulverwaltung geforderten 88,500 Thlr. für den Bau von Schulgebäuden &c., weil der Bau einer Turnhalle bereits genehmigt ist und der Ausbau der Annenkapelle sehr vielen Bedenken unterliegt. 5) Je 15,000 Thaler für Umbauten im Rathhause und für das neue Packhofsgebäude, weil dieselben mit je 30,000 Thlr. zu hoch veranschlagt wären; 6) 15,000 Thlr. für das projectirte Vorwerk im Sohrwalde; 7) 7000 Thlr. für ein neues Commissionshaus in Kohlfurt; 8) 3000 Thlr. für Uferbauten an der Neisse bei Penzig und 15,000 Thlr. von den für Wiesenmeliorationen ausgeworfenen 30,000 Thlr.; 9) 25,000 Thlr. für ein Siechenhaus, was das Hospital bauen muß; 10) 2000 Thlr. von den für Leichenhaus und Todtengräberwohnung veranschlagten 7500 Thlr. Danach verblieben noch an außerordentlichen Ausgaben: 10,000 Thlr. zur Einrichtnng des Feuerlöschwesens, 20,000 Thlr. zu den Kosten der Terrainerwerbung der Gebirgsbahn, 7000 Thlr. für ein neues Pächterhaus in Lauterbach, 1000 Thlr. für Melioration der Tschirnewiesen, 10,000 Thlr. für Erweiterung der Kalk- und Ziegelbrennereien, 15,000 Thlr. für Wiesenmeliorationen in der Haide, 7000 Thlr. für die zweite Försterei in Haustern und die siebente Försterei im Revier Kohlfurt; 15,000 Thlr. für Umbauten im Rathhause, 15,000 Thlr. für den neuen Packhof, 54,000 Thlr. für Erweiterung der Gasanstalt, 10,000 Thlr. für innere Erweiterung des Stadttheaters, 60,000 Thlr. für drei Volksschulgebäude, 25,000 Thlr. für Erweiterung des Krankenhauses, 4000 Thlr. für den Bau eines Leichenhauses, 6000 Thlr. für Reparatur der Begräbnißkirche, 6000 Thlr. Zahlung an die evangelische Kirchkasse und 276,000 Thlr. zur Deckung der schwebenden Schuld, die 1866 aufgenommen ist. Dazu fügte der Ober-Bürgermeister noch einen Posten von 10,000 Thlr. für Anlage eines Kirchhofs im Westen der Stadt. Er würde also nur 696,275 Thlr. 15 Sgr. gebrauchen, tund 700,000 Thlr. Diesen Capitalbedarf hofft nun der Ober-Bürgermeister decken zu können 1) durch Verwendung der Activa-Capitalien von rund 450,000 Thlr., 2) durch Veräußerung der Vorwerke Steuker, Rauscha, Niederbielau, Ober-Penzighammer, Ober-Langenau, Nieder-Langenau und Penzig für 100,000 Thlr., 3) durch Veräußerung kleiner zerstreut liegender Communalgrundstücke und 4) durch Verkauf von Baustellen in der Stadt für 150,000 Thlr. Somit wäre die Aufnahme einer neuen Anleihe unnöthig. Da aber durch den Verkauf der Effecten und der Grundstücke (1—4) ein Ausfall in den laufenden Einnahmen entstünde, so müßte dafür Deckung gesucht werden. Diese Deckung für 37,000 Thlr. schlägt Ober-Bürgermeister Richtsteig vor zu beschaffen 1) durch Herabsetzung der Amortisation der städtischen Schuld, auf ½ Procent, wodurch im Verhältnisse zu dem Etat pro 1867 19,150 Thlr., zu dem von 1877 aber 30,000 Thlr. gespart würden, und 2) durch Erhöhung der Schulgelder bei dem Gymnasium, der Realschuje, der Bürgerschule und Töchterschule im Betrage von 8000 Thlr. Außerdem würde der Ober-Bürgermeister vorziehen, das Deficit durch Zuschläge zur Mahl- und Schlachtsteuer, zur Einkommensteuer, Klassen- und Gebäudesteuer vorübergehend zu beschaffen, als eine Communalsteuer einzuführen. Bezüglich der Convertirung der jetzigen Schuld schlägt er vor, die Einholung eines Privilegiums auf Emission der lettres au porteur gleich auf 1,500,000 Thlr. einzuholen, da eine Million für die Börse ein zu geringes Object sei und der Stadt daran gelegen sein müsse, das Papier an der Börse notirt zu sehen. — Gestern starb in hohem Alter der seit 1845 pensionirte ehemalige Kämmerer der Stadt Görlitz, Hauptmann a. D. Zimmermann. Er war der erste Kämmerer der Stadt nach Einführung der Städte-Ordnung von 1808 und Demiani's Nachfolger in dem schwierigen Amte eines Kämmerers der Commune. Sein Nachfolger war der jetzige Ober-Bürgermeister Richtsteig. Der alte Herr, der ein lebendiges Interesse für Communal-Angelegenheiten bis zu seinem Ende bewahrte, war körperlich sehr rüstig. Er starb nach einer nur sechstägigen Krankheit. Zum Diaconus der hiesigen evangelischen Gemeinde ist der Pastor Wernicke aus Großhartmannsdorf gewählt. Der Geistvollste von den vier zu Probepredigten berufenen Bewerbern, Candidat König aus Wüstewaltersdorf, ist nicht gewählt; weil das Kirchen-Collegium und der Magistrat an seiner Freisinnigkeit Anstoß genommen haben. Ob die Wahl des Pastors Wernicke zur Hebung des kirchlichen Lebens beitragen wird, muß abgewartet werden. — Auf Grund der gestern abgehaltenen Probelectionen ist von den Bewerbern um die vorgeschriebenen Lehrerstellen an der Mittelschule nur ein einziger, der Gewerbeschullehrer Metzdorf von hier gewählt worden. An der Realschule wird, dem Vernehmen nach, als Cand. probandus der Candidat Beblo aus Breslau interimistisch die letzte Stelle verwalten. Die höhere Töchterschule erleidet einen großen Verlust durch den Weggang des Lehrers Kauffmann, der einem Rufe nach Breslau folgt.

=u= **Grünberg**, 30. Dec. [Versetzung. — Volkszählung.] Mit dem 1. Januar verliert unsere Stadt in dem Hrn. Kreisrichter Nebe, der zum Rechts-Anwalt in Neusalz ernannt worden ist, einen seiner tüchtigsten Bürger. Sein beständiges, aufopferndes Wirken für alles Gemeinnützige zeigte sich besonders in seiner Thätigkeit innerhalb des Gewerbe-, des Turn- und Feuerwehr-, des Verschönerungs- und des Vorschuß-Vereins, denen er sämmtlich als Vorstandsmitglied, einigen sogar, wie dem liberalen Wahl-Comite, als Vorsitzender angehörte. — Die Volkszählung vom 3. December hat als genaues Resultat für Grünberg eine Einwohnerzahl von 1109 (??) Seelen ergeben; demnach hat Grünberg in den letzten Jahren um 452 Einwohner zugenommen.

✱ **Neumarkt**, 30. Decbr. [Einführung des neuen Gesangbuchs.] Von Seiten des hiesigen Kirchen-Collegiums und des ersten Predigers, Hrn. Pastor prim. Dr. Hübner, wird zum Beginn des neuen Jahres die Einführung des neuen evangelischen Kirchen- und Haus-Gesangbuchs an Stelle des bisher gebräuchlichen Gerhard'schen beabsichtigt. Ein Theil der hiesigen Einwohnerschaft hat eine Petition an das kgl. Consistorium gegen Einführung des Gesangbuchs gerichtet, die aber dem Vernehmen nach abschläglich beschieden ist.

Canth, 31. Decbr. [Zur Tageschronik.] Nachdem in voriger Sitzung der Stadtverordneten die Bedingungen der Regierung, betreffend unseren Chausseebau, mit 15 gegen 3 Stimmen genehmigt und der Bau der Kunststraße gesichert ist, war gestern in derselben Versammlung die Vorstandswahl auf der Tagesordnung. Nachdem Herr Dr. Stadthagen referirt, daß im vergangenen Jahre in 21 Sitzungen 68 Vorlagen und 49 Wahlen erledigt worden seien, ging man zur Wahl über, aus welcher Herr Dr. Stadthagen als Vorsitzender, Maurermeister Fischer als Stellvertreter, Kaufmann Kleiner als Protokollführer und Kaufmann Heinrich Pätzold als dessen Stellvertreter hervorgingen. — Gestern Mittag wurde der hiesige Tagearbeiter Reiter im sogenannten Weidegarten erhängt gefunden.

⊖ **Waldenburg**, 29. Decbr. [Kirchendiebstahl. — Schule.] In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. sind mittelst Einbruchs durch das Fenster aus der evangelischen Kirche zu Wüstegiersdorf zwei große massive zinnerne Leuchter und eine ¾ Ellen lange Wachskerze gestohlen worden. Derjenige, welcher über den Thäter oder den Verbleib der Gegenstände Auskunft geben kann, erhält 10 Thlr. Belohnung. — Künftige Ostern werden an hiesiger ev. Stadtschule die 2. und 3. Elem.-Knaben- und die 3. dgl. Mädchen-Klasse in Parallelklassen getheilt, wodurch die Anstellung dreier neuer Lehrkräfte nöthig wird. Die Ausschreibung der vacant werdenden Lehrerstellen ist bereits erfolgt, doch wird die Aussicht, erst nach 20jähriger örtlicher Dienstzeit 350 Thlr. incl. Wohnungsentschädigung zu erlangen, die Lust zur Meldung bedeutend herabstimmen. Zum Turnunterrichte qualificirte Lehrer können laut Ausschreibung besondere Berücksichtigung erfahren. Jedenfalls gedenkt man die in dieser Beziehung zu erlangende Kraft zu verwerthen. Welcher Lohn aber dafür würde, das läßt sich ungefähr daraus bemessen, daß der zur Zeit an den Elementar- wie Selecta-Klassen angestellte, in der königl. Central-Turnanstalt zu Berlin zum Turnlehrer ausgebildete Lehrer M., der sich den ihm überwiesenen Turnunterricht ohne Grund nicht nehmen lassen wird, für den gesammten Turnunterricht jährlich ganze 30 Thlr. erhält!!

ȣ **Neisse**, 30. Decbr. [Zur Tageschronik.] Heute Mittag gegen 12 Uhr kehrte der letzte von den nach Oberschlesien commandirt gewesenen Trnppentheilen, ein Bataillon des 2. Oberschl. Inf.-Regts. Nr. 23, zurück. — Seit einigen Wochen herrschen hier Nervenfieber und Typhus, so daß die Krankenhäuser fast überfüllt sind, doch giebt es verhältnißmäßig wenig Todesfälle. — Die Georgi'sche Schauspieler-Gesellschaft, die mit recht erfreulichen Leistungen das theaterliebende Publikum unterhielt, will uns nach dem 2. Januar 1868 schon wieder verlassen.

+ **Lublinitz**, 30. Decbr. [Staatsnachbarliche Menschenfreundlichkeit.] Dieser Tage begab sich ein junger Mensch von 18 Jahren aus dem hierseitigen Dorfe Berbinitz nach dem nahe der polnischen Grenze belegenen Orte Dembowagora, um dortselbst von einem Schuhmacher ein Paar für sich bestellte Stiefeln abzuholen. Auf dem Rückwege verfehlte er jedoch die richtige Tour und da er bei den hier ungeheuer stark lagernden Schneemassen sich nicht orientiren konnte, kam er bis an die polnische Grenze und trat einige Schritte über die Grenzlinie hinaus. Hierselbst traf er mit einem russischen Grenzsoldaten zusammen, welchen er ersuchte, ihm den richtigen Weg zu weisen. Letzterer forderte ihn indessen auf, zuvörderst noch mit ihm nach der nahestehenden Grenzbaracke zu gehen, von wo er sich dann weiter begeben könne. Dort angekommen, verlangte jedoch der Grenzrusse einen Rubel Belohnung, da aber der verirrte Fußgänger nicht soviel Baarschaft bei sich hatte, behielt er ihn in Gewahrsam und überlieferte ihn am nächsten Tage zur weiteren Haft nach Czenstochau. Hier wurde der Inhaftat im Gefängnisse zurückbehalten und erst, als die inzwischen nach dem Vermißten suchenden Angehörigen dort eintrafen, wurde er gegen Erlegung eines Auslösungsgeldes von 11 Rubeln Strafe wegen Ueberschreitens der Grenze freigegeben.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

⁑ **Posen**, 30. December. [Eisenbahn.] In der vor einigen Tagen hierselbst stattgehabten Sitzung des Comité's zum Bau der Eisenbahn Oels-Ostrowo-Kalisch-Pleschen-Schroda-Posen kam ein Abschluß mit bewährten Technikern über sofortige Ausführung der Vorarbeiten zu Stande und es wurden demselben die erfreulichsten Zusicherungen Seitens der höchsten Provinzialbehörden für kräftige Förderung des Unternehmens zu Theil.

Pleschen, 22. Decbr. [Gnadengeschenk.] Se. Maj. der König haben, in Folge eines Immediatgesuches des Oberpräsidenten v. Horn in Posen, geruht, zur Erweiterung des hier bestehenden Knaben- und des Mädchen-Rettungshauses, worüber Ihre Maj. die Königin das Protectorat zu übernehmen die Gnade gehabt, ein Gnadengeschenk von 1200 Thlrn. zu gewähren. Dieser Beweis landesväterlicher Huld hat hier in allen Kreisen, sowie unter den beiden Häusern große dankbare Freude erweckt. (N. Pr. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 31. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13¾—14½ Thlr., feine 15—14¼ Thlr., hochfeine 15½—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 2000 Ctr., pr. December 70¾ bis

70 Thlr. bezahlt, December-Januar 69¾—70 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 70 Thlr. bezahlt, Februar-März 70¼—70—69⅞ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 70¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 70¼ bis 70½ Thlr. bezahlt und Gd., 71 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90 Thlr. Br. — Gekündigt 100 Ctr. Rapskuchen.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 100 Ctr., loco 9½ Thlr. Br., pr. December 9⅓ Thlr. bezahlt, December-Januar und Januar-Februar 9⅓ Thlr. bezahlt, Februar-März —, März-April —, April-Mai 9⅔ bis 9¾ Thlr. bezahlt.

Spiritus niedriger, gek. 70,000 Quart, loco 19¼ Thlr. Br., 19 5/12 Thlr. Gld., pr. December 19⅓ Thlr. Gld., December-Januar 19⅓ Thlr. Gld., Januar-Februar 19 5/12—⅜ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 19⅚ bezahlt.

Regulirungspreise pro December 1867: Roggen 70¼ Thlr., Weizen 90½ Thlr., Gerste 54 Thlr., Hafer 50 Thlr., Raps 90 Thlr. Spiritus 19 5/12 Thlr., Rüböl 9⅚ Thlr.

Zink ruhig, aber fest. Nomineller Preis 6 Thlr. 15 Sgr. und 6 Thlr. 17½ Sgr.

Die Börsen-Commission.

Börsen-Jahresbericht.

Breslau, 31. Dec. Das vorige Jahr schloß mit einer schwierigen Liquidation, das Jahr 1867 eröffnete in einer festen Stimmung, welche sich indessen nicht lange erhalten konnte. Obgleich man sich fast allseitig mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte: es würde während der Pariser Industrie-Ausstellung der europäische Frieden keinenfalls gestört werden, wurden die Gemüther fortwährend durch politische Befürchtungen beunruhigt. Die orientalische, die deutsch-französische, die italienische Frage hemmten jede dauernde Hausseperiode und waren die Ursache zu recht ansehnlichen Rückgängen, welche namentlich im April wegen der Luxemburger Angelegenheit alle Effecten ausnahmslos berührte. Am 24. April hatten wir die niedrigsten Course dieses Jahres. Die Börse erholte sich von diesem Schlage, konnte jedoch mit Ausnahme des November zu keinem rechten Leben kommen, weil immer wieder, nach kurzen Unterbrechungen, die Politik ein unfreundliches Gesicht zeigte, und auch heute am Jahresschluß ist es nicht anders. Heute wirkt allerdings neben der Unruhe aus politischen Befürchtungen noch der Umstand, daß im letzten Quartal so sehr viele neue Papiere an den Markt gekommen sind, welche die Börse noch nicht verdaut hat, und wir schließen in einzelnen Papieren mit einer Baisse, welche nur in dem Ueberfluß von Stücken ihren Grund hat.

Die sogenannten schweren Eisenbahn-Actien, welche sonst fast regelmäßig gegen den Jahresschluß ihres Super-Dividendenscheines wegen zu steigen pflegen, fielen in der letzten Woche.

Eine einzige Erscheinung haben wir nur zu constatiren, welche das ganze Jahr unverändert sich zeigt, das ist: der billige Geldmarkt. Wohl niemals haben wir hier im Privatverkehr so andauernd weit unter dem Discontosatze der preußischen Bank discontiren können als im ablaufenden Jahre. Erste Wechsel variirten zwischen 3¼—2¾, die allerletzten Tage zog die Rate ein klein wenig an. Dies erleichterte natürlich auch die Lombard- und Reportgeschäfte, dennoch blieb für diese Branchen das Geld heute sehr knapp.

Sehen wir nunmehr von den allgemeinen Motiven ab, die den Coursstand im Großen und Ganzen beeinflußten, so haben wir noch der besonderen Ursachen zu denken, welche auf die einzelnen Papiere theils günstig theils ungünstig wirkten.

Von unseren schlesischen Eisenbahnactien schließen nur Oberschlesische und Kosel-Oderberger höher als im Vorjahre. Bei beiden Bahnen sind die Einnahmen gewaltig gestiegen, Beide lassen größere Dividenden erwarten. Erstere würden indessen einen noch höheren Cours aufweisen, wenn nicht die beabsichtigte Erweiterung des ganzen Unternehmens eine gewisse Befangenheit der Besitzer hervorgerufen hätte. Es hat sich noch nicht allseitig die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß diese Erweiterung einen unbedigt günstigen Einfluß auf die Rente der Actien üben wird.

Anders ist es bei den Koseler Actien, welche die gegenwärtigen Besitzer gern mit der Oberschlesischen Bahn fusioniren möchten. Weil man dies Project für durchführbar hält, bezahlt man einen höheren Cours für die Actien als ihre wahrscheinliche Dividende rechtfertigt. Hier wirkt also die Zukunft günstig.

In Freiburger Eisenbahn-Actien war der Umsatz äußerst beschränkt. Die neuen Projecte der Oberschlesischen Eisenbahn werden ihr allerdings eine scharfe Concurrenz machen, welche schon durch die Gebirgsbahn empfindlich werden kann. In wieweit die Unternehmungen, welche die Freiburger Eisenbahn nunmehr ihrerseits auszuführen beabsichtigt, jene Concurrenzen abzuschwächen im Stande sein wird, darüber ist die Börse noch nicht im Klaren. Jedenfalls schätzt man die Dividende niedriger und deshalb ist auch der Cours der Actien 24 pCt. gegen den letzten Jahresschluß zurückgegangen.

Tarnowitzer sind in den Rechts-Oder-Uferbahn-Actien aufgegangen. Letztere fingen erst im Monat August an in größeren Summen an der Börse gehandelt zu werden. Da sie während der Bauzeit 5 pCt. Zinsen tragen, variirte ihr Cours sehr wenig, die bessern Einnahmen der Oberschlesischen Bahn waren jedoch nicht ohne Einfluß auf ihr Unterkommen, da sie dieselben Vorbedingungen in sich schließt als jene. Man vergißt nur dabei, daß die Leistungsfähigkeit einer Bahn noch von ganz andern Verhältnissen abhängig ist, als dem Umstande, daß sie fast dieselbe Verbindung herstellt. Anfang November wurden auch 5 pCt. Stamm-Prioritäten derselben Bahn auf der Börse eingeführt, und gingen sie in großen Posten in Privatbesitz über. Sie verdienen aber auch bei ihrer Billigkeit die Aufmerksamkeit der Capitalisten.

Neisse-Brieger Actien werden pro 1867 wohl nur 5% Dividende geben. Der Umsatz in diesen Actien ist sehr gering.

Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien sind in sehr bedeutenden Posten in den Privatbesitz übergegangen. Der Verkehr hat auf der Bahn ganz ansehnlich zugenommen, und wenn wir auch die diesjährige Dividende nicht höher als die vorjährige schätzen, so wird dies Jahr doch ein weit größerer Betrag als früher in den Reserven und Erinnerungsfonds gelegt werden. Der sehr gestiegene Verkehr erfordert eine Vermehrung der Betriebsmittel und Erweiterung der Bahnhofsanlagen, so daß im Februar eine Emission von 25,000 Stück Stamm-Actien erfolgen wird. Es ist dies die letzte statutenmäßig zulässige Vermehrung des Stamm-Actien-Capitals, welche größtentheils schon in feste Hände übergegangen ist. Neben den Rechtsoderufer-Stamm-Prioritäten wurden auf eine Menge anderer ähnlicher Prioritäten und Obligationen zur Zeichnung aufgelegt und an den Markt gebracht. Da dies nun zu wirklich verlockenden Coursen geschah und dadurch die flüssig werdenden Capitalien aufgesogen wurden, so drückte sich der Cours fast aller soliden Effecten als Pfand- und Rentenbriefe sowie unserer Eisenbahnprioritätsactien. Sie schließen sämmtlich niedriger als sie im Beginn des Jahres standen.

Man tauschte sie selbst gegen jene, aber abgesehen hiervon wichen die Course, weil neues Material täglich an den Markt kam. Es ist gewiß ein Zeichen des ganz unglaublich zunehmenden Nationalreichthums, daß trotz des großen Zuflusses der neu emittirten Prioritätsobligationen, Pfandbriefe und Stadtobligationen, deren Course nicht weiter zurückgegangen sind.

Oesterreichische Papiere schließen durchgängig höher als bei Beginn des Jahres. Der colossale Getreideexport sowie die Ausfuhr aller Cerealien rief einen dauernden Bedarf nach Banknoten hervor. Unterstützt von der Papiergeldwirthschaft hat die Industrie in Oesterreich einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen und alle Befürchtungen bezüglich des Ausgleichsverfahren mit Ungarn sind dadurch in den Hintergrund gedrängt. Namentlich ist auch die Eisenindustrie dort neu geweckt und unsere oberschlesischen Werke exportiren Roheisen zu gestiegenen Preisen.

Russische Valuta schließt ebenfalls höher.

Polnische Liquidationspfandbriefe waren vorübergehend in lebendigem umfangreichem Verkehr.

Amerikaner erhalten sich auf ihrem Coursstand, zur Arbitrage wurden öfters große Posten genommen und gegeben.

Italienische Anleihe brachten ihren Besitzern Verlust, ihr Rückgang ist sehr bedeutend, und hat der Coulisse empfindlichen Schaden bereitet.

Minerva wird auch in diesem Jahre keine Dividende geben, sie verloren im Course, ohne daß sich dafür ein Grund angeben läßt. Es ist eben ein Unternehmen, welches von vornherein den Krankheitsstoff in sich trägt.

Der Umsatz in Schlesischen Feuer-Actien ist äußerst beschränkt, ihr Cours daher nur nominell.

Bezüglich der Schlesischen Zink-Actien möchten wir auf unseren vorjährigen Bericht verweisen und können wir die 4½ % Prioritäts-Stamm-Actien zu dem gegenwärtigen Course von 52 nur als höchst preiswürdig den Capitalisten empfehlen. Die Stamm-Actien, welche 45½ Geld notirt sind, werden pro 1867 wohl 4 % Dividende geben. Wir fügen hier die Schwankungen ein, welchen die gangbarsten Effecten im Laufe des Jahres unterworfen waren.

Fremde Valuten blieben im ganzen Geschäftsjahre knapp und hoch lang Amsterdam und Hamburg wenig theurer als bei Beginn des Jahres, kurze Sichten niedriger, weil der Discontosatz gefallen. London und Paris sind dagegen wesentlich gestiegen, ersteres 2½ Sgr. pro Pfund Sterl. und letzteres 1%.

Zum Schlusse unseres diesjährigen Berichtes wollen wir daran erinnern, daß es uns im letzten Semester vergönnt war, ein neues prachtvolles, allen Ansprüchen genügendes Börsenlocal zu besuchen. Es ist durch diesen Bau ein wirkliches tiefes Bedürfniß befriedigt worden, und wollen wir nicht unterlassen, dem Bau-Comite, welches sich der mühevollen Arbeit unterzogen, unsern Dank dafür öffentlich auszusprechen, nachdem dies in der vor wenig Tagen stattgefundenen Generalversammlung versäumt worden ist. Wir glauben dadurch im Sinne der meisten Börsenbesucher zu handeln.

	2. Januar 1867.	Luxemburger Frage, 24. April.	Höchst. Cours im Laufe des Jahres.	31. Decbr. 1867.
Oberschles. Eisenbahnactien	172	156	202	195¾
Freiburger dito	140	121	143	120¼
Cosel-Oderberger dito	52½	48½	76	72¼
Tarnowitzer (Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn) Actien	74½	64½	76¾	71¾
Oesterr. Creditactien	58	55	80¾	75⅛
dito Banknoten	77	75	85	83¾
dito National-Anleihe	51½	48	57¾	53¼
Amerikaner	77½	72¾	79	77⅛
Italiener	53½	42	55¾	42¾
Schles. Rentenbriefe	91¾	85½	94	90¾
dito 3½ % Pfandbriefe	88	81	88	83¾
dito 4 % dito	95	90	95¼	91⅚
Posensche 4 % dito	88	83	89¾	84⅝
Russische Banknoten	80¾	75	85	83¾
Warschau-Wiener E.-A.	60½	48½	66¼	60⅝
Oberschles. 4½ % Prior.	93½	89	95½	93
Freiburger 4½ % Prior.	93½	89	94½	92½
Schles. Bankverein	112	104	116	114
Staatsschuldscheine	84½	79	85¾	83

[Preußische Staats-Anleihen.] Die Staatsschuldscheine Litt. F. Nr. 8004, 39,221 und 148,863 über 100 Thlr. und Litt. H. Nr. 63,126 über 25 Thlr. sind durch rechtskräftiges Erkenntniß des Berliner Stadtgerichts für amortisirt erklärt worden. — Die Staatsschuldenscheine Litt. E. Nr. 15,137 über 200 Thlr., Litt. F. Nr. 179,097 über 100 Thlr., Litt. G. Nr. 14,745 über 50 Thlr., Litt. H. Nr. 49,717 über 25 Thlr. sind verbrannt. — Die angeblich gestohlenen Schuldverschreibungen der preußischen Staatsanleihen vom Jahre 1855 A. Litt. A. Nr. 2013 über 1000 Thlr., vom Jahre 1859 (5%ige) Litt. B. Nr. 254 über 500 Thlr., Litt. B. Nr. 15,487 über 500 Thlr. sind wieder zum Vorschein gekommen.

Breslau, 30. Decbr. [Wollbericht.] Das Geschäft war im abgelaufenen Monat durchaus nicht lebhaft und wurden nur ca. 2000 Ctr. ungarischer, schlesischer und posener Wollen an thüringer Kammgarnspinner, rheinische und Lausitzer Fabrikanten, sowie an hiesige Commissionshäuser verkauft. Die Preise blieben unverändert niedrig wie im November und die Inhaber sehr verkaufslustig. Unsere Gesammtbestände am Schlusse des Jahres beziffern sich auf 29,000 Ctr.

Die Handelskammer. Commission für Wollberichte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin. Die in Dobertowitz wohnhafte Ehefrau des Bauernhofbesitzers Krusche lebte mit dem Kretschambesitzer Nawroth in sträflichem Umgange, der es beiden zweckmäßig erscheinen ließ, den bei jenem Treiben lästigen Ehemann aus dem Wege zu schaffen. Um dies Vorhaben auszuführen, zu welchem sie Nawroth besonders überredete, suchte die Krusche (wie unsern Lesern aus der früher mitgetheilten Gerichtsverhandlung bekannt ist) ihren Mann durch eine ihm vorgesetzte Speise zu vergiften, von der dieser indessen, zufolge sofort eintretender Uebelkeit, nur wenig genoß. Um das Ziel desto sicherer zu erreichen, veranlaßte nun Nawroth den Knecht Nitschke, den Krusche mit der Axt zu ermorden, und dieser entledigte sich auch des Auftrages in der Nacht vom 23. bis 24. Mai 1867 dadurch, daß er seinem Opfer auf dem Hofe auflauerte und ihm mehrere Hiebe gegen den Kopf beibrachte. Alle drei Personen wurden zur Untersuchung gezogen und wegen versuchten Mordes angeklagt, doch wußte sich Nitschke durch Selbststranguliren im Gefängniß dem irdischen Richter zu entziehen, so daß nur noch die Krusche und Nawroth des Spruchs der Themis harrten. In der betreffenden Schwurgerichtssitzung wurde seitens der Geschworenen in Betreff des Vergiftungsfalles die That als durch beide Angeklagte herbeigeführt angenommen, gleichwohl aber erklärt, daß weder die Krusche noch Nawroth mit Vorsatz und Ueberlegung gehandelt habe; im zweiten Falle wurde ein die Schuldfrage des letzteren bejahendes Verdict abgegeben und demzufolge beide Angeklagten wegen des ersten Verbrechens freigesprocheu, und wegen des letzteren Nawroth zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft zu Breslau hat gegen dies Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde bezüglich des ersten Theils des Geschwornenverdictes eingelegt. Indem sie darauf hingewiesen hat, daß der Versuch eines Verbrechens ohne Vorsatz und Ueberlegung nicht denkbar sei, und daß sonach die Stellung der Frage an die Geschworenen in diesem Sinne nicht zuläßig, daher nach Art. 109 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 nichtig sei. — Das Obertribunal (I. Senat) hat, wahrscheinlich weil es der Ansicht der Staatsanwaltschaft beigetreten ist, das erste Erkenntniß vernichtet und die Sache an das Schwurgericht zu Breslau zurückgewiesen.

Subhastationen im Januar.

Reg.-Bez. Breslau.

Breslau, Grundstück Nr. 205 zu Neudorf-Commende, abg. 13,675 Thlr., 7. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Schmiedefeld, Grundstück Nr. 3, abg. 3360 Thlr., 7. Jan. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Breslau.
Brieg, Haus Nr. 41 der Gerbergasse, abg. 3574 Thlr., 23. Jan. 9 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Brieg.
Raschwitz, Häuslerstelle Nr. 2, abg. 2198 Thlr., 10. Jan. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Brieg.
Stolzenau, Gärtnerstelle Nr. 41, abg. 2600 Thlr., 28. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Glatz.
Schadegur, Grundstück Nr. 7a, abg. 2406 Thlr., 11. Jan. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Namslau.
Ernsdorf, Trennstück Nr. 291, abg. 17,448 Thlr., 9. Jan. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
— Restbauergut Nr. 47, abg. 18,000 Thlr., 13. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Reichenbach, Grundstück Nr. 353, abg. 7789 Thlr., 16. Jan. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Freudenburg, Freihaus Nr. 25, abg. 1600 Thlr., 15. Jan. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Dittersbach, Hofgärtnerstelle Nr. 82, abg. 1088 Thlr., 11. Jan. 11½ Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Heinrichswalde, Grundstücke Nr. 213 und 264, abg. 3373 Thlr., 13. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger.-Commission Reichenstein.
Breslau, Grundstück Nr. 16 am Graben, abg. 5821 Thlr., 21. Januar 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— — Grundstück Nr. 5d der Werderstraße, abg. 24,024 Thlr., 20. Januar 11½ Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Dürrgoi, Grundstück Nr. 41, abg. 38,651 Thlr., 28. Jan. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth. Breslau.
Neudorf-Commende, Grundstück Nr. 184, abg. 7380 Thlr., 14. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Neu-Beubusch, Häuslerstelle Nr. 1, abg. 1020 Thlr., 14. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Brieg.
Dittersbach, Grundstück Nr. 93, abg. 2033 Thlr., 16. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Spahlitz, Bauergut Nr. 4, abg. 9370 Thlr., 25. Jan. 10 Uhr, Kr.-Ger. 2. Abth. Oels.
Breslau, Grundstück der Schweidnitzer Vorstadt (Band 11, Blatt 145), abg. 6297 Thlr., 22. Jan. 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 217 von Neudorf-Commende, abg. 35,925 Thlr., 22. Jan. 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 229 Neudorf-Commende, abg. 5240 Thlr., 22. Jan. 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 152 Gabitz, abg. 15,186 Thlr., 28 Jan., 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Pontwitz, Grundstück Nr. 36, abg. 6000 Thlr., 24. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Oels.
Kunzendorf, Bauergut Nr. 4, abg. 11,292 Thlr., 22. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.
Altwasser, Coloniehaus Nr. 134, abg. 9043 Thlr., 23. Jan. 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Nieder-Hermsdorf, Freihaus Nr. 3, abg. 6297 Thlr., 30. Jan. 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Freiburg, Gasthaus „zur Burg", abg. 11,314 Thlr., 31. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Freiburg.
Borzenzine, Windmühlenbesitzung Nr. 24, abg. 1731 Thlr., 28. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Dep. Trachenberg.
Breslau, Grundstück Nr. 14 der Siebenhufener-Straße, abg. 11,894 Thlr., 28. Jan. 11½ Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Peuker, Grundstück Nr. 28 u. 36, abg. 77,139 Thlr., 25. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Habelschwerdt.
Keulendorf, Grundstück Nr. 12 und eine Parzelle von 55 Morgen, abg. 36,760 Thlr., 31. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Neumarkt.

Reg.-Bezirk Liegnitz.

Nieder-Moys, Häuslerstelle Nr. 18, abg. 1500 Thlr., 16. Jan. 10 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Görlitz.
Schlesisch-Drehnow, Bauernnahrung Nr. 4, abg. 4500 Thlr., 8. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Grünberg.
Hosena, Halbhufengut Nr. 1, abg. 2000 Thlr., 13. Jan. 11 Uhr, Kreis-Ger.-Dep. Hoyerswerda.
Mittel-Thiemendorf, Ackerstück Nr. 25b. und Landung Nr. 247, ersteres auf 1305 Thlr. und letzteres auf 1904 Thlr. abg., 10. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. Lauban.
Blumendorf, Häuslerstelle Nr. 29, abg. 1088 Thlr., 7. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Commiss. Liebenthal.
Großbeckern, 1) Stelle Nr. 27, abg. 3825 Thlr., 2) Ackerstück Nr. 125, abg. 1754 Thlr., 3) Ackerstück Nr. 139, abg. 660 Thlr., 4) Ackerstück Nr. 213, abg. 1419 Thlr., 5) Wiesen-Parzelle Nr. 260, abg. 230 Thlr., 6) Ackerstück Nr. 2, abg. 624 Thlr., 31. Jan. 10 Uhr, Kr.-Ger. 2. Abth. Liegnitz.
Polkwitz, Bauergut Nr. 124, abg. 6507 Thlr., 8. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Commiss. Polkwitz.
Ruhland, Fabrikgrundstück Nr. 17 Vol. VII. Fol. 193, abg. 16,125 Thlr., 15. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Commiss. Ruhland.
Reichwaldau, Restbauergut Nr. 41, abg. 2450 Thlr., 13. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Dep. Schönau.
Lauterbach, Grundstück Nr. 75, abg. 1304 Thlr., 8. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Sprottau.
Günthersdorf, Häuslerstelle Nr. 23, abg. 1150 Thlr., 18. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Bunzlau.
Sand, Häuslerstelle Nr. 14, abg. 1220 Thlr., 20. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Bunzlau.
Aslau, Bauergut Nr. 163, abg. 3711 Thlr., 25. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Bunzlau.
Liebau, Wohn- und Wirthschaftsgebäude Nr. 446, abg. 2970 Thlr. — 17. Jan. 11 Uhr. — Kr.-Ger. Comm. Liebau.
Liegnitz, Grundstück Nr. 292, abg. 2817 Thlr. — 21. Jan. 12 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Liegnitz.
Altreichenau, Wassermühle Nr. 266, abg. 2029 (nach dem Ertragswerth 1983 Thlr.) — 21. Jan. 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Striegau.
Ober-Ludwigsdorf, Grundstück Nr. 52, abg. 1800 Thlr. — 23. Jan. 10 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Görlitz.
Mittel-Thiemendorf, Mahl- und Schneidemühle Nr. 1, abg. 8128 Thlr. — 22. Jan. 11 U. — Kr.-Ger. Lauban.

Reg.-Bezirk Oppeln.

Ratibor, Hausbesitzung Nr. 7, abg. 5120 Thlr., 10. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Ratibor.
Rosenberg, Hausbesitzung Nr. 108, abg. 651 Thlr., u. Lohmühle Nr. 120, abg. 426 Thlr., 10. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Rosenberg.
Liptin-Ehrenberg, Bauergut Nr. 2, abg. 940 Thlr., u. Ackerstück Nr. 25, abg. 220 Thlr., 11. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Leobschütz.
Rybnik, Hausbesitzung Nr. 9, abg. 3804 Thlr., 17. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Rybnik.
Badewitz, Freigärtnerstelle Nr. 48, abg. 1343 Thlr., 18. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Leobschütz.
Biadaczow, Besitzung Nr. 7, abg. 2031 Thlr., 23. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Kosel.
Ludwigsdorf, Bauergut Nr. 25, abg. 1900 Thlr., 15. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Creutzburg.
— Bauergut Nr. 24, abg. 2550 Thlr., 15. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Creutzburg.
Roschowitzwald, Häuslerstelle Nr. 21, abg. 1370 Thlr., 16. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Kosel.
Conradsdorf, Grundstück Nr. 165, abg. 2231 Thlr., 24. Jan. 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Neisse.
Petrowitz, Mühle Nr. 6b, abg. 1056 Thlr., 23. Jan. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Nicolai.

Submissionen.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Lieferung von 5 Stück gekuppelten Tender-Locomotiven. Termin in Berlin: 14. Januar.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 31. Decbr. Der Staatsminister a. D. Gr. v. Arnim-Boytzenburg ist gestern gestorben.

Wien, 31. Decbr. Es heißt, die Michaelisbrüderschaft errichtet ein Werbecomite für die päpstliche Armee. An der Spitze stehen Rauscher, Stillfried und Blome. Es heißt, die hiesige Handelskammer beschloß den Austritt aus dem deutschen Handelstage.

Paris, 31. Decbr. Der „Moniteur" bringt ein kaiserliches Decret, welches die Zahl der Deputirten für die nächste fünfjährige Periode auf 292 fixirt. Paris entsendet wie bisher 9 Deputirte.

Paris, 31. Decbr. Das „Journ. des Debats" zeigt an, Goltz werde heute vom Kaiser empfangen werden als officieller Gesandter des Nordbundes.

Paris, 31. Decbr. Der Kaiser hat Mittags Gr. v. d. Goltz als officiellen Gesandten des Nordbundes empfangen. Nigra verläßt Paris nicht.

Brüssel, 31. Decbr. Die „Independance" meldet: Die Demissionsgesuche der Minister Aeußern, des Innern und des Krieges wurden angenommen. Der Finanz- und der Justizminister verbleiben. Die neuen Minister sind schon designirt, aber noch nicht bekannt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 31. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 137. Breslau-Freiburger 120¼. Neisse-Brieger 92½. Kosel-Oderberg 72¾. Galizier 84. Köln-Minden 141¼. Lombarden 92½. Mainz-Ludwigshafen 126¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95¼. Oberschles. Litt. A. 196¾. Oesterr. Staatsbahn 133. Oppeln-Tarnowitz 71½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 71½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 85. Rheinische 118⅝. Warschau-Wien 61. Darmst. Credit 80¾. Minerva 28¼. Oesterr. Credit-Actien 75. Schlesischer Bank-Verein 114. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 82¾. Oesterr. National-Anl. 54¼. Silber-Anl. 60. 1860er Loose 67⅝. 1864er Loose 41. Italien. Anleihe 42⅝. Amerikan. Anleihe 77⅛. Russ. 1866er Anleihe 98. Russ. Banknoten 83⅞. Oesterr. Banknoten 83¾. Hamburg 2 Monate 151¼. London 3 Mon. 6, 24¼. Wien 2 Mon. 82⅞. Warschau 8 Tage 83½. Paris 2 Mon. 81¼. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62⅞. Poln. Pfandbriefe 58. Baier. Prämien-Anl. 98½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92¾. Schlesische Rentenbriefe 90. Posener Creditscheine 84¾. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48. Schluß fest.

Berlin, 31. Decbr. Roggen: ermattend. December 74¼, December-Januar 74, Januar-Febr. —, April-Mai 74½. — Rüböl: höher. December-Januar 10⅙, April-Mai 10⅔. — Spiritus: behauptet. December 20¼, December-Januar 20¼, Januar-Februar 20⅚, April-Mai 20⅚.

Wien, 31. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 55, 30. National-Anl. 64, 30. 1860er Loose 81, 70. 1864er Loose 74, 30. Credit-Actien 181, 50. Nordbahn 169, 25. Galizier 203, —. Böhm. Westbahn 146, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 240, 10. Lombard. Eisenbahn 166, 25. London 121, 90. Paris 48, 30. Hamburg 90, 20. Kassenscheine 179, —. Napoleonsd'or 9, 72. — Geschäftslos.

Stettin, 31. December. [Telegr. Dep. des Bresl. Handbl.] Weizen fester, pro Dec.-Jan. 93½. Frühjahr 98½. — Roggen fester, pro Dec.-Jan. 74. Frühjahr 74½. — Gerste pro Frühjahr 53. — Hafer pro Frühjahr 36½. — Rüböl flau, pro Dec.-Jan. 10. April-Mai 10. — Spiritus fest, pro Dec.-Jan. 20⅚. Jan.-Febr. 20⅚. Frühjahr 20⅚.

Inserate.

Die Polizei über die dem Gemeinde-Bezirke der Stadt Breslau einverleibten Ortschaften **Gabitz, Höfchen, Neudorf-Commende, Huben, Lehmgruben, Fischerau** und **Altscheitnig** wird vom 1. Januar k. J. ab bis auf Weiteres von dem **Städtischen Polizei-Amte (Ritterplatz Nr. 6)** verwaltet werden. [102]

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.
Sack.

Aufforderung zur Actien-Zeichnung.

Um auf **Dürrgoyer** und **Hubener** Feldmark bei Breslau einen Schlachtvieh-Wochenmrrkt zu errichten, haben die Unterzeichneten beschlossen, eine Commandit-Gesellschaft auf Actien unter der Firma:

Breslauer Schlachtvieh-Markt (Janke & Co.)

mit einem Grundcapital von 75,000 Thlr. zu gründen, und laden hiermit zur allseitigen Theilnahme an diesem Unternehmen zunächst zur Actien-Zeichnung hierdurch ergebenst ein. Dieselbe wird von den Herren Gebrüder **Guttentag** in Breslau entgegengenommen, bei welchen der Prospect des Unternehmens und das Gesellschafts-Statut zur Einsicht offen liegen. Breslau, den 30. December 1867.

Die Gründer der Gesellschaft.

von Chlapowski, Rittergutsbesitzer auf Kopaszewo.
M. Cohn, Banquier; in Firma: Gebrüder Guttentag.
Graf Frankenberg, auf Tillowitz.
Gundermann, Fleischermeister.
von Löbbecke, Landesältester u. Rittergutsbesitzer auf Rückers.
von Ludwig, Rittergutsbesitzer auf Neuwaltersdorf.
Clemens Graf Pinto, Majoratsherr auf Mettkau.
B. von Potworowski, Rittergutsbesitzer a. Kossowo.
Priesemuth, bish. Gutsbesitzer.
Carl vom Rath, Rittergutsbesitzer auf Koberwitz; in Firma: Gebr. vom Rath.
Leopold Schöller, in Firma: Gebr. Schöller.
Graf Seher-Doberau, Königl. Kammerherr.

[314]

Für Abwendung der Formalität der Neujahrs-Gratulation haben fernerweit an unsere Rathhaus-Inspection gezahlt: [337]

Die Herren: Kaufmann Mende, Brauereibesitzer A. Friebe, Hof-Zahnarzt Mangelsdorf, Kaufmann Moritz Wentzel, Kaufmann Joh. And. Bock, Kaufmann Robert Caro, Kaufmann Gustav Patzky, Ober-Inspector der Oberschles. Eisenb. R. Haerche, Inspector Schunke, Kaufmann B. A. Zadig, Kauflente Ferdinand und Gustav Kramer, Stadtrath Trewendt, Partikulier A. Teichgraeber, Kaufmann Gustav Rösner, Kaufmann H. W. Tietze, Kaufmann G. A. W. Mayer, Buch- und Steindruckereibesitzer W. Friedrich, Kaufmann Gottfried Patzky.

Breslau, den 31. December 1867. **Die Armen-Direction.**

Für Abwendung der Formalität der Neujahrs-Gratulation ist in der gestrigen Nummer dieser Zeitung irrthümlich gedruckt worden: Frau Sprachlehrerin Rosalie Kroh, es muß heißen: Frau Sprachlehrerin **Sofia Kroh.**

Breslau, den 31. December 1867. [369]

Wahl-Verein.

Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr im großen Saale des Hotel de Silesie.
(Bischofsstraße.)

Allgemeine Versammlung.

(T.-O. Mittheilungen aus dem Hause der Abgeordneten durch Abgeordneten Laßwitz. — Vortrag des Herrn Dr. Steuer über die politische Lage. — Mittheilungen verschiedenen Inhalts.) [367]

Zu dieser Versammlung haben auch diejenigen Herren **Wahlmänner,** welche nicht Mitglieder des Vereins sind, Zutritt.

Der Vorstand.

Zur Gesangbuchfrage. Im abgelaufenen Jahre sollte das evang. Kirchen- und Hausgesangbuch als allein seligmachendes octroyirt werden, wogegen sich eine gegründete Opposition erhob und zwar von dem selbstbewußten Theile den Gemeinden. Obwohl es eben als allein seligmachendes gepriesen wurde, ist jetzt eine neue Ausgabe an der Tagesordnung, in welcher die scandalösen und obsoleten Lieder ausgemerzt oder modificirt sein sollen, daher die Fragen offen bleiben:

1) Da es nach dem Tenor der vorjährigen Anpreisungen verschlechtert sein muß, wie kann man es jetzt empfehlen?
2) Wie kommen die Gemeinden, die sich jenes gutmüthig aufhängen ließen, jetzt dazu, ein anderes kaufen zu müssen?
3) Wird auch ferner in einer Kirche aus beiden Gesangbüchern gesungen werden, was an den babylonischen Thurmbau erinnern muß. [305] Gr. v. H.

Nafe's Musik-Institut,

Tauenzienstr. Nr. 22 (in Nähe vom Tauenzienplatz), eröffnet Anfang Januar neue Curse **im Pianofortespiel.** [828]

Wandelt's Institut

für Pianofortespiel, Neue Taschenstr. 1a, eröffnet Anfang Januar neue Curse.

An den Herrn Abgeordneten Becker, der in Sachen der Verbindungsbahn im Abgeordnetenhause die Tagesordnung beantragen will:

O **Becker** roth, o **Becker** roth!
Du bäckst uns ein sehr sauer' Brod!
Des **Tages Ordnung** säh'n wir gern,
Läg' uns die Bahn nur möglichst fern;
Doch Deine **Tagesordnung** nicht,
Sie raubt uns Geld und Luft und Licht,

Umgiebt ein schön' Stück Preußenland
Mit düsterer Chinesenwand.
6000 bei den Reichstagswahlen,
6000 bei den Bahnbauqualen,
Die Unterschrift des Volkes weist es,
Vox populi, vox dei heißt es!

[330] **6300 Bürger Breslau's.**

Donnerstag-Vorträge

im Musiksaale der königl. Universität, 6½ Uhr Abends.

Den 2. Januar:

Seminar-Director **Schneider** aus Bunzlau: **„Die Hülle der göttlichen Offenbarung.**

Die Abonnements-Billets à 1 Thlr. sind in den Buchhandlungen von **Dülfer, Gosohorsky** und **Mälzer,** sowie in dem Bureau des evangelischen Vereinshauses (Heiligeiststraße Nr. 18, 2 Treppen) zu haben; Einzel-Billets à 5 Sgr. an der Kasse, Sudenten-Billets für den ganzen Cyclus à 10 Sgr. beim Pedell der königl. Universität. [5346]

Der neue Lohndiener-Verein!

fühlt sich verpflichtet, dem hohen Adel und den geehrten Herrschaften Breslaus und Umgegend für das so vielseitige Vertrauen, welches wir im verflossenen Jahre genossen haben, unseren ergebensten Dank abzustatten, mit der Bitte, uns das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren, welches der Verein, sowie jedes Mitglied bestrebt sein wird, gewissenhaft zu rechtfertigen. Unsere Versammlungen sind Junkernstraße 26, bei Herrn Kretschmer Meisel, täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, woselbst Bestellungen jederzeit angenommen und den gewünschten Mitgliedern sofort zugeschickt werden. [843]

Hiermit erlaubt sich der Verein ergebenst anzuzeigen, daß der seit zwei Jahren gegründete neue Lohndiener-Verein in Folge der Auflösung des alten Lohndiener-Vereins nur allein besteht.

Z. Z. der Vorstand.

Instituts-Eröffnung.

Die Unterzeichneten eröffnen [820]

am 15. Januar 1868,

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 2a

(dicht am Königsplatz),

ein Institut für gemeinschaftlichen Unterricht

in Flügelspiel u. Harmonielehre.

Anmeldungen werden vom 2. d. Mts. ab an Sonn- un Festtagen von 11—1 Uhr, an anderen Tagen von 10—6 Uhr entgegengenommen.

R. Brucksch u. R. Nafe jun.

Grunitzky's Musik-Institut

beginnt vom 2. Januar ab 1868 neue Course, **Neue-Taschenstraße Nr. 9.**

Das Scholz'sche [6852]

früher **Wandelt'**sche Clavierinstitut, Neumarkt 28 (im Einhorn), eröffnet am 3. Januar einen neuen Cursus.

Camenz. Am 15. d. M. hat der hiesige Männergesangverein ein Concert zum Besten der in der armen Gemeinde Plottnitz neu zu errichtenden Schule abgehalten, welches trotz des ungünstigen Wetters zahlreich besucht war und daher eine recht erfreuliche Einnahme herbeiführte.

Möchten doch die übrigen Gesangvereine in der Provinz sich veranlaßt sehen ein Gleiches zu diesem wohlthätigen Zwecke zu thun. [204]

Um sich im neuen Jahre vor Allem Gesundheit und Lebensfrische zu erhalten, empfiehlt die **Kroll'sche Badeanstalt** den häufigeren Gebrauch ihrer mannigfachen, Breslau geradezu auszeichnenden, Bäder, mit besonderem Hinweis auf die neuen und bereits sehr beliebten

Porzellan-Wannenbäder

mit ihren Douchen, die gerade für den Winter von unschätzbarem Werthe sind. [817]

Anerkennungsschreiben.

Drzonowo b. Lissewo, den 26. Decbr. 1867.

Herrn **J. Oschinsky, Breslau, Carlsplatz 6.**

Von den von Ew. Wohlg. **erfundenen Gesundheits- und Universal-Seifen** habe ich zweimal in Landsberg a/W. bezogen und zwar erstens für meinen **83jährigen** Vater, der an **geschwollenen, sehr schmerzhaften Füßen** litt und dann für die Frau des Ober-Inspectors **Volger,** bei der seit mehreren Jahren, trotz aller Hilfe, in Folge der Entbindung **wund gewordene Füße** nicht heilen wollten. **In beiden Fällen haben Ihre beiden Seifen vollständige Heilung bewirkt.** Es bietet sich jetzt wieder ein Fall letzterer Art in meiner Bekanntschaft, bei dem jede Hilfe nichts fruchtet. Ich habe durch **Ihre Seifen** vertrauensvoll Hilfe versprochen und ersuche Sie hiermit, von beiden Sorten Seifen an mich zu schicken.

[344] **F. Baade,** Gutsbesitzer.

Eduard Gross'sche Brustcaramellen betreffd.

Wir halten in dankbarer Erinnerung für unsere Pflicht, am heutigen Tage wiederum auf nachstehendes Referat des Liegnitzer Stadtblattes hinzuweisen, welches wir in Nr. 1 am 2. Januar 1855 mit inniger Frude erblickten und damals auch der **hiesigen** Presse übergaben. Es gereicht uns zur großen Genugthuung, wenn wir den seitdem verflossenen Zeitraum von dreizehn Jahren archivarisch prüfen und wahrnehmen, wie unsere Caramellen seitdem eine noch weit größere Verbreitung erfahren haben, in Palast und Hütte heimisch geworden und sogar von unserer Allerhöchsten königl. Familie befohlen worden sind. Wohl hatte der geehrte Herr Referent damals Recht, wenn er den Ausspruch vorzugsweise wählte: **„daß das Wahre sich immer weitere Bahn brechen würde"**, denn die rühmenden Anerkennungen von Aerzten und Leidenden zählen seit der nun 21jährigen Gründung unserer Caramellen nach Hunderttausenden.

General-Debit: Hdlg. Eduard Groß in Breslau.

Liegnitz, im Anfange des Jahres 1855. (suum cuique.) Es hieße der Wahrheit nicht die Ehre geben, wenn wir unsere Augen und Ohren verschlössen vor den vielen und redlichen Bemühungen, Mittel zu ersinnen, um dadurch die Leiden der Menschen zu mildern oder gar zu heben, es wäre ungerecht, wollten wir ganz darüber schweigen. In neuester Zeit hat sich namentlich die Bonbon-Form beliebt gemacht und es sind in dieser Hinsicht ganz vortreffliche und anerkennungswerthe Bestrebungen an den Tag getreten. Unter diesen Bonbons haben sich aber die „Groß'schen Brust-Caramellen" der entschieden größten Bevorzugung zu erfreuen, die sie auch, so weit uns ein Urtheil darüber zusteht, verdienen. Da treten Hunderte und aber Hunderte von Zeugen auf, theils von Aerzten, theils und noch mehr von durch die Caramellen von ihren Leiden Genesenen, und es würde an's Lächerliche streifen, wollte Jemand meinen können, all' dies Lob, all' die Erfolge seien bloßer Zeitungslärm. Doch wozu solche Worte? Die Presse wäre nicht im Stande, die Stimme des Volkes, spräche sie sich gegen die genannten Caramellen aus, zu übertönen, es ist vielmehr evident erwiesen, daß die Presse in Bezug auf die Brust-Caramellen von der Handlung Eduard Groß in Breslau der Stimme des Volkes nur den Ausdruck leiht. Wir halten es daher für unsere Pflicht, Husten-, Hals- und Brustleidende auf die bezeichneten Eduard Groß'schen Brust-Caramellen aufmerksam zu machen. Hier am Platze befindet sich das Depot derselben bei Herrn **A. Mattern.** Dem Herrn Eduard Groß in Breslau möchten wir aber zurufen, unbeirrt durch Neider fortzufahren in dem edlen Streben, der leidenden Menschheit ein Mittel, welches zum Haus- und Volksmittel geworden, an die Hand zu geben und sich versichert zu halten, daß das Wahre sich immer mehr Bahn brechen, immer weitere Anerkennung finden werde, und daß es auch von ihm und seinen Eduard Groß'schen Brust-Caramellen einst allgemein heißen werde: suum cuique. [348]

Wein-Verkauf

in der C. G. Gansauge'schen Weinhandlung, Neuschestraße 23.

Wegen Räumung des Lagers werden die Weine sowohl an Gäste im Lokal, wie bei Entnahme außerhalb des Hauses, in Gebinden und Flaschen zum

Selbstkostenpreise

verkauft. [6097]

Fabrik unzerspringbarer Cylinder für Gas und Petroleum.

Mein gut assortirtes Lager von **Gas- und Petroleum-Cylinder, Blaker** (Rauchfänger), **Lichtschützer** auf Kerzen für Haus- und Gartenbeleuchtung, **Lampenschirme von Papier mit unverbrennbaren Kronen, Marienglasscheiben** zu den Schaulöchern in **Retorten und Bäckeröfen,** sowie Marienglas in allen Größen, empfehle ich der gütigen Beachtung.

Briefe franco. [340]

Max Raphael, Breslau, Bahnhofstr. 10.

Den Störern der Gesundheit:

Brust- und Lungenkatarrh, Husten ꝛc. wird durch die Anwendung von Heilnahrungsmitteln ein erfreulicher Widerstand geleistet.

Herr Johann Hoff, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1. Seit vielen Jahren litt ich an einem Brust- und Lungenkatarrh, welcher — manchmal milder — mich endlich seit 2 Monaten ans Bett fesselte. Von meinen jetzigen beiden Aerzten wurde mir, bei meinem nächtlichen Schweiße, Fieber und körperlicher Abmattung der Gebrauch Ihres Malzextract-Gesundheitsbiers angerathen ꝛc. Mein Schwächezustand hat sich jetzt gelegt, ein die Verdauungsthätigkeit stärkender Genesungszustand ist eingetreten ꝛc. **Carl Heusel,** Berlinerstr. 26 in Breslau (a. D.) — Bitte um Sendung von Ihrer Malz-Gesundheitschocolade für den Obersteiger **Franke,** da derselbe kein anderes Getränk als Ihre Malz-Gesundheitschocolade trinken darf. **Riemer,** Steuer-Einnehmer in Osterfeld (a. D.) — **Berlin, Bellevuestr. 5a, den 23. November 1867.** E. W. ersuche ich um 24 Fl. Ihres berühmten Malzextracts, wie die letzte Sendung war. **A. Lühoß** geb. **v. Rüdiger.**

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [5353]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Henriette Sonnenfeld, Myslowitz,
Max Stein, Pleß,
[827] Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter **Dorothea** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Milch** aus Stettin beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [823]

Breslau, den 31. December 1867.

M. B. Cohn und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter **Lisette** mit dem Kaufmann Herrn **Samuel Stern** aus Breslau beehren wir uns allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Gostyn, den 29. December 1867.

[822] **S. Schimschak und Frau.**

Lisette Schimschak, Gostyn,
Samuel Stern, Breslau,
Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter **Malvine** mit dem Kaufmann Herrn **Leo Meyer** aus Dresden beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 1. Januar 1868.

[805] **Adolph Hecht und Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Malvine Hecht, Breslau.
Leo Meyer, Dresden.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Hrn. **Eduard Manasse** beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 31. December 1867.

[800] **M. Bielauer.**

Henriette Bielauer,
Eduard Manasse
empfehlen sich als Verlobte.

Allen lieben Gönnern, Freunden und Verwandten ruft ein: „Prosit Neujahr"
Hendschuch, Bahnhofs-Restaurateur.
Rawicz, den 1. Januar 1868. [804]

Die Verlobung unserer Tochter **Ulla** mit dem Herrn **Dr. L. Frankfurter,** Rabbiner in Bielitz, beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [375]

Gleiwitz, den 1. Januar 1868.

Dr. H. Hirschfeld, Rabbiner, nebst Frau.

Ulla Hirschfeld.
Dr. L. Frankfurter.
Verlobte.
Gleiwitz. Bielitz.

Das verbreitete Gerücht, ich sei mit dem Königl. Ober-Grenz-Controleur Hrn. **Heerde** aus Woischnik verlobt, erkläre ich für unwahr, dagegen zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an, daß ich mich unter heutigem Tage mit dem Particulier Hrn. **Anton Kotucha** hierselbst verlobt habe. [863]

Naklo bei Tarnowitz, den 28. Decbr. 1867.

Henriette verw. **Müller,** geb. **Brettner.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Müller.
Anton Kotucha.

Die am 29. December stattgefundene Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Geheimen expedirenden Secretär im Bundeskanzler-Amte, Herrn **Rudolph Ende** zu Berlin, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Lüben, am 1. Januar 1868.

[209] **E. Bauer** nebst Frau.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Antonie** mit dem Kaufmann Herrn **S. Berkitz** von hier, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Beuthen OS., den 28. Decbr. 1867.

[821] **Moritz Freund** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Antonie Freund.
Samuel Berkitz.

Alwine Wittich. Robert Finger.
Verlobte.
Zduny. [201] Militsch.

Statt jeder besonderen Meldung.
Ida Preiß.
Dr. Stern.
Verlobte. [307]
Neisse, den 29. December 1867.

(Statt besonderer Melduug.)
Amalie Bandmann,
Gustav Herrnstadt,
Verlobte. [842]
Militsch. Wien.

Statt besonderer Meldung.

Heute wurden wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut. [801]

Breslau, den 31. December 1867.

Pinder und Frau.

Sonnabend den 28. December, Nachmittags 4 Uhr, wurde meine liebe Frau **Henriette** geb. **Wittig** von einer gesunden Tochter glücklich entbunden. [824]

Ed. Schild, Damastwebermeister.

Gestern Nachts 11½ Uhr verschied nach 3tägigem Leiden in Folge von Lungenentzündung unser guter Ehegatte und braver Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann **Heinrich Nietsch** hierselbst, im Alter von 45 Jahren. [826]

Diese Anzeige widmen Bekannten und Freunden statt besonderer Meldung.

Breslau, den 31. December 1867.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ich wohne jetzt Tauenzienstraße 22.

Dr. Pauly, prakt. Arzt.

Heut Abend gegen 6 Uhr starb unsere theuere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die verw. Frau Majorin **von Chmielinsky,** geb. **Reichhelm,** nach achttägigem Krankenlager, was allen Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen. Breslau, den 30. Dec. 1867.

[825] **Die Hinterbliebenen.**

In der Nacht vom 26. bis 27. d. M. entriß mir der Tod meine innigst geliebte Gattin, **Franziska,** geb. **Uherek,** im Wochenbette. Diese traurige Anzeige widme ich Verwandten und Bekannten, indem ich um stille Theilnahme bitte.

Rosdzin, 30. Decbr. 1867. [213]

Aloys May, Obersteiger.

---

[205] **Todes-Anzeige.**

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 27. d. M., Abends 10 Uhr, beweint von seiner hartgeprüften Familie, unser lieber Freund und College, der Gräfl. Hugo Henckel v. Donnersmarck'sche Buchhalter, Herr **Wilhelm Stempel,** im Alter von 38 Jahren.

Kaum ein Jahr unter und mit uns lebend, haben die biedern Eigenschaften seines Charakters ihm weithin diejenige Liebe und Anerkennung verschafft, die ihm in reichem Maße gebühren.

An seinem offenen Grabe stehend, rufen dem aufrichtig betrauerten Verstorbenen nach: Leicht sei ihm die Erde!

Seine Freunde und Collegen.

Tarnowitz, den 30. Decbr. 1867.

Stadttheater.

Mittwoch, 1. Jan. 1868. 1) Zum ersten Male: **„Als Verlobte empfehlen sich."** Lustspiel in 1 Akt von Ernst Wichert. 2) Zum ersten Male: **„Aus dem Papierkorbe."** Lustspiel in 1 Akt von C. A. Paul. 3) Zum zweiten Male: **„Vom norddeutschen Reichstage."** Posse mit Gesang in 1 Akt von H. Salingré. Musik von R. Bial. 4) **„Alte und neue Zeit."** Charakter-Tanz, ausgeführt von Fräul. Schöllenburg und Hrn. Fliegner. 5) Zum ersten Male: **„Pariser Differenzen."** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von G. Belly. Musik von R. Bial.

Donnerstag, den 2. Jan. **„Der Troubadour."** Große Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammarano von Heinr. Proch. Musik von G. Verdi. (Azucena, Fräul. Borchardt, vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar. Graf Luna, Hr. Gaßner, vom Stadttheatr in Lemberg.)

Mont. 3. I. 6½. Rec. V.

Historische Section.

Freitag, den 3. Januar, Abends 6 Uhr:

1. Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers Dr. phil. **Markgraf:** Ueber das Verhältniss zwischen König Georg von Böhmen und dem Papst Pius II. 1464.
2. Beschlussfassung über den Vorschlag, die Sitzungen der Section auf einen anderen Tag zu verlegen. [300]

Das neue Local des

Club der Landwirthe

befindet sich vom 1. Januar ab

Neue Taschenstraße Nr. 4,

eine Treppe hoch. [6055]

Turnverein „Vorwärts".

Donnerstag, den 9. Januar, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im Vereins-Locale, Kupferschmiedestraße in der Kaßner'schen Restauration.

Tagesordnung: [304]

Besprechung über ein Carnevalsfest.

Pensionäre finden Aufnahme, Ueberwachung und Nachhilfe, auf Wunsch Vorbereitung für höhere od. mittlere Klassen bei **Dr. Schummel,** Agnesstr. 8.

Frauenbildungs-Verein.

Die in Folge Beschlusses vom 18ten October d. J. durch ein Comite des Frauenbildungs-Vereins errichtete Verkaufsstelle für Frauenarbeit (Bazar), ist seit Anfang December nach getroffener Vereinbarung ein vom Verein abgetrenntes Institut geworden. [6089]

Der Vorstand.

Frauenbildungs-Verein.

15 Nähmaschinen bei Herrn Mandowski (Ring 43) und **2 Nähmaschinen** bei Frl. Jakobi (Neumarkt Nr. 35, 2 Tr.), und Fräul. Florentine Simon (Neudorferstraße 6 c.) stehen tägl. von 8—12 und 2—6 Uhr zur Benutzung; erstere pro Stunde à 1 Sgr., letztere (mit Garn) à 2 Sgr.

Bis zur Wiedereröffnung des **„Bazar für Frauenarbeit“** übernehmen wie bisher in der eingerichteten Weise, die Vermittelung der Frauenarbeit zwischen den Arbeiterinnen und dem Arbeitgebenden Publikum [6090]

Frau **Alwine Böttcher**, Vorwerksstraße 25,
Frau **Minna Pinoff**, Kohlenstraße 7,
Frau **Caroline Schrammek**, Bischofsstr. 18.

Frauenbildungs-Verein.

Anmeldungen zu dem am 6. Januar 1868 bei Herrn **Silberstein** beginnenden Cursus in der Buchführung werden von Frau **Oelsner**,

Ohlau-Ufer Nr. 8,

täglich Vor. von 11—1 Uhr entgegengenommen. [5949]

Vorträge zum Besten des Kindergarten-Vereins.

Freitag, den 3. Januar, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität:

Professor Dr. **Waldeyer**: „Ueber die einfachsten Lebenserscheinungen“. [315]

Billets zu den letzten 4 Vorträgen à 15 Sgr. Einzel-Billets Abends beim Eingang à 5 Sgr.

Oeffentlicher Dank.

Wir sprechen den Herren der Feuerwehr und Herrn Bezirksvorsteher Auras unsern herzlichsten Dank aus für die aufopfernde Thätigkeit, die sie bei unserm Brandunglück im Wallfisch bewiesen haben.

[316] **Hauswalt u. Pohlenz.**

Den hochgeehrten Herrschaften die ganz ergebenste Anzeige, daß wir durch das uns betroffene Unglück durchaus nicht verhindert sind, allen übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, und alle in unserm Fach vorkommenden größeren Arbeiten wie sonst in kürzester Zeit auszuführen, und werden wir bemüht sein, das uns geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen. [317]

Hauswalt u. Pohlenz.

Mein Büreau und meine Wohnung befinden sich jetzt: [6318]

Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, „zur Hoffnung“.

Eingang Schuhbrücke.

Der Rechtsanwalt und Notar

Justizrath Salzmann.

Sonnabend, den 4. Januar.

Sommertheater-Redoute

in den hierzu festlich decorirten Saalräumen des Wintergartens. Werthvolle Geschenke-Vertheilung: Pariser Stutzuhre mit Glassturz, goldene Damenuhr im Etui, moderne Damenrobe, eine reichvergoldete Fruchtschale, eine Porzellan-Vase mit Gold und Gemälde, ein netter Fächer 2c. Im Cotillon Vertheilung von Bouquets und Orden. Die Tänze werden geleitet vom Balletmeister Hrn. Sturz.

Die in den Zwischenpausen auf dem Theater aufgeführten Tänze sind von denselben componirt und einstudirt. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments. Billets für Herren à 20 Sgr. und für Damen à 15 Sgr. sind zu haben bei den Kaufleuten **Friederici**, Schweidnitzerstraße 28; **Schäfer**, Ohlauerstraße 9; **Koller**, Schuhbrücke; **Wuitek**, Schmiedebrücke; **Lichtenberg**, Schweidnitzerstraße 8; **Jenke u. Sarnighausen**, Junkernstraße 12; **Schwartze u. Müller**, Ohlauerstraße 38, und im Wintergarten. [302]

M. Wiedermann.

Tanz-Unterricht.

Mein Tanz-Unterrichts-Cursus für Erwachsene beginnt am **8. Januar.**

Zur Fortsetzung des Tanz-Unterrichts finden nur von mir schon unterrichtete Schüler Aufnahme. Anmeldezeit bis zum 4. Januar täglich von 11—1 und von 3—5 Uhr. **M. Reif,**

[349] Junkernstr. 17, 1. Stock.

Warnung.

Es haben im vorigen Jahre Unbefugte sich erlaubt, als Schornsteinfeger sogar in entsprechender schwarzer Kleidung das Publikum mit Jahres-Gratulation zu belästigen. In Folge dessen zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß das geehrte Publikum durch unsere Gesellen um Neujahrs-Geschenk nicht angesprochen wird. [6790]

Der Innungs-Vorstand.

Reck. G. Seidelmann. Dauß.

Geschlechtskranke,

Haut- und Nervenkranke heilt brieflich Dr. Cronfeld, Berlin, Linienstraße 149.

Flügel-Unterricht

wird ertheilt. Näh. b. **W. Gleis**, Schuhbr. 70.

Weiss-Garten.

Heute, Mittwoch den 1. Januar:

Großes Concert

der **Springer**'schen Kapelle unter Direction des königlichen Musik-Directors Herrn **M. Schön.** [807]

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [360]

Heute Mittwoch, den 1. Januar 1868, als am ersten Neujahrstage,

Großes Nachmittags- und Abend-Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direct. des **Kapellmeisters Herrn R. Börner.**

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Kinder 1 Sgr.

Wintergarten.

Heute Mittwoch den 1. Januar 1868:

Großes Nachmittag- und Abend-Concert

von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters **W. Herzog.** [350]

Anfang 3½ Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Große Weihnachts-Ausstellung und Colosseumspiel.

Jedes Loos gewinnt.

Schießwerder-Halle.

Heute Mittwoch den 1. Januar 1868, als am ersten Neujahrtage:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regts. Königin Elisabet, unter Leitung ihres Kapellmeisters **G. Löwenthal.**

Anfang 3½ Uhr. [361]
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).

Heute am ersten Neujahrstage:

Großes Concert,

ausgeführt von der „Helm-Kapelle“, unter Direction des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Programme an der Kasse gratis.

Zelt-Garten.

Heute Mittwoch den 1. Januar 1868:

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Tanzmusik in Rosenthal,

heut zum Neujahrsfeste, wozu freundlich einladet: **Seiffert.**

[818]

Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Tanzunterricht.

Den 5. Januar beginnt ein neuer Cursus meines Tanzunterrichts. Anmeldungszeit täglich von 10 bis 5 Uhr. Programme unentgeltlich. [806]

C. von Kornatzki,

Albrechtsstr. Nr. 21, 1. Etage.

Zum neuen Jahr

die herzlichsten Segens- und Glückswünsche allen unseren geschätzten hiesigen und auswärtigen Anverwandten und Freunden, sowie insbesondere den geehrten Geschäftsfreunden in hiesiger Stadt und auf dem Lande von

E. Reck,

Schornsteinfeger-Meister,
[863] nebst Frau und Familie.

Breslau, am 1. Januar 1868.

In dem Wunsche, den Kreis seiner Schüler zu erweitern, empfiehlt sich der Unterzeichnete als Lehrer im Clavierspiel und Harmonielehre nach den bewährten Theorien seiner Lehrer, der Herren Gottwald, Claassenstraße Nr. 6, und Musikdirector Brosig, Domstraße Nr. 20, welche bereit sind, nähere Auskunft zu ertheilen. [6812]

Ernst Richter, Pianist,
Breitestraße 40.

Clavier-Institut.

Anfang Januar eröffnet neue Kurse:

Bodmann, Schweidnitzerstrasse Nr. 31.

Da wir Breslau demnächst verlassen und unsern Wohnsitz auf das Rittergut **Sczyrbitz, Kreis Rybnik,** verlegen, so fordern wir Jeden, welcher an uns persönlich oder an unsere frühere Firma **„Gordan & Co.“** Ansprüche zu haben vermeint, auf, solche **Bahnhofstraße 18, eine Treppe links,** bei Dr. **Franz Gordan** anzumelden, woselbst auch jede andere Auskunft ertheilt wird. [6791]

Breslau, den 31. December 1867.

David Gordan, Rittergutsbesitzer.
Dr. jur. **Otto Gordau.**

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. Hinterdom, **Uferstraße 20a,** 3. Tr., Thür 18.

Bekanntmachung.

Der Stadtälteste Herr Dr. **Wilhelm Friedenthal** hat aus Anlaß eines Familienfestes ein namhaftes Geschenk zur Vertheilung an hiesige Arme überreicht.

Wir fühlen uns hierdurch veranlaßt, im Namen der Empfänger dem Herrn Dr. **Friedenthal** öffentlich den ergebensten Dank auszusprechen. [338]

Breslau, den 30. December 1867.

Die Armen-Direction.

Frau Premier-Lieutenant **Aline Rimpler,** geb. Freiin **von Lettow-Vorbek,** zuletzt in Neisse wohnhaft, ersuche ich hiermit, ihren jetzigen Wohnort mir sofort anzuzeigen.

[208] **Ferd. Ziegler.**

(Auf vielseitigen Wunsch.)

Mittwoch, den 1. Januar, Abends 7 Uhr, im Saale des Hôtel de Silésie,

Dritte Soirée

des [6110]

Florentiner Quartett-Vereins

(Jean Becker),

unter gütiger Mitwirkung des Hrn. **Valenta.**

PROGRAMM.

1. **Quartett in A.** (Op. 41 Nr. 1) von R. Schumann.
2. **Quartett in C-moll** (Op. 18 Nr. 4) von L. van Beethoven.
3. **Grosses Quintett in B.** (Op. 87) von Mendelssohn.

Billets zu nummerirten Plätzen **à 1 Thlr.** und zu unnummerirten **à 20 Sgr.** Abends an der Kasse zu haben.

Springer's Concert-Saal.

Morgen Donnerstag, den 2. Januar:

12. Abonnement-Concert

der Bresl. Theater-Kapelle

unter Leitung des Musik-Directors Herrn **A. Blecha.** [343]

Zur Aufführung kommt unter Anderem: **Sinfonie von Niels-Gade (Op. 5 C-moll). Ouverture zur Oper: „Der Beherrscher der Geister“ von Carl Maria v. Weber.**

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Zu dem neuen Cyclus von 12 Concerteu sind Abonnements-Billets, à 1 Thlr. 10 Sgr., in der Musikalien-Handlung des **Theodor Lichtenberg** und an der Kasse zu haben.

Brieg.

Im Concertsaale des Schauspielhauses.

Donnerstag, den 2. Januar 1868,
Abends 7 Uhr:

Soirée musicale

des

Florentiner Quartett-Vereins

Jean Becker.

Es findet diesmal nur dies eine Concert in der Provinz statt.

1868.

Die Communal-Abgaben werden wir präcise zahlen,
Müssen wir uns Beleuchtung u. s. w. wieder malen?
Die Lichtfreunde
[306] **in der Neudorferstraße.**



Circus Kärger.

Heute Mittwoch, den 1. Januar 1868:

Große **Soirée fantastique,**

Darstellung von **Welt-Tableaux,**

gegeben vom kaiserl. russ. Hofkünstler **Hermann Monhaupt,**

verbunden mit werthvoller **Präsenten-Austheilung,**

1) Ein silbernes Besteck, bestehend aus 6 Messern und 6 Gabeln, im Etui;
2) eine große Punsch-Bowle, von mattem Milchglas und Goldverzierung;
3) ein Paar gold. Ohrgehänge im Etui;
4) ein Doppel-Operngucker mit achromatischen Gläsern, weiß, mit Goldverzierung, in feinem Etui;
5) ein elegantes Quart-Album mit Neusilber-Beschlag zu 100 Portraits;
6) ein gold. Medaillon mit franz. Emaille und echten Perlen gefaßt, zu 2 Portraits, im Etui;
7) ein seidener Regenschirm im Futteral;
8) eine silberne Cylinder-Taschenuhr mit Goldrand im Etui;
9) ein großer silberner Fruchtständer;
10) eine elegante Cartonnage, gefüllt mit verschiedenen Parfümerien und Toilette-Gegenständen;
11) ein Damen-Necessair mit vollständiger Einrichtung;
12) ein Goldschmuck, bestehend aus Broche und Ohrgehängen, mit franzöf. Emaille, im Etui;
13) 2 Metall-Porzellan-Vasen-Leuchter;
14) eine große Pariser Pendules-Uhr, ganz vergoldet, mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, unter Glassturz;
15) zwei große Porzellan-Blumen-Vasen, reich vergoldet;
16) ein gold. Ring mit französ. Emaille und einem Brillant im Etui;
17) eine große Stobwasser'sche Petroleum-Lampe mit Marmorfuß;
18) eine goldene Damenuhr mit ächt französ. Emaille, auf 8 Rubinen gehend, im Etui.

Billets sind am Tage bei Herrn **A. Ehrlich,** Nikolaistraße 13, zu haben. [374]

Nächste große brillante
Vorstellung mit Präsenten-Vertheilung
Sonntag, den 5. Januar 1868.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Die Zahlung der am 1. Januar k. J. fälligen Zinsen von den **Prioritäts-Actien und Obligationen wird mit Ausnahme der Sonntage täglich Vormittags stattfinden:**

in Breslau bei unserer Haupt-Kasse vom 15. December 1867 ab,
in Berlin bei der Berliner Handelsgesellschaft vom 2. bis 20. Januar 1868.
in Leipzig bei den Herren Küstner & Co. vom 2. bis 20. Januar 1868,

Die fälligen Coupons sind mit einem von den Präsentanten derselben unterschriebenen Verzeichnisse, in welchem die Coupons nach der Emission, den Fälligkeits-Terminen und der Reihenfolge der Nummern aufgeführt werden, einzureichen.

Breslau, den 3. December 1867. [5296]

Directorium.

Neisse-Brieger Eisenbahn.



Am 15. Januar 1868 tritt auf unserer Bahn ein neuer Tarif in Kraft, welcher vielfache wesentliche Ermäßigungen enthält.

Exemplare dieses Tarifs sind vom 1. Januar 1868 ab, zum Preise von 2½ Sgr. pro Stück bei unseren Güter-Expeditionen käuflich zu haben. [4359]

Breslau, den 27. November 1867.

Directorium.

Ertel. Haber. Reichenbach. Fromberg.

Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn.



Fünfte Einzahlung auf die Stamm-Actien.

Die Zeichner von Stamm-Actien werden auf Grund des § 14 des Gesellschafts-Statuts hierdurch aufgefordert [5946]

die fünfte Einzahlung mit zehn Procent

des Nominal-Zeichnungsbetrages, unter Abzug von 5 Procent Zinsen auf die bereits eingezahlten vier Raten von zusammen 35 Procent mit 8 Sgr. 9 Pf., also

pro Hundert noch mit neun Thaler 21 Sgr. 3 Pf.

in der Zeit

vom 1. bis 10. Februar 1868

unter Vorlegung der Quittungs-Bogen

bei unserer **Haupt-Kasse** hier, — Gartenstraße 22a während den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu leisten; — auch sind nach wie vor:

die Herren **Ruffer & Comp.,** hier, Blücherplatz 17, sowie die Hypotheken-Credit- und Bank-Anstalt **„Herrmann Henckel“** zu Berlin, Wilhelm-Straße 62, ermächtigt, Zahlungen für uns anzunehmen und darüber zu quittiren.

Breslau, den 19. December 1867.

Die Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Breslauer Verbindungsbahn betreffend.

An die Väter der Stadt: [329]

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt“, — der Magistrat **kann** gar nicht kommen. **E.**

Bekanntmachung. [103]

Die seitens der königlichen Militärbehörden für die Monate Januar und Februar 1868 zur Unterbringung in Bürgerquartieren designirten Mannschaften und Pferde werden auf Grund der uns beigelegten Befugniß unmittelbar im Wege der Ausmiethung untergebracht werden.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß hiernach eine Belastung der quartierpflichtigen Grundstücke hierselbst mit Natural-Einquartierung für die genannten Monate nicht in Aussicht steht.

Breslau, den 31. December 1867.

Die Servis-Deputation.

Jedes Loos nur Einen Thaler. — Laut — Haupt-Gewinn 25,000 Thaler.

officieller Bekanntmachung der Kölner General-Agentur wird die Ausgabe der **Kölner Dombau-Loose** binnen **wenigen Tagen geschlossen.**

Wer noch in den Besitz von Loosen kommen will, wende sich **schleunigst** an die in der letzten Dombau-Lotterie **vom Glücke am meisten** begünstigte

Schlesinger'sche

Ziehung 15. Januar. — **Haupt-Agentur, Breslau, Ring 4, 1 Etage.** — Jedes Loos nur Einen Thaler.

Breslauer Orchester-Verein.

Der Verkauf der Abonnements-Billets für den zweiten Cyclus findet in der **Buch- und Musikalien-Handlung** von **Julius Hainauer,** Schweidnitzer-Strasse Nr. 52, nur noch bis **Sonnabend, den 4. d. M. incl.** statt. Später werden daselbst nur Billets für jedes einzelne Concert zu den angekündigten Tagespreiseu ausgegeben. [363]

Das Comité.

Mit Januar 1868 beginnt die [313]

Berliner klinische Wochenschrift.

Organ für practische Aerzte,

mit besonderer Berücksichtigung der Preuss. Medicinal Verwaltung und Medicinal-Gesetzgebung,

nach amtlichen Mittheilungen.

Redacteur: Sanitätsrath Dr. L. Posner.

Wöchentlich 1—1½ Bog. gr. 4.-Format. Abonnem.-Preis: vierteljährlich 1½ Thlr. ihren fünften Jahrgang.

Abonnements auf die Berliner klinische Wochenschrift nehmen alle Buchhandlungen und Post-Anstalten an.

Berlin, December 1867. **August Hirschwald.**

Bis heute sind noch folgende Quittungsbogen zum Austausch gegen ausgefertigte Actien nicht präsentirt worden:

Nr. 1499. 1953. 3581. 3582. 3583. 3584. 3585. 3586. 3587. 3588. 3589. 3590.

Mit Bezug auf § 9 des Statuts und auf unsere früheren Aufforderungen vom 10. December 1862 und 5. März 1865 machen wir bekannt, daß vorstehende Actien bei unserer Hauptkasse deponirt sind. — Indem wir zur Erhebung dieser Actien auffordern, bemerken wir, daß die Ausfolgung nur gegen Erstattung eines verhältnißmäßigen Antheils an den Auslagen bis spätestens den 15. Januar d. J. geschehen kann, nach welchem Tage die nicht abgehobenen Actien dem Gesellschaftsvermögen anheimfallen.

Vulkanhütte, den 1. Januar 1868.

Der Verwaltungsrath der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulkan“.

Dr. Wollner, Vorsitzender. [206]

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft zu Breslau.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß **der bisherige Gas-Preis von zwei Thalern pro 1000 Kubikfuß preuß.** für Privatflammen auch für **das Jahr 1868** bestehen bleibt. Die Miethe für geliehene Gaszähler normiren wir bis auf Weiteres in nachstehender Art:

	pro Jahr Thlr.	Sgr.	Pf.	pro Quartal Thlr.	Sgr.	Pf.	pro Monat Thlr.	Sgr.	Pf.
für 1 Gaszähler zu 1 bis 3 Flammen	1	18	—	—	12	—	—	4	—
„ 1 „ „ 5 „	2	—	—	—	15	—	—	5	—
„ 1 „ „ 10 „	2	12	—	—	18	—	—	6	—
„ 1 „ „ 15 „	2	20	—	—	20	—	—	6	8
„ 1 „ „ 20 „	3	—	—	—	22	6	—	7	6
„ 1 „ „ 30 „	4	—	—	1	—	—	—	10	—
„ 1 „ „ 40 u. 50 „	6	—	—	1	15	—	—	15	—
„ 1 „ „ 60 „	8	—	—	2	—	—	—	20	—
„ 1 „ „ 80 „	11	—	—	2	22	6	—	27	6
„ 1 „ „ 100 „	13	—	—	3	7	6	1	2	6
„ 1 „ „ 150 „	19	—	—	4	22	6	1	17	6

Breslau, den 31. December 1867.

Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft. [371]

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Nachdem unsere bisherige Vertretung **der General-Agentur Breslau** durch die Herren **Tilgner und Happrich** daselbst mit dem gestrigen Tage contractlich ihr Ende erreicht, haben wir unsern Inspector Herrn **Emil Werther** zum **General-Agenten** für die Provinz **Schlesien** mit dem Domicil zu **Breslau** ernannt, und ist derselbe heute in gedachter Eigenschaft in Function getreten, welches wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen. [301]

Berlin, den 1. Januar 1868.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Der Director **A. Schmidt.**

Auf vorstehende Bekanntmachung höflichst Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Annahme von Versicheruugen gegen Feuersgefahr.

Prospecte und Antrags-Formulare sind in meinem Bureau, **Bischofstraße Nr. 8, eine Treppe** hierselbst, sowie bei sämmtlichen Agenten der Gesellschaft außerhalb, gratis in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 1. Januar 1868.

Emil Werther,
Inspector und General-Agent
der deutschen Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
für die Provinz Schlesien,
Bischofsstraße Nr. 8, eine Treppe.

[3] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Barschack zu Breslau** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin
auf den 14. Januar 1868, Vormittags 11 **Uhr, vor dem Commissar,** Stadtrichter Engländer **im Termins-Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts anberaumt worden.**

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 21. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht.
Commissar des Concurses: Engländer.

[2] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 532 die durch den Austritt des Kaufmanns und Fabrikanten **Julius Buchstein** aus der offenen Handelsgesellschaft **Buchstein & Co.** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2178 die Firma **Jean Scherbel** und als deren Inhaber der Kaufmann und Fabrikant **Jean Scherbel** hier eingetragen worden.

Breslau, den 24. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen der Handelsfrau **Amalie Bruchmann,** geborne **Vogel** hierselbst, ist der Kaufmann **Franz Lütke,** Nikolai-Platz Nr. 2, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 21. Decbr. 1867. [1]
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Folgende Rittergüter:

1) **das in dem Schweidnitzer Kreise belegene Rittergut Conradswaldau nebst dem Gute Neu-Sorgau und Freudenthal, abgeschätzt laut des nebst dem Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden landschaftlichen Taxextractes behufs Verkaufs auf zusammen 130,917 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., behufs Beleihung auf 128,867 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf.;**
2) **das in eben diesem Kreise belegene Rittergut Tarnau, abgeschätzt laut des ebenfalls nebst dem Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden landschaftlichen Taxextracts behufs Verkaufs auf 32,692 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., behufs Beleihung auf 31,918 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf.;**
3) **das ebendaselbst belegene Rittergut Ober-, Mittel- und Nieder-Ingramsdorf, laut des nebst dem Hypothekenschein ebenfalls in der Registratur einzusehenden landschaftlichen Taxextracts behufs Verkaufs auf 143,707 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf., behufs Beleihung auf 120,825 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf.**

abgeschätzt, sollen zum Zweck der Auseinandersetzung der Eigenthümer, nämlich der Landgräfin Charlote zu Fürstenberg'schen Erben im Wege der nothwendigen Subhastation veräußert werden. [100]

Wir haben daher folgende Bietungstermine an der Gerichtsstelle in dem Instructionszimmer Nr. 3 vor Herrn Gerichts-Assessor Zirkel anberaumt:

1) **für Conradswaldau nebst Neu-Sorgau und Freudenthal auf den 22. Juni 1868, Vorm. 10 Uhr,**
2) **für Tarnau auf den 23. Juni 1868, Vorm. 10 Uhr,**
3) **für Ober-, Mittel- und Nieder-Ingramsdorf auf den 24. Juni 1868, Vorm. 10 Uhr.**

Schweidnitz, den 10. November 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger.

In dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Pusch** zu Landeshut, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 31. Januar 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf Dinstag den 11. Februar 1868, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Terminszimmer Nr. 4, vor dem Commissar des Concurses Hrn. Kreisrichter Theremin
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Lücke, Justiz-Rath Speck und Wittig zu Sachwaltern vorgeschlagen. [106]

Landeshut, den 23. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[104] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 9 die von dem Fräulein **Rosalie Schreiber** aus Jauer und dem Kaufmann **Louis Schreiber** aus Glatz am 2. November 1867 hierselbst unter der Firma **R. Schreiber & Comp.** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 21. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über den Nachlaß des verstorbenen Feldmessers **Carl Gottschlich** zu Oels haben sich nachträglich noch mehrere Gläubiger gemeldet, und zwar:

1) der Apotheker **Oswald** in Oels, mit einer Medicin-Forderung per 9 Thaler 17 Sgr. 2 Pf.,
2) der Buchbindermeister **Kielblock** in Oels mit einer Forderung für Waaren und Buchbinderarbeit per 6 Thlr. 23 Sgr.,
3) der Kaufmann **E. R. Hönisch** in Oels mit einer Wechselforderung per 30 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf.,
4) die Frau Ober-Steuer-Controlleur **Willmanns,** geb. **Fritsch** zu Militsch, mit einer Darlehnsforderung per 44 Thaler 24 Sgr.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
den 23. Januar 1868, Vorm. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 1 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Oels, den 24. December 1867. [101]
Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.
Der Commissar des Concurses.
Thalheim.

Möbel-Auction.

Donnerstag, den **2. Januar 1868, Vormittags** von 9½ Uhr ab, werde ich **am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 1,** 3 Treppen,
verschiedene noch gut erhaltene, elegante Möbel, als Mahagoni-Schränke, 1 Pult, 1 Sopha, Stühle, Tische, Spiegel, 1 Buffet, Gardinen 2c.
meistbietend versteigern. [6071]
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Möbel-Auction.

Montag den 6. Junuar d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich in meinem Auctionslocale, Ring 30, 1 Treppe hoch:
verschiedene Möbel diverser Holzgattung, als: Sophas, Tische, Schränke, Stühle, Commoden, eiserne Bettstellen mit Sprungfedermatzen, 1 Speisetisch von Mahagoni 2c. [352]
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auctions-Fortsetzung.

Für Rechnung eines auswärtigen städtischen Leihamtes werde ich Montag den 6. Januar d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab in meinem Auctionslocale, Ring 30, 1 Treppe:
die Restbestände von goldenen, silbernen und vergoldeten Ketten, Ringen, Ohrringen, Uhren 2c. [353]
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction.

Dinstag den 7. Januar d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich Ring 30, in meinem Auctionslocale: [354]
ca. 200 Dutzend elegante seidene Herren-Schlipse, in einzelnen Partien
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction. [355]

Dinstag den 7. Januar d. J., Vormittags von 11 Uhr ab werde ich in meinem Auctionslocale, Ring 30, 1 Treppe hoch:
1. **1 feuerfestes Geldspind,**
2. **1 Mahagoni-Flügel,**
3. **1 Polixander-Pianino**
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Große Auction. [356]

Mittwoch den 8. Januar d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich in meinem Auctionslocale, Ring 30, 1 Treppe hoch:
1) **circa 100 Dtzd. Messer und Gabeln von Neusilber,**
2) **verschiedene versilberte, neusilberne Altargeräthe, als: Leuchter, Kelche, Weihrauchbecken** 2c.
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction.

Mittwoch den 8. Januar d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslocale, Ring 30, 1 Treppe hoch:
ca. 100 Fl. Champagner,
100 Fl. Ungarwein und ca.
500 Fl. Rheinwein [357]
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Oelgemälde-Auction.

Donnerstag den 9. Januar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab werde ich in meinem Auctionslocale, Ring 30, 1 Treppe hoch:
circa 30 Stück sehr feine Oelgemälde, bestehend in Landschaften, See- und Thierstücken und Genrebilder in prachtvollen Goldrahmen [358]
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Nutzholz-Auction.

Freitag den 10. Januar d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich **Kurzegasse** in **der Ostt'schen Eisengießerei im Schuppen eine bedeutende Partie Schirrholz, bestehend in trockenen Felgen, Speichen, Bohlen u. dgl.** [358]
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Bei dem in der Nacht vom 18. zum 19. Mai 1866 stattgehabten gewaltsamen Einbruch in die Tarnauer Kirchen-Kasse, Kreis Oppeln, ist auch der dem Pfarrer Hattwich gehörige Schlesische Rentenbrief
Littr. C. Nr. 18,489 über 100 Thlr.
nebst Zins-Coupon pro October-Termin 1866 entwendet worden.

Mit Bezug auf § 57 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 werden daher Diejenigen hiermit öffentlich aufgefordert, welche rechtmäßige Inhaber des obigen Rentenbriefs zu sein behaupten, sich ohne Verzug bei der unterzeichneten Direction zu melden, widrigenfalls der Rentenbrief qu. zur gerichtlichen Amortisation wird angemeldet werden.

Breslau, den 30. December 1867. [105]
Königliche Direction
der Rentenbank für Schlesien.

Bekanntmachung. [2840]

Die Stelle eines wissenschaftlichen Lehrers an unserer höheren Töchterschule, mit welcher ein Gehalt von 700 Thlr. verbunden ist, soll baldmöglichst besetzt werden.

Geeignete Bewerber, welche die Qualification in den neueren Sprachen, im Deutschen, in der Geschichte und Geographie nachzuweisen haben, werden aufgefordert, ihre Meldungen mit Beifügung über ihre Qualification und bisherige Lehrthätigkeit uns bis zum 31. Januar einzureichen.

Danzig, den 21. December 1867.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen Realschule erster Ordnung ist zu Ostern k. J. die mit 500 Thlr. jährlich dotirte Stelle eines ordentlichen Lehrers zu besetzen.

Wir fordern zur baldigen Bewerbung unter Beifügung der Zeugnisse hiermit auf und bemerken, daß die facultas docendi im Französischen und Lateinischen für die mittleren Klassen genügt, Lehrfähigkeit im Polnischen erwünscht ist.

Rawicz, den 28. December 1867. [2844]
Der Magistrat.

Gerichtliche Auctionen.

Gegen sofortige baare Zahlung sollen:

a) am 7. Januar c., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Gerichts-Gebäude, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 15 mille Cigarren,
b) am 9. Januar im Appell.-Ger.-Gebäude ebenfalls diverses Mobiliar, Kleider, Betten, Hausrath, [339]
c) am 10 Januar c.:
um 10 Uhr Berlinerstraße Nr. 45, eine Parthie von 5½ Schock Staketerie-Latten und 80 Stück Balken,
um 11 Uhr, Flurstraße Nr. 4, 15 Schock Bretter,
um 12 Uhr, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 12, ein eiserner Geldschrank,

versteigert werden.
Piper, Auctions-Commissar.

Zu den am 8. Januar und 8. Februar 1868 im Hôtel de Silésie Abends 8 Uhr stattfindenden **Bällen** laden wir die geehrten Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein. [6466]

Das Directorium der Schles. Provinzial-Ressource.
v. Wostrowski. v. Salisch. v Rothkirch v. Lieres und Wilkau.

Effekten=Licitations=Bank.
Commandit=Gesellschaft auf Actien.
L. Eichborn.
Bureau: Wilhelmsstraße Nr. 58.

Prospect.

Das Bedürfniß der Errichtung eines Instituts auf hiesigem Platze, welches sich vorzugsweise mit dem Ein- und Verkauf der zahlreichen geldwerthen Papiere, welche an der Börse schwer zu realisiren sind, befaßt und denselben durch Entgegennahme von Angebot und Nachfrage einen willfährigen Markt bereitet, ist schon so vielfach ausgesprochen und anerkannt worden, liegt auch so sehr im Interesse unserer Industrie und des geschäftlichen Verkehrs im Allgemeinen, daß ein solches Unternehmen sicherlich mit Theilnahme aufgenommen zu werden verdient. — Von dieser Ansicht und Ueberzeugung geleitet, haben wir die Constituirung einer Gesellschaft unter obiger Firma mit einem Grund=Capital von **Hunderttausend Thaler Preußisch Courant**, welche wir auf **eine Million Thaler** zu erhöhen uns vorbehalten, unter dem heutigen Tage vollzogen und erlauben uns im Nachstehenden eine kurze Erläuterung über den Zweck unseres Etablissements zu geben. Bekanntlich werden an den meisten Börsenplätzen neben staatlichen Fonds, Actien und Devisen nur einige wenige bevorzugte Industriepapiere gehandelt und in deren Coursnotirungen aufgenommen, während weitaus die meisten dieser Papiere, sowie Communal- und Corporations=Obligationen, Commandit=Antheile aller Art u. s. w. weder einen zu ihrer Aufnahme bereiten Markt, noch regelmäßige Coursnotirung finden. Der Besitzer eines derartigen Werthpapiers weiß deshalb im gegebenen Falle fast niemals, welchen Handelswerth es hat, und wo er die Versilberung desselben suchen oder vornehmen soll; sei auch das bezügliche Unternehmen noch so gut situirt, dessen Rente eine noch so sichere und ansehnliche! — Solche Valuten sind daher entweder ganz unverkäuflich, oder können doch nur gelegentlich, meistentheils weit unter ihrem wahren Werthe, zu Gelde gemacht werden, vielleicht zur selbigen Zeit, wo ein reeller Käufer, welcher von der Rentabilität der nämlichen Papiere Kenntniß hat, diese gerade zum Kaufe sucht. Es steht aber außerdem thatsächlich fest, daß der Mangel eines bereiten Marktes schon manche Gesellschaften in bedenkliche Lagen und unheilvolle Krisen versetzt hat. — Um nun solchen Mißständen zu begegnen, wird unser Bankinstitut seine Thätigkeit in erster Linie dem commissionsweisen Ein- und Verkauf aller vorgedachten Papiere widmen, und nach dem bewährten Vorbilde anderer in England und Amerika seit lange mit großem Erfolge arbeitenden ähnlichen Banken von Zeit zu Zeit öffentliche Auctionen für derartige bei uns angemeldete Papiere veranstalten. Das Institut dient aber auch als Zeichnungsstelle und Auszahlungs=Cassa für staatliche und industrielle Unternehmungen und übernimmt die **Ausführung aller Arten des Bank=Commissions=Geschäfts.** Es wird sich ferner zur Aufgabe machen, über alle Gesellschafts=Unternehmungen, deren Actien oder Antheilsscheine Gegenstand des Verkehrs sind, gründliche Informationen zu sammeln, um seinen Geschäftsfreunden jederzeit möglichst genaue Auskunft darüber ertheilen zu können. Indem wir nun mit diesem Unternehmen, als einem, wie wir hoffen, gemeinnützigen, in die Oeffentlichkeit treten, glauben wir zu dessen Empfehlung nichts weiter hinzufügen zu dürfen. Berlin, den 1. Januar 1868. [309]

Das Schlesische Central-Bureau für stellensuchende Handlungs-Gehilfen hat sich bereit erklärt, den in diesem Institute Ausgebildeten bei der Nachweisung resp. Vermittelung von Engagements nach besten Kräften behilflich zu sein. [368]

Der neue Cursus für einfache u. doppelte italien. Buchführung in Verbindung mit dem kaufm. Rechnen beginnt am
6. Januar 1868.
Dauer des Cursus für Herren 3 Monate.
Desgl. für Damen 4 do.
Honorar pro Monat 3 Thlr. pränumerando.

Oscar Silberstein's
kaufmänn. Unterrichts-Institut,
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 8,
Hôtel Zettlitz, 1. Etage.

Unterrichtszeit f. Herren Ab. v. 8—10 Uhr, f. Damen N.-M. v. 2—4 Uhr. — Anmeldungen werden tägl. N.-M. v. 1—3 Uhr entgegengenommen. Nach Beginn des Cursus erfolgende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Kaufmännische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Es wurden seit dem 1. Januar 1865 in diesem Institute laut Jahresberichten der Breslauer Handelskammer 381 Herren und 95 Damen für das kaufmännische Fach ausgebildet. Die Ausgebildeten, welche Stellungen suchten, erhielten solche zumeist unter den günstigsten Bedingungen.

Unser Geschäfts=Lokal
befindet sich von heute ab
Ohlauerstraße 67, Ecke der Weintraubengasse
und wird daselbst der **Restbestand** unseres **Waaren=Lagers,** bestehend in **Damen=Confection, Manufactur= und Mode=Waaren,** [839]

50 %
unterm Kostenpreise ausverkauft.

Gebr. Poppelauer,
Ohlauerstraße Nr. 67, Ecke der Weintraubengasse, schrägeüber des früheren Seitenbeutels.



Zu Ausstattungen
empfiehlt ein wohlassortirtes Lager **Irischer, Holländischer und Bielefelder Leinen, Schlesische Creas und Handgarn=Leinen,** [332]
Damast= und Schachwitz=Garnituren
zu 6, 12, 18 und 24 Personen, neue Muster, **Damast= und Schachwitz=Handtücher, Kaffee=Servietten, weiße Piquee=Bettdecken,** das Paar von 3⅓ Thlr. an bis 12 Thlr.; weiße Gardinen, neueste Muster; **Weißwaaren, ¹⁰/₄ weiße Bezug=Leinen, ¹²/₄ und ¹⁴/₄ Betttücher=Leinwand, Bettdrilliche, couleurte Bettzüchen= und Inlet=Leinwand** in nur reiner, guter Waare. Gleichzeitig macht auf sein **Strumpfwaaren=Lager,** sowie wohlassortirtes Lager fertiger Wäsche zu soliden, festen Preisen aufmerksam.

Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße 50.

Die Eröffnung seiner Colonial=, Farbewaaren=, Tabak= und Cigarren=Handlung,
Nikolaistraße Nr. 35, [832]
zeigt, um gefällige Beachtung bittend, ergebenst an
Breslau, den 1. Januar 1868.
Paul Tecklenburg.

Unterricht in der Buchführung.
Der neue Cursus beginnt Anfang Januar.
R. Hencke, Bureau in der alten Börse, am Blücherplatz. [5947]

Erste Ausstellung von Billards.



In meinem Fabrik=Lokal stehen fertige Billards, als: [6151]
eiserne Billards mit **Marmor- und Schieferplatten,**
die einzigen dieser **Art in Deutschland,**
Marbrerouge- und von Ebenholz,
Amerikanische Ahorn- mit Amarand,
Polizander- in Marquetterie-Mosaik,
Eichen=Antik-renaissance,
sämmtlich mit **Mantinel=Banden** versehen, zur geneigten Ansicht aufgestellt.
August Wahsner, Billard=Fabrikant, Weißgerbergasse Nr. 5.

---

[370] Auf die
Gartenlaube
abonnirt man bei pünktlichster Besorgung **wöchentlich frei in's Haus mit 15 Sgr. pro Quartal** in
Priebatsch's
Buchhandlung,
Ring Nr. 14,
Becherseite.

Cotillon-Orden und Geschenke,
à Dutzend 3, 4, 6, 12 Sgr. bis 1 Thlr.
N. Raschkow jr.,
Schweidnitzerstraße Nr. 52,
im ersten Viertel. [5944]

6000 Thlr. erste Hypothek, pupillarisch sicher, ist mit einem Verlust von 2 pCt. zu cediren. Unterhändler verbeten.
Gefällige Offerten sub Ciffre A. Z. 54 in der Expedition der Bresl. Z. [6839]

Geld,
gegen Unterlage von Werthpapieren, Waaren ꝛc., sowie [896]
Sparkassenbücher
werden gekauft durch **N. Lewy,** Neue Gasse 1, Gelder, die bei mir zu obigen Zwecken niedergelegt werden, verzinse ich mit 16 %.

Hypotheken,
pupillarsicher, sind in verschiedenen Höhen durch mich zu vergeben. [867]
N. Lewy, Neue Gasse 1.

Neujahrs=Karten
versendet auf Bestellung, in Sortiments passend gewählt, à 1 Thlr.,
N. Raschkow jr.,
Schweidnitzerstraße Nr. 52,
im ersten Viertel. [5943]

Originalloose
zur 1. Klasse **hannoverscher** Lotterie, Ziehung am 13. Januar 1868. Ganze 4 Thlr. 10 Sgr., Halbe 2 Thlr. 5 Sgr., Viertel 1 Thlr. 2½ Sgr., sowie **Originalloose** zur 1. Klasse **Osnabrücker** Lotterie: Ganze 3 Thlr. 7½ Sgr., Halbe 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. versendet auf directe baldige Bestellung die königl. preußische Hauptcollection: [212]
J. S. Rosenberg in Göttingen.

Das von Herrn **Julius Eicke** erpachtete **Hôtel de Bavière in Leipzig,** von jetzt ab unter Leitung des Herrn Carl Kaſt aus dem „Einsiedler" zu Potsdam, hält sich bestens empfohlen. [5991]

Gegen Gicht u. Rheumatismus
als wirksames Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll=Oel u. Spiritus** zu Einreibungen. **S. Grätzer,** Ring 4.

Neujahrsgabe für Theaterfreunde.
Theater=Album, enthaltend: a. Titelblatt: Ansicht des Theaters in sauberstem Stich auf buntfarbigem Carton; b. auf vier Seiten die Pläne aller Plätze des Theaters mit Nummern markirt. Exemplare sind im unterzeichneten Institut als auch **an der Theaterkasse, à 5 Sgr.,** zu haben. [333]
Artistisches Institut M. Spiegel, Breslau.

Korte & Co., Teppich=Fabrik in Herford,
in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [322]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen.





Die Wagen=Fabrik
von
E. R. Dressler,
Bischofstraße Nr. 7,



empfiehlt sich mit einer Auswahl von eleganten **Wagen, als dopp. Kaleschen, Landauer, Coupé, halbgedeckte und offene Jagdwagen, so auch einen eleganten sechssitzigen Omnibus und nimmt Aufträge von Bestellungen nach den neuesten Mustern mit Verwendung des besten Materials und ist durch eigene Schmiede- und Schlosser-Werkstätten in der Lage, jeden Auftrag auf's Schnellste und zur Zufriedenheit in Ausführung zu bringen.** [6665]



Auch während des Winters expedire ich Auswanderer regelmäßig jeden Sonnabend mit Postdampfschiffen — nicht über Liverpool — nach New-York. Unsere regelmäßigen Segelschiffs-Expeditionen nach New=York, Baltimore, Quebeck, New=Orleans und Galveston, beginnen nicht eher als zum 1. März.
Frachten nach allen überseeischen Gegenden übernehme jederzeit unter See=Assecuranz. [6670]
Julius Sachs in Breslau, Carlsstraße 27,
von der Königl. Regierung concessionirtes Büreau.

Von europäischer Berühmtheit — über den halben Continent verbreitet! [4345]

PATE PECTORALE DE GEORGE — MÉDAILLE D'OR 1845. — MÉDAILLE D'ARGENT 1843. — Pharmacien à Epinal (Vosges)

Brust-Bonbon nach Art d. Reglisse, d. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzügl. bei Heilung von Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh ꝛc. ½ Schachtel 8 Sgr. Breslau, **W. Clar,** Friedrichstr., Bergknappe.

Buckskinhandschuhe,
Wollene Unterjacken, Gesundheitshemden, Unterhosen, wollene Socken und Strümpfe, Parchenthosen, wollene Hauben, Seelenwärmer und andere Strumpfwaaren=Artikel zu außerordentlich billigen Preisen bei [331]
Heinrich Adam, Schweidnitzerstr. 50.

Zur geneigten Beachtung.
Unseren geehrten Kunden widmen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir mit dem 1. Januar 1868 unsere Niederlage, Reuschestraße 9, gänzlich eingehen lassen und den Verkauf unserer Fabrikate nach unserer Fabrik, Berliner Straße 22, zurückverlegen.
Hochachtungsvoll [6029]
Kliegel & Korpus,
Metallwaaren=Fabrikanten, Berliner Straße 22.

Schlesische 3½=proc. A. Pfandbriefe [5801]
auf das Gut Schieroth, Kreis Tost=Gleiwitz, tauschen gegen andere um und zahlen 2 Procent zu.
Gebr. Guttentag.

Stralsunder Spielkarten.
Die Herren Kartenhändler erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich bei dem Herrn **Adolf Stenzel in Breslau eine Haupt=Niederlage meiner Fabrikate für die Provinz Schlesien unterhalte.** Derselbe ist von mir in den Stand gesetzt, meine Karten nicht nur zu den Fabrikpreisen, sondern auch unter Gewährung derjenigen Bedingungen zu verkaufen, welche ich bei Beziehungen ab Fabrik stelle und ich bitte, da ich auf jede weitere Verbindung nachgenannter Provinz verzichte, alle mein Fabrikat betreffenden Aufträge und Anfragen immer nur an meine Breslauer Haupt=Niederlage richten zu wollen.
Stralsund, den 1. Januar 1868. [3135]
L. v. d. Osten.

Ein Paar Worte über Lebensweise, Krankheit und Heilung.

Die ersten Menschen hat die in ihnen, wie in uns, wohnende, selbstbewußte, regierende Naturkraft, welche noch heute die Menschen erschafft, erhält und ihnen: Durst, Hunger, Verdauung, Ernährung, Wachsthum, Ausleerung besorgt, zur richtigen Lebens- und Ernährungsweise hingeleitet und in dieser Beziehung den Namen: Instinct, erhalten. Durch die Umbildung eines Theils dieser Naturkraft in eine zweite, in uns wohnende, mitregierende, geistige Kraft: die Seele, welche nach dem Willen der Vorsehung bewußtlos beginnen und aus der Beobachtung der großen und kleinen (eigenen) Natur, als Verdienst in Bezug auf das Jenseits und, wie man sagt: durch Schaden klug werdend, sich selbst ein Bewußtsein schaffen sollte, ist aber dieser Instinct in dem Maaße verloren gegangen, als die Seele immer anmaßender wurde und sich mit ihrem Unverstande immer mehr in die menschliche Lebens- und Ernährungsweise abändernd einmischte. Es begann dabei der Mensch, welcher von der Natur nachweislich zum Genusse derjenigen Auswahl von Vegetabilien bestimmt war, von welcher sich noch heut die mit ihm in den Kau- und Verdauorganen gleich organisirte, noch vom Instincte geleitete Affenart ernährt, allerlei, seiner Natur nachtheilige Nahrungsmittel zu genießen. Er fing an, nicht nur dieselben mit Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, Meerrettig, Senf, Ingwer, Pfeffer, Nelken, Zimmt und anderen, scharfen Ingredienzien zu würzen, gegohrene Speisen und Getränke zu sich zu nehmen, ja: sich zu dem Gebrauche offenbarer Gifte, wie: Thee, Caffee, Hopfen, Opium, Tabak, Betel, Coca, Hanf, Fliegenpilze zu verirren, sondern auch, als ob ihn die Natur, wie den Tiger und Löwen, mit Fangzähnen und scharfen Klauen zum Thiermorde ausgerüstet hätte, sogar Fleisch zu verschlingen, welches die Schöpfung doch nicht dem Menschen, sondern dem, dazu besonders organisirten Hunde- und Katzengeschlechte als Nahrung bestimmt hat, damit es nicht lange lebe und bei seiner kurzen Lebensdauer nicht im Stande sei, das Geschlecht der Gras- und Früchtefresser auszurotten. Mit diesen Genüssen schwärzte der Mensch daher in seinen Körper nach und nach Stoffe ein, welche, als schädliche, wie sich von selbst versteht, nicht in denselben gehören und thut Dieß in seinem Unverstande bis auf den heutigen Tag. Wie bekannt, schafft nun wohl die Natur die ihr widrigen Stoffe Anfangs mit den gewöhnlichen Ausleerungsstoffen zugleich aus dem Körper wieder heraus, gewöhnt sich aber nach und nach daran und gestattet sodann, daß diese Stoffe nicht mehr mit den gewöhnlichen Ausleerungsstoffen zugleich ausgeschieden, sondern in der Säftemasse zurückgehalten, darin angesammelt und aufbewahrt werden. Diese, durch Angewöhnung ermöglichte Ansammlung widriger Stoffe in uns legt hauptsächlich den Grund zur Krankheit, welche sofort beginnt, wenn durch irgend einen Umstand das davor schützende Gewohnheitsverhältniß aufgelöst wird. Krankheit ist nämlich ursprünglich nichts Anderes, als das Wirken der Natur gegen irgend einen, im Körper befindlichen, ihr widrigen Stoff, welchen sie deßhalb dabei eben auszufegen bemüht ist; denn daß es diesen Zusammenhang mit der Krankheit hat, ist bis zur Evidenz dadurch bewiesen, daß wir durch die Anwendung dieses oder jenes Giftes: dieser oder jener Arznei, fast alle, bekannten Krankheitsformen entstehen lassen können. Nimmt man z. B.: Aloe ein und wirkt der Darmcanal dagegen, so sehen wir den Durchfall erfolgen, wie auf den Gebrauch des Opium: die Verstopfung, oder auf den Gebrauch der Belladonna: die Geistesstörung, oder auf die äußere Anwendung des Brechweinsteins: die Blattern, und ebenso sehen wir auch diese Arzneikrankheiten anhalten, bis der widrige Stoff: die Aloe, das Opium, die Belladonna durch die Ausleerungsorgane und der Brechweinstein durch das Abwaschen wieder entfernt worden. Es treten indeß zu den, unserem Körper mit der Nahrung überkommenen Schädlichkeiten noch andere und zunächst diejenigen, feindlichen Stoffe, welche aus den verschiedenen Gewerben, aus dem Stubenleben, aus dem Zusammleben mit Mensch und Vieh hervorgehen, namentlich: Arsenik, Quecksilber, Kupfer, Blei, Kalk, Kohlengas, Thiercontagien und Dergleichen. Es treten ferner dazu die von ärztlichen Curen in der Säftemasse zurückgebliebenen Arzneigifte, wie: Mercur, Zink, Jod, Höllenstein, Blei und andere, uns höchst feindliche Stoffe. Wir dürfen auch nicht übersehen, daß bei naturwidriger Lebensweise unsere, eigenen Säfte Krankheitsobjecte für uns werden können und daß der menschliche Körper eine Welt für sich bildet, bewohnt von Milliarden sichtbarer und unsichtbarer Atomthierchen, welche bei naturwidriger Lebensweise bis zur Unerträglichkeit vermehrt, dem Menschen Stoff zur Krankheit bieten können. Was nun weiter das, auf diese, widrige Stoffe bezügliche Naturgegenwirken selbst, respective: die Krankheit, betrifft, so unterscheiden wir, wenn der widrige Stoff in großer Quantität eingeführt und von der Natur unmittelbar nach seinem Empfange bekämpft wird, diesen Fall zuerst mit dem Namen: Empfangskrankheit, während wir das nachkömmliche Naturwirken gegen angewöhnte, in uns längst angesammelte, widrige Stoffe: Gewöhnungskrankheit, nennen. Dazu haben uns die ärztlichen Vorfahren, ausschließlich die Stärke, oder Schwäche, womit dieses Naturgegenwirken eben beginnt und fortbesteht, als Richtschnur nehmend, die für die Form überaus wichtige Eintheilung in acute (hitzige) und chronische (langwierige) Krankheiten hinterlassen. Der acute Zustand, welcher zu dieser Eintheilung die Hauptveranlassung gewesen sein mag und auf eine große Menge oder Widerwärtigkeit des Krankheitsstoffs hinweist, vorzugsweise Reinigungsact (Fieber) genannt, erscheint als eine Alarmirung der ganzen Constitution, wobei voran: die Reaction des ganzen Nervensystems, das Stadium des Frostes, ihr zunächst: die Reaction des ganzen Gefäßsystems, das Stadium der Hitze und zum Schlusse: die Reaction sämmtlicher Ausleerungsorgane, das Stadium der Krisen (Ausscheidungen), wie: Schlag auf Schlag, einander folgen, zusammen die Scenerie der Krankheitsstoffausfegung in hitziger Form darstellend, welche wir in kürzester und bündigster Weise beim Wechselfieber vor Augen haben. Dieses Naturgegenwirken in hitziger Form, respective: die acute Krankheit, hat bei naturgemäßem Verhalten des Kranken und Arztes die Nettodauer von einem Tage bis längstens von sechs Wochen und erzielt dabei um so gewisser einen guten Erfolg: eine gänzliche Ausfegung des Krankheitsstoffs, als dabei der Kranke instinctmäßig gehalten ist, Speise zu verschmähen und bloß Wasser zu trinken, also: sich in einer Lage befindet, in welcher er, während die Natur fortfährt, den Körper von Krankheitsstoffen zu säubern, nicht inzwischen immer wieder andere Dergleichen an die Stelle schmuggelt. Daher sind auch die acuten Krankheitsfälle meist schnell abgethan und dem Menschen lange nicht so gefährlich, als die chronischen. Aber auch in chronischer Form hat das Naturgegenwirken (Physiantipathie) bei rationellem Verhalten und Verfahren die naturgesetzliche Dauer von einem Tage bis höchstens von sechs Wochen und ist es nur der Störung durch Unverstand zuzuschreiben, wenn sich dasselbe über diese naturgesetzliche Zeit hinaus erstreckt und gar Monate, ja Jahre hindurch fortwährt. Auch das Naturgegenwirken in chronischer Form erfolgt gegen widrige, in uns vorhandene Gewohnheitsstoffe und hat deren Ausfegung zum Ziele. Schon der gesunde Menschenverstand sagt uns: daß, so lange, als die Natur einerseits mit diesem Fegeacte beschäftigt ist, wir andererseits nicht mit den Nahrungsmitteln immer wieder andere, feindliche Stoffe einschleppen dürfen und daß der Arzt, wenn er etwas taugen soll, vor allen Dingen gründlich wissen muß, nicht nur: welche Nahrungsmittel überhaupt naturgemäß, sondern auch: welche für die zu curirende Krankheitsgattung specifisch sind, in's Besondere aber die volle Ueberzeugung haben muß, daß er mit seinen Arzneigiften nicht zum Verderben des Patienten nur die Krankheitsstoffe vermehre, also: statt zu nützen, nicht vielmehr schade; statt zu helfen, nicht wohl gar tödte. Wenn der acute Kranke daher in der Cur eines selbstallkräftigen, arzneiwirkungsabergläubigen Arztes viel schlimmer daran ist, wie Damokles, als das an einem Haare aufgehangene, scharf geschliffene Richtschwerdt des Syrakusischen Tyrannen: Dionysius, über seinem Haupte schwebte, so hat der chronische Kranke den pharmakantipathischen Heilkünstler mit seiner verderblichen Küche und Apotheke nicht minder zu fürchten, weil jene ihn ja eben krank, und diese ihn bisher nicht gesund, sondern kränker gemacht hat, Beide die Genesung verhinderten und Beide zusammen das Lebenslicht noch vollends auspußen könnten. Noch mehr Bedeutung erhält weiter das auf widrige Stoffe in uns bezügliche Naturgegenstreben durch die Unterscheidung in contagiöse und nicht contagiöse Krankheiten, weil der lebende Krankheitsstoff sich immer wieder in dem Maaße regeneriren kann, als er ausgeschieden wird und dadurch zu existiren gar nicht aufhört, ferner: weil die Natur, einmal im Fegeacte begriffen, dann gegen die lebenden und leblosen Stoffe zugleich reagirt, dadurch das Reactionsverhältniß leicht zu großartig werden kann, um überstanden werden zu können und auch daraus die Nothwendigkeit hervorgeht, durch die naturgemäße Lebensweise den Körper von leblosen Krankheitsstoffen frei zu halten, um die unvermeidlichen, acuten, contagiösen Krankheiten dadurch zu vereinfachen und gefahrlos zu machen, was sie bei der Complication mit leblosen Krankheitsstoffen niemals sein werden. Die größte Bedeutung aber hat das auf die Ausfegung widrigiger Stoffe Bezug habende Naturwiderstreben nicht durch den Stoff, gegen welchen es erfolgt, sondern durch den Punct, von welchem es ausgeht. Wie alles Erdenweltliche einen Anfang hat, so auch die Krankheit. Der menschliche Körper besteht aus zwei großen pflänzlichen Systemen: aus dem Gefäß- und Nervensysteme, wovon das erstere mehr für den Körper, das andere mehr für den Geist, namentlich: für die Seele, geschaffen ist, das erstere folglich in gesund- und krankheitlicher Beziehung den Vorrang hat. Es unterscheidet sich dasselbe, wie das Nervensystem, in drei Untersysteme, 1) in das Pulsadersystem (systema arteriosum) mit Einschlusse des Herzens, 2) in das Blutadersystem (systema venosum) mit Einschlusse der Verdauungsorgane, der Lungen und der sämmtlichen Ausleerungsorgane und 3) in das Lymphadersystem (systema lymphosum) mit Einschlusse sämmtlicher Lymphdrüsen. Von einem dieser drei Systeme nun geht unbestreitbar und zwar bei jeder ursprünglichen Krankheit das gegen widrige Stoffe gerichtete Naturgegenstreben, respective: die Krankheit, aus und ist daher die Eintheilung in arteriöse, venöse und lymphöse Krankheiten vorzugsweise praktisch. Es ist aber in Bezug auf den Stoff nicht minder wichtig, daß das Blut es ist, um welches diese drei Systeme thätig sind: das Blut, welches als der flüssige Mensch: als der gewesene, gegenwärtige und zukünftige Mensch, zu betrachten ist. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß dieses Blut, wie wir bei jedem Aderlasse sehen können, aus drei Haupttheilen bestehe, 1) aus dem Blutkuchen (cruor), 2) aus dem Blutwasser (serum) und 3) aus der Lymphe (lympha), und daß die Pulsadern (Arterien) ebenso für den cruor und die Blutadern (Venen) für das serum, als die Lymphadern für die Lymphe zu agiren von der Natur bestimmt sind, auch: daß die Krankheitsstoffe, contagiöse, wie nicht contagiöse, entweder dem cruor, oder dem serum, oder der Lymphe adhäriren, folglich: die Eintheilung nach dem Stoffe: in cruoröse, seröse und lymphöse Krankheiten ganz dieselbe Bedeutung habe, als die Eintheilung in arteriöse, venöse und lymphöse Krankheiten. Wissen wir also erst, von welchem dieser drei Adersysteme das zu prüfende, gegen widrige Stoffe obwaltende Naturwiderstreben, respective: die Krankheit, ausgeht, oder gegen welchen der drei Bluttheile dasselbe gerichtet ist, so sind wir damit in dem Besitze einer richtigen Krankheitserkenntniß (Diagnose) und finden wir, auf derselben physiantipathischen Bahn fortschreitend, aus dem großen Arzneischatze leicht ein Mittel heraus, welches dem zuerst gegenwirkenden (protopathischen) Gefäßsysteme ebenfalls und, weil ungewohnt, noch mehr zuwider ist, als der Krankheitsstoff und wir sind dadurch auch in dem Besitze eines richtigen Curweges; denn nur der Anwendung einer solchen Arznei, welche im gesunden Menschen eine gleiche Krankheit (Homopathie) veranlaßt, bedürfen wir, wenn es darauf ankommt, auch im indirecten Causalfalle den Krankheitsstoff schnell, sicher und leicht zu bewältigen. Nur eine geringe Geschicklichkeit und Beobachtungsgabe genügt, unausbleiblich zu erfahren, wie nach dem Gebrauche der homopathischen Arznei die Naturkraft im protopathischen Organe oder Systeme sofort vom Krankheitsstoffe abläßt, sofort gegen den ungewohnten, widrigeren Arzneistoff reagirt und sodann, Krankheitsstoff und Arzneistoff zur Ausfegung den Ausleerungsorganen überweisend, zur Normalthätigkeit zurückkehrt. Man braucht bloß auf diese Methode ein wenig eingeübt zu sein, die specifische Diät, die Vor-, Für-, Bei- und Nachursachen, der vor- und unvorsätzlichen Krankheit und ihre Verlaufszeit zu kennen, um als Lohn für kleine Arbeiten die größten Triumphe zu feiern. Seit 1813, wo ich beim Antritte meiner Praxis das noch heut zur Schande der Wissenschaft gebräuchliche, die ganze Menschheit blamirende Curprincip der Arzneigegenwirkung (Pharmakantipathie) als fabelhaft und gemeingefährlich verwarf, dagegen das Heilprincip der Naturgegenwirkung (Physiantipathie), als authentisch und zur Praxis allein brauchbar, erkannte, habe ich auf physiantipathischem Wege mich nach und nach in der Krankenbehandlung zu einer solchen Gewißheit emporgeschwungen, daß sogar die hohe Behörde, welcher ich mich seit dem Jahre 1846 wiederholt darüber zur Beweisführung in einem Militärlazarethe erbot, ungläubig davon Abstand nahm und mich an die Oeffentlichkeit beschied. Folgsam wandte ich mich an letztere, obwohl ich wußte, daß bei ihr der Beweis nicht geführt werden konnte. Wer nämlich eine Krankheit wirklich heilen kann, muß mit demselben Heilmittel auch der Krankheit vorbeugen können und Dieß kann ich bei den zur Beweisführung vorgeschlagenen Krankheiten. Der Arzt muß ferner, beim Ausbruche der Krankheit sofort gerufen, mit dem Heilmittel dieselbe auch coupiren können, respective: auf der Stelle niederzuschlagen im Stande sein. Auch Dieß kann ich und nur nach diesen Präservir- und Coupircuren ist der Arzt und bin auch ich: richtig zu taxiren. Dieselbe Arznei ist freilich auch bei eingewurzelten und veralteten Krankheiten noch immer das beste Curmittel von allen, aber als solches zu Beweiscuren nicht mehr tauglich, weil die Heilung dabei lange auf sich warten lassen oder wohl gar ausbleiben kann. Darum eben schlug ich zur Beweisführung für meine Curen das Militärlazareth vor. Der Soldat ist jung, stark, ausgesucht gesund. Er wird sofort krank gemeldet und zur Cur gebracht. Er kann bei dieser streng beaufsichtigt, vor Diätfehlern, Quacksalberei und Rückfällen gesichert werden. Bei ihm kann mit meiner Cur jedes gastrische Fieber, sowie jede Lungenentzündung sofort coupirt werden und von einem Uebergange des ersteren: in Nervenfieber, sowie der anderen: in Lungensucht, oder Beider: gar in den Tod, nicht mehr die Rede sein. Man würde vielmehr, wenn sie von mir selbst vorgenommen worden wäre, mir schon nach einer zweimonatlichen Beweiszeit haben bekennen müssen: daß man einen so großartigen Erfolg, hätte man sich nicht mit eigenen Augen davon überzeugt, nicht im Entferntesten für möglich gehalten haben würde. Es ist um einen Soldaten Schade, wenn er stirbt, wie viel mehr Schade aber um ein ganzes Bataillon, welches jährlich bisher in der Preußischen Armee an genannten Krankheiten hinstarb, weil man sie nicht zu curiren verstand. Nachdem ich, um nicht theilhaft so großer Schuld zu sein, diese meine Hülfe einer hohen Behörde zur Verfügung gestellt, aber vergebens gestellt habe, bleibt mir in meiner Lage zur Verbreitung des Fortschritts und seiner Verwerthung in's Gemeinwohl nichts Anderes übrig, als fortzufahren, der leidenden Menschheit den Werth meiner physiantipathischen Curen, wie bisher, in öffentlichen Annoncen auseinander zu setzen und als zeitgemäß zu empfehlen. Auf diesem Wege nun weiter gehend, bemerke ich zu dem bereits Gesagten schließlich noch einmal: daß die naturwidrige Lebensweise das Innere des Menschen mit Stoffen befleckt, welche ihn zu den gefährlichsten Gewöhnungskrankheiten beanlagen und füge hinzu: daß diese, nur allein auf der Beherbergung lebenswidriger Stoffe in unserem Innern beruhenden Krankheitsanlagen, respective: Krankheitsgrundlagen (Diathesen), ebenso, wie die Krankheiten selbst, in die cruoröse, seröse und lymphöse Diathesis zu unterscheiden sind. Ich bemerke dazu ferner: daß jeder naturwidrig lebende Mensch eine dieser Diathesen in sich trage und daß sogar Derjenige, welcher, um Krankheiten auszuweichen, zu einer anerkannt naturgemäßen Diät übergeht, durch das Gewohnheitsverhältniß dieselbe behalte und gelegentlich davon den Ausbruch der bezüglichen Krankheit auch zu gewärtigen habe. Ich bin so glücklich sagen zu können: daß ich auch hier der Erste gewesen, welchem es gelang, diese Krankheitsbasen vollständig zu beherrschen. Was daher zuvörderst die cruoröse Basis anbelangt, so bin ich im Stande, dieselbe durch eine kurze, nicht angreifende, nicht kostspielige Cur gründlich zu beseitigen und den darauf bezüglichen Krankheiten gründlich vorzubeugen. Es ist nichts leichter, als aus den vorhergehenden Symptomen: aus den sogenannten Vorboten der Krankheit, zu erkennen, ob eine Hirnblutung, respective: ein Schlagfluß, desgleichen: ein Blutspucken, ein Blutbrechen, eine Lungenentzündung bevorstehe, und diesen gefährlichen Krankheiten dann mit meiner Cur sicher vorzubeugen. Es ist ein ebenso Leichtes, das Einaltern, wenn es sich, wie gewöhnlich, auf ein zu cruoröses, zur Circulation in der feinsten Gefäßsphäre unbrauchbar gewordenes Blut gründet, damit aufzuhalten, den Körper neu zu beleben und das Leben nach Umständen um 10 bis 30 Jahre zu verlängern. Was zunächst die seröse Diathesis betrifft, so wird durch Beseitigung derselben einem wahrhaften Heere von Krankheiten vorgebeugt und beansprucht diese, ebenso zuverläßige, nicht minder leicht erträgliche, nicht kostspielige Cur nur die ebenfalls kurze Zeit von sechs Wochen. Ihre Aufgabe, welche sie zuverläßig löst, ist es: zu veranlassen, daß die Natur die enorme Menge durch Genuß, Gewerbe, Luxus, Angewöhnung im Körper angesammelter, dem Serum adhärirender, lebloser, widriger Stoffe selbst ausfege und, nachdem sie Dieß gethan, mit allen ihren Functionen zur Normalität zurückkehre: zur Gesundheit, welche selbst verständlich sodann fortbestehen muß, wenn der Mensch unmittelbar nach der Cur zu einer natürlichen Lebensweise übergeht, welche eine fernere Zuführung naturwidriger Stoffe in sein Inneres ausschließt und ihm dadurch die größte Lebensverlängerung, welche es nur für ihn geben kann, in sichere Aussicht stellt. Man begreift schon hieraus die Wichtigkeit dieser Cur, aber man begreift sie noch mehr, wenn man bedenkt, daß sieben Achtel der Krankheiten durch die seröse Diathesis begründet und die acuten contagiösen Krankheiten des übrigen Achtels durch ihre Beseitigung gefahrlos gemacht werden. Man begreift ihre Wichtigkeit ferner, wenn man bedenkt, daß die vielen Krankheiten der Organe der Verdauung, der Respiration, der Ausleerung hauptsächlich auf dieser Grundlage beruhen und daß die bezügliche Cur, nicht nur diesen Krankheiten gründlich vorbeugt, sondern sie auch gründlich hebt, indem eigentlich die Krankheit nach beseitigter Grundlage von selbst wegfällt. Man begreift ihre Wichtigkeit durch die radicale Hilfe bei Krankheiten, welche für andere Curen unheilbar sind, namentlich: bei habitueller Obstruction und Diarrhöe, bei chronischem Erbrechen, bei periodischem Kopf- und Magenkrampfe, ganz besonders aber an der sogenannten Zuckerruhr. Man begreift endlich ihre Wichtigkeit aus der schnellen Bewältigung eben entstandener, mit Arzneien noch verschonter Irrenfälle, von welchen unter hundert gewiß neun und neunzig die seröse Basis haben und dabei mit meinem Curmittel auf der Stelle coupirt werden können. Und ebenso, wie mit der cruorösen und serösen Diathesis, steht es endlich auch mit der lymphösen Grundlage. Auch sie wird von mir durch eine kurze, nicht angreifende, nicht kostspielige Cur sicher beseitigt. Ich kann dieselbe mit gutem Gewissen, als sicheren Schutz, allen Denjenigen empfehlen, in deren Familie: große Fußschäden, lästige Fußschweisse, Scropheln, Gicht, Krebs, erblich sind. Ich empfehle diese meine Cur allen Denjenigen, welche aus früherer Zeit von Syphilis einen Rest beherbergen, welchen sie nicht für ihre Familie oder das hohe Alter aufheben wollen. Ich betheuere, daß man in allen, hier genannten Krankheiten bei mir Hilfe nicht vergebens suchen, sondern auch finden werde und daß mich zu dieser Ansprache dasselbe Bewußtsein unfehlbarer Hilfe geleitet hat, welches es mir zur Menschenpflicht machte, mich einem hohen Ministerium zur öffentlichen Beweisführung über die Zuverläßigkeit meiner Cur der gastrischen Fieber und der Lungenentzündungen zu erbieten, was ich nicht gewagt haben würde, wenn ich, meiner Sache ungewiß, zu befürchten gehabt hätte, im Nichtleistungsfalle nach vier Wochen mit Schimpf und Schande wieder abziehen zu müssen und dadurch meine Praxis zu verlieren. Einem solchen Wagnisse setzt man sich in meinem Alter nicht aus. Was der Arzt über seine Curen und Mittel sagt oder schreibt, muß unumstößlich wahr sein; denn es handelt sich um Menschenleben. Alles wenigstens, was ich in dieser Beziehung an die Oeffentlichkeit brachte, hat den Stempel der Wahrheit an der Stirne getragen und darum auch nicht widerlegt werden können. Allein die Wahrheit, wenn sie das Gegentheil des Bestehenden und Gewohnten aussagt, ist bitter. Man nimmt sie mit Stillschweigen hin und dieses schadet der guten Sache. Ich habe über dreißig für die Menschheit höchst wichtige Entdeckungen gemacht, welche längst Gemeingut sein könnten. Sie blieben arcana, weil man geschwiegen hat. Ich habe in diesem Jahre zur örtlichen Behandlung der von einem tollen Hunde verursachten Bißwunde ein Mittel ausgeboten, welches das Wuthgift in derselben sofort vernichtet. Man braucht die Wunde nicht mehr, wie bisher, ausschneiden, ausbrennen, auseitern, sondern einfach mit meinem Mittel bestreichen und dann heilen zu lassen, um Thier und Mensch vor der unheilbaren Tollwuth gesichert zu sehen. Wer könnte nicht in die Gefahr gerathen, von einem tollen Hunde gebissen zu werden. Dieses Schutzmittel ist so wichtig, daß es jeder Mensch bei sich tragen müßte, um es im Nothfalle am Besten sofort anzuwenden. Wie Wenige aber haben sich bis jetzt damit versehen. Ich habe ferner ein unfehlbares positives und negatives Mittel gegen die Cholera ausgeboten. Was könnte in unserer Zeit erwünschter sein, als eine sichere Hilfe gegen diesen Würgengel? Jeder Mensch müßte diese Mittel bei sich tragen und ihre Gebrauchsanweisung auf das Genaueste einstudirt haben. Wie Wenige aber sind bis jetzt damit versehen. Ich werde dazu in Kurzem gegen das nächtliche Bettnäßen, desgleichen: gegen den auch für das Menschenleben gefährlichen Milzbrand ein unfehlbares Mittel ausbieten, aber man wird auch dazu nicht Vertrauen fassen und mir vielleicht mit der Frage begegnen: wie denn grade ausnahmsweise ich dazu käme, soviel zu entdecken? Ich erwiedere darauf im Voraus, daß ich darum vorzugsweise viel entdecken konnte, weil ich mich seit Anfange der Praxis in der Lage befand, richtige Beobachtungen zu machen, indem ich sofort das Heilprincip der Naturgegenwirkung (Physiantipathie) annahm, welche wirklich existirt, während die ihr gegenüberstehende Arzneigegenwirkung (Pharmakantipathie), welche die Fachgenossen als Heilprincip angenommen, nur in der Einbildung, nicht aber in der Wirklichkeit besteht, diese daher, entweder Nichts oder Falsches beobachten und die Wissenschaft eher rückwärts, als vorwärts bringen. Man sagt wohl gar: die Aerzte morden, obgleich sie nur curiren (pflegen) und es mit ihren Kranken dabei gut meinen. Freilich curiren sie mit Giften und will der Tod eine Ursache haben. Diese hat er auch und muß er haben. Sie beruht aber einerseits und hauptsächlich auf dem naturwidrigen Leben der Menschen, wie leider andererseits auch auf der Rathlosigkeit der Aerzte dabei. Bei so naturwidriger Lebensweise, wie sie jetzt geführt wird, stirbt der Mensch nicht eines natürlichen Todes. Der Tod ist bei ihm nur der Schlußact seiner in der Kindheit begonnenen, durch's ganze Leben fortgesetzten Vergiftungen mit Nahrungs-, Gewerbs- und Luxusgiften, mit einem Worte: Selbstmord, bei welchem der herbeigerufene, unverständige Arzt mit so scharfen Messern, wie die Arzneigifte sind, dem Delinquenten die Kehle leicht vollends durchschneidet. Ich spreche meine Ueberzeugung wiederholt aus: die ärztliche Betheiligung an der Todesursache beschränkt sich auf den Wahnglauben: daß die Arzneigifte wirken, wohlthun, heilen, helfen. Dieser Arzneiwirkungsaberglauben, wie er von jeher der Hemmschuh des Fortschrittes in der inneren Heilkunde und seit geraumer Zeit unverkennbar auch der Grund ihres offenbaren Rückschritts gewesen, gilt als die andere Hauptursache der Tödtlichkeit bei ärztlichen Curen. Dieß hat zu unserer Zeit in'sbesondere die Cholera bewiesen: diese Bagatelle von Krankheit, welche sofort zu erkennen und, nach dem physiantipathischen Heilprincipe behandelt, spielend leicht zu beseitigen ist, aber dennoch, nach dem alten pharmakantipathischen Curirsysteme gemißhandelt, Europa in den letzten Jahrzehnden um zwanzig Millionen Menschen entvölkerte. Von meiner, wirklich Hilfe bringenden Physiantipathie und der darauf basirten Choleracur hat dieser, menschenfressende Arzneiwirkungsaberglauben eine Notiz bisher nicht genommen. Was offenbar geschadet hatte, wurde weiter gemacht und, was helfen konnte, strafbar unterlassen. Ich bin daher, als der Beleidigte und als der Erste, welcher in der inneren Heilkunde an die Stelle der leeren Vermuthungen die Wahrheit und die Gewißheit gebracht hat, zu seiner Bestrafung bevorrechtet. Ich werde aber nicht etwa unvorsätzlich verübte Morde, wenn es deren auch zwanzig Millionen wären, für schwer strafbar erkennen. Wir Aerzte müssen bei diesen Todesfällen ausnahmsweise Gnade für Recht beanspruchen, daher aber, nicht nur gegen Andere, sondern überhaupt gegen Alles, was das Fach betrifft, auch Nachsicht üben, und so thue ich denn diesen unseren Europäischen Cannibalen ungeachtet des ungeheueren Schadens, welchen er stets und in der Cholerazeit hauptsächlich angerichtet hat, vor aller Welt dennoch einfach nur: in Verschiß, die werthen Herrn Anhänger desselben hiermit zugleich herausfordernd, seine Rauspaukung mir gegenüber zu versuchen. Pros't Neujahr!

Actum Herrnstadt den 1. Januar 1868.

Dr. Carl Wilhelm Koch.

30. u. 31. Decbr.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333'''05	333'''73	333'''71
Luftwärme	— 10,8	— 13,8	— 12,0
Thaupunkt	— 11,7	— 16,6	— 14,0
Dunstsättigung	91pCt.	74pCt.	79pCt.
Wind	N 2	N 4	N 1
Wetter	bedeckt	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 31. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102¾ B.
do. Staatsanl.	4½	96⅛ B. 95⅝ G.
do. Anleihe .	4½	96⅛ B. 95⅝ G.
do. do.	4	90 B.
St.-Schuldsch.	3½	83¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	114¼ B.
Bresl.St.-Obl. .	4	87¼ B.
do. do.	4½	95⅜ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	84$\frac{11}{12}$B. 84$\frac{5}{12}$G.
Schles. Pfdbr.	3½	84 B. 83⅚ G.
do. Lit. A...	4	92½ B. 91⅞ G.
do. Rustical.	4	92 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	95¼ B. 94¾ G.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 B.
do. Rentenb.	4	91 B. 90½ G.
Posener do.	4	80⅝ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	86 B.
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	92¾ B.
Obrschl. Prior.	3½	77¾ B.
do. do.	4	85½ B.
do. do.	4½	93¼ B.
do. do.	4½	92¾ B.

R. Oderufer ..		84¾ B.
Wilh.-Bahn...	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		98¼ B.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bank-Bil.		83$\frac{11}{12}$ B. 83$\frac{5}{12}$ G.
Oest. Währung		83$\frac{11}{12}$ B. 83$\frac{5}{12}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	120¼ bz.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	92¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	195⅝ bz. G.
do. Lit. B.	3½	175 G.
Oppeln-Tarn. .	5	71¾ B. [G.
Wilh.-Bahn...	4	72½-72-72¼ b.
R. Oderufer-B.		71¾ bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	60⅝ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	77¼ bz. G.
Ital. Anleihe. .	5	42⅝-½ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.-Pfandbr.	4	58 B.
Poln. Liqu-Sch.	4	48⅛ G.

Krakau OS. O.	4	74 B.
Krak. OS. Pr.-A.	4	63 B.
Oest. Nat.-Anl.	5	53¼ G.
do. 60er Loose	5	68 B.
do. 64er do.	—	42 B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anleihe	4	99 B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	128 B.
Minerva......	5	28⅜-½ bz. B.
Schl. Feuervrs.	4	95 B.
Schl. Zkh.-Act.	fr.	45½ B.
do. St.-Prior.	4½	52 B.
Schles. Bank .	4	114 B.
Oest. Credit . .	5	75⅛ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl...	kS	=
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war auch heute geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Fonds angeboten.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	110-114	107	101-105
do. gelber	109-111	107	101-103
Roggen	86—87	85	84
Gerste	62—64	58	52—55
Hafer	37—38	36	35
Erbsen	75—78	73	69—71

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	186	176	166
Winter-Rübsen .	174	164	154
Sommer-Rübsen	158	148	138
Dotter	160	150	140

Kündigungspreise für den 2. Januar.

Roggen 70¾ Thlr., Hafer 50, Weizen 90½, Gerste 54, Raps 90, Rüböl 9½ Spiritus 19¼.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19¼ B. $\frac{1}{12}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.